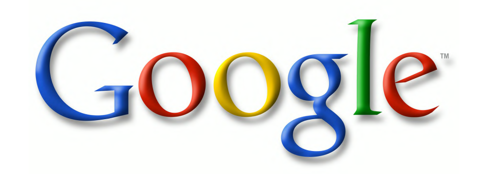
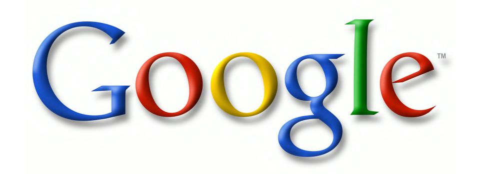
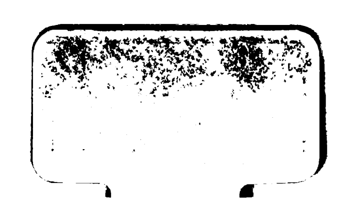
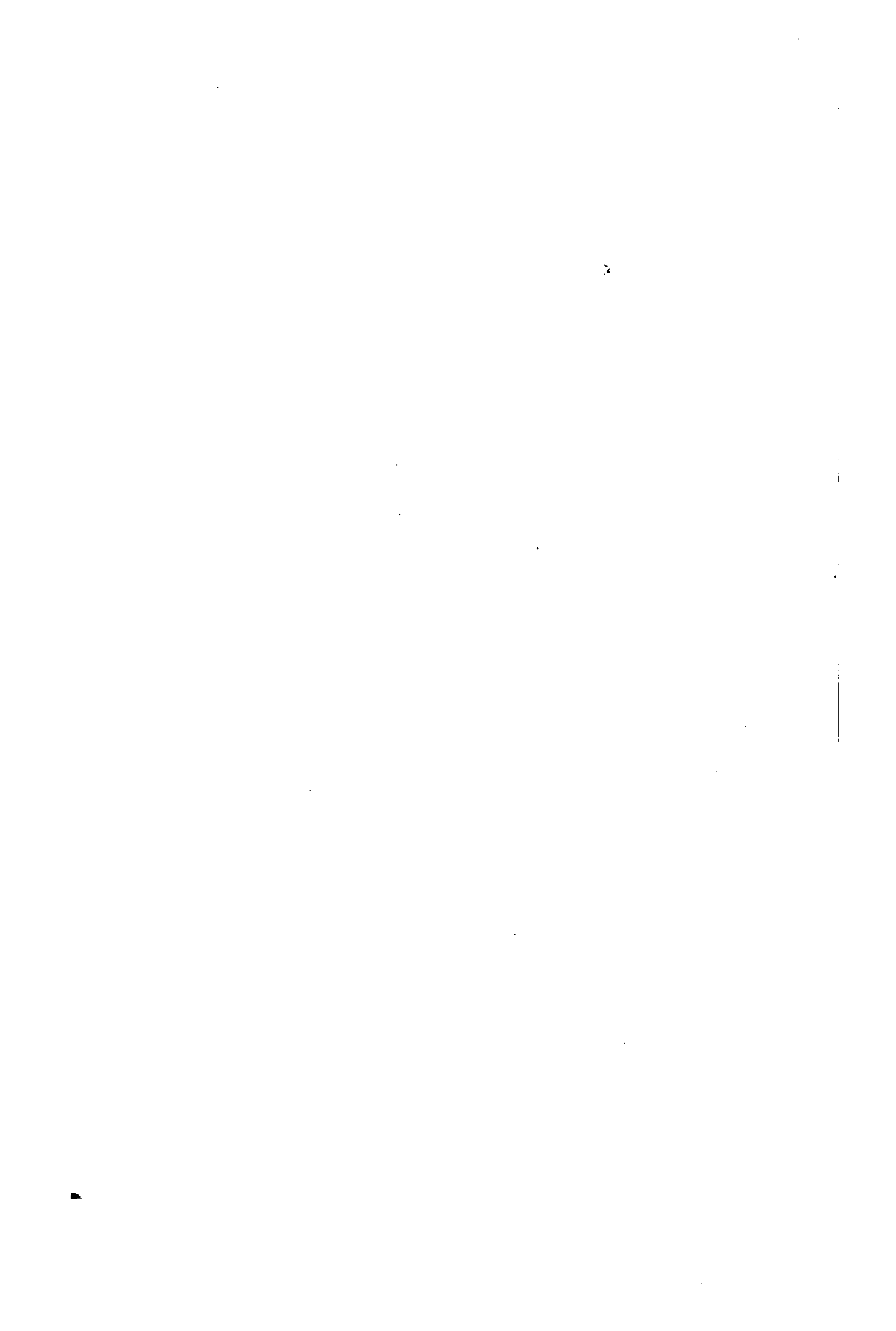





DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.





ZUR GESCHICHTE

DES

LATEINISCHEN C

VOR E UND I

IM ROMANISCHEN

VON

DR. ADOLF HORNING.
OBERLEHRER AN DEM LYCEUM IN STRASSBURG.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1883.



INHALT.

Berichtigungen.

S. 6 Z. 12 und 20 v. u. statt 70, 60 lies 55, 40.
S. 8 Z. 7 v. u. st. 100 l. 107.
S. 10 Z. 15 st. 45 l. 21.
S. 12 Z. 20 ist das sinnlose „Auch *vergogne* weicht ab." zu streichen.
S. 14 Z. 11 v. u. st. 65. 64 l. 59. 62.
S. 15 Z. 10 st. 100 l. 90.
ib. Z. 16 st. viehlmehr l. vielmehr.
S. 17 Z. 4 und 5 st. 60, 70, 50 l. 66, 91, 56.
S. 18 Z. 11 v. u. st. 70 l. 68.
S. 19 Z. 11 st. 60 l. 45.
S. 23 Z. 13 st. *bellatium* l. *bellatius*.
S. 29 Z. 9 v. u. st. 100 l. 87.
S. 30 Z. 8 v. u. st. 60 l. 41.
S. 36 Z. 3 u. 8 v. u. st. 100, 70 l. 126, 77.
S. 67 Z. 16 st. Spirans l. Spirant.
S. 100 Z. 9 v. u. st. *piqritia* l. *pigritia*.
S. 101 Z. 19 st. fiudet l. findet.
S. 110 Z. 8 st. *tázer* l. *tážer*.

In seinem Werk *Du C* dans les langues romanes hat Joret die Bedingungen nicht näher untersucht, unter denen lateinisches palatales *C* einerseits in tönende andererseits in tonlose Consonanten überging. In die Lücke trat Professor Fritz Neumann mit einem Gesetz, das er in seiner Abhandlung Zur Laut- und Flexionslehre des Altfranzösischen, Heilbronn 1878 S. 80—102 zunächst für das Französische zu begründen versuchte, zuletzt aber auf alle romanischen Sprachen ausdehnte. Dieses Gesetz lässt sich folgendermassen formuliren:

Vor dem Ton geht lateinisches Palatales *C* (ebenso *ty*) inlautend und zwischen Vocalen in tönende Consonanten über (*z, ž, dz*), nach dem Ton dagegen in tonlose (*ç, ts, č, š*).

Neumann betont, dass er keine in allen Punkten abschliessende Untersuchung bieten, auch nicht allen sich aufdrängenden Einzelfragen bis zur vollständigen Erledigung nachgehen könne; jedoch glaubt er, das betreffende Gesetz der Hauptsache nach ausser Zweifel gesetzt zu haben. Mit den letzten Worten dürfte Neumann zu viel gesagt haben; sein Gesetz besitzt keineswegs den Charakter der Evidenz, und es bleiben der Zweifel genug übrig. Eine auf den Kern der Sache eingehende Recension der Neumann'schen Aufstellungen ist mir nicht bekannt geworden; anregend sind die kurzen Bemerkungen Schuchardts ZFRP IV 143 A.[1]) Dieselbe Frage

[1]) ZFRP = Zeitschrift für romanische Philologie. — Sch. sagt „Neumann hat das punctum saliens meines Erachtens nicht erkannt. *Cy, ty* sind auf die eine, *C*$^{e, i}$ auf die andere Seite zu stellen. Nur bei *cy, ty* kommt die Stellung nach dem Hauptaccent in Betracht; nach demselben ergaben sie Doppelconsonanz, *palazzo, piaccio*, welches sich zu *piace* ganz ebenso verhält, wie *debbo* zu *deve*, *abbo* zu *ave*, *sappo* zu *sape*. Die doppelte Spirans bleibt tonlos, die einfache kann tönend

soll nun hier einer erneuten Untersuchung unterworfen werden; es soll der Versuch gemacht werden, alles zusammenzustellen, was sich für und gegen die Ansichten Neumanns beibringen lässt, kurz alles, was dazu angethan ist, Licht über das Hervorgehen tonloser und tönender Laute aus lat. *C* zu verbreiten. Das Ganze soll eine dem heutigen Stand der Wissenschaft entsprechende Ergänzung zu Jorets Buch bilden.

Folgende Gesichtspunkte waren bei der Untersuchung massgebend.

1. Jede Sprache ist für sich auf das Neumannsche Gesetz hin zu prüfen; die Resultate, die für eine gewonnen sind, dürfen nicht vorschnell auch für die andern vorausgesetzt werden.

2. Der Untersuchung muss jede Sprache in ihrer ältesten erreichbaren Gestalt zu Grunde liegen. Es können in einer älteren Periode Gesetze zur Geltung kommen, die später nicht mehr wirksam waren. — Doch sind auch Mundarten berücksichtigt, die wir nur aus ihrem jetzigen Zustand kennen und deren geschichtliche Entwicklung wir nicht verfolgen können.

3. Auslautendes *C*, über welches sich Joret und Neumann nicht mit der wünschenswerthen Klarheit aussprechen, bedarf einer eben so sorgfältigen Behandlung wie inlautendes. Es möge jedoch gleich hier darauf hingewiesen werden, dass es verkehrt wäre, das Erscheinen tonloser Consonanten im Auslaut der Wirkung des Accentes zuzuschreiben. Es wäre dies ein bedenkliches Post hoc, ergo propter hoc. Denn, wie der Anlaut, so hat auch der Auslaut seine eigenen Gesetze; und so wenig man die tonlose Spirans im frz. *ciel* der Stellung vor dem Accent vindiciren darf, so wenig darf man das Uebergehen des *c* in *š* im rätoroman. *pasch* (pacem) als durch den Accent bedingt auffassen.

4. *Ce, ci* (*decem, feci*), *cy* (*facio*), *ty* (*rationem*) wurden durchgängig, wenn auch nicht immer in der Darstellung, so doch während der Untersuchung auseinandergehalten. Bekannt

---

werden. Es gilt also dieselbe Regel wie für die Verschlusslaute. Mundartlich wird in Italien aus *dice* ebenso *dise*, wie aus *diceva diseva*; frz. *pais* (jetzt *paix*), *vois* (jetzt *voix*), *fournaise* (= *fornača*, *fornače*) stehen mit *paisible, voisin* gleich, dagegen *bras, face* u. s. w. *Ty* weicht öfters ab und verwandelt sich auch nach dem Hauptaccent in eine tönende Spirans: frz. *palais*, alt (*servise*) = it. *palagio, servigio*."

ist, wie jene Verbindungen sich im Italienischen und Rätoromanischen unterscheiden. Für's Catalanische hat Mussafia eine verschiedene Behandlung von auslautendem *ce* (*ci*), *ty* einer- und *cy* andererseits in der Einleitung zu den Sieben weisen Meistern nachgewiesen.

Französisch.

Die Erörterungen Joret's und Neumann's als bekannt voraussetzend, bespreche ich die schwierigeren Punkte, von deren Aufhellung die Einsicht in die Gesetze der Entwickelung von tönender und tonloser Spirans abhängt. Ein werthvolles Hülfsmittel bietet das Rom. Stud. I veröffentlichte Vocabulaire Hébraïco-Français (Abkürz. = HeV), um so werthvoller als es vor dessen Benutzung für unsere Zwecke nicht erst, wie für manche Vocale, einer philologischen Interpretation bedarf. Der weiche Spirant *s* wird ausnahmslos durch ז (saïn) bezeichnet, mag es aus lateinischem *s* oder *c* entspringen, das tonlose *s* durch ש (sin), tonloses *c* durch צ (tsade), das also wahrscheinlich den Laut *ts* hatte. Es ist klar, dass in allen Fällen, wo man über den Lautwerth von *c, z* oder *s* in einem altfrz. Wort Zweifel hegen kann, die Schreibung des Vocabulars volle Berücksichtigung verdient. Allerdings wissen wir nichts bestimmtes über den Dialekt, in dem es verfasst ist; allein dies verschlägt bei unserer Untersuchung weniger, da bis auf ein paar Ausnahmen tönende und tonlose Laute sich in denselben Worten in allen afrz. Dialekten entwickelt haben, bekanntlich auch im Picardischen.

A. C vor dem Ton.

I. *Ce, Ci* vor dem Ton. An dem Gesetz, dass intervocalisches *Ci* vor dem Ton zu tönendem *s* wird (*voisin, disait, oiseau*) dürfte heute kein Romanist mehr zweifeln. Ich bespreche blos einige Fälle, die scheinbar abweichen.

a) *Bassin* mit tonloser Spirans, HeV 794 mit צ geschrieben, ist aus einem Typus *baccinum* (nicht *bacinum*) abzuleiten. Bei Gregor v. Tours steht *bacchinon* (EW I). Umgekehrt kommt afr. *buisine* nicht von *buccina* = *bucsina,* wie RG I 261 gesagt ist, sondern von dem classischen *búcina* = vulgärlat. *bucína.*

b) Vom 13. Jahrhundert ab begegnet in vielen Handschriften *s* und *ss* ohne Unterschied als Bezeichnung für sanftes *s*. Darin ist nur ein Schwanken der Orthographie zu sehen. Aus Schreibungen wie *oisseus* neben *oiseus* (oiseau), *roisseus* neben *roiseus* (ruisseau) darf man nicht mit Uhlemann Rom. Stud. IV 610 schliessen, dass das *s* scharf gesprochen wurde. Ebenso erklärt sich *laissarde* (lacerta) EW I.

c) In *recet* (receptum), *recesset* Alexius 58e, *recevoir, décevoir,* afr. *deciller, decet* fühlte man die Zusammensetzung mit einer Präposition und behandelte das *c* als ob es im Anlaut stände, also wie *re-cercher, re-cercelet,* obwohl es kein einfaches *cevoir, cet* etc. gab. Dazu schlug sich auch *décembre.* Aehnlich verfuhren die meisten romanischen Sprachen. Es weicht ab das Catalanische (*dehembre*); vgl. auch das friaul. *reźint* (recinctum) Saggi ladini 524.

d) Neumann fragt S. 89, wie sich *vermissels* aus **vermicellus* erkläre. Man erwartet *vermecel* nach Ausfall des vortonigen *i* und Einschiebung eines euphonischen *e* (vgl. *hameçon, larrecin*), oder, wenn sich das *i* gehalten haben sollte wie in *domnizelle* (Eulalia), *vermisel* mit tönendem *s*. Dass statt des euphonischen *e* auch *i* eintreten könne, ist bis jetzt unerwiesen. Ich erkläre das Wort aus **vermiscellus.* Das Suffix *-iscellus* lässt sich auch sonst nachweisen. G. Paris zeigte Romania VIII 618 gegen Caix, dass *arbrisseau* auf das *arbriscellus* der Reichenauer Glossen zurückzuführen ist, nicht auf *arboricellum,* das *arbroisel* gab; das Italienische hat *arbuscello, arbuscella. Ormissel* (von ulmus) steht Romanzen und Pastourellen 132 (neben *ormel* 222). Nach W. Foerster ZFRP V 96 kommt afr. *ruicel* (nicht *riucel*) nicht von *rivus,* sondern von einem alten in den Assonanzen verschiedener Chansons de geste erhaltenen *ru.* Ueber die Natur des Suffixes äussert sich Foerster nicht, er zieht nur das it. *ruscello* zur Vergleichung heran. Auch wenn man ein afr. *riucel* von *rivus* wollte gelten lassen, so konnte das zu *u* gewordene *v* das tonlose *c* nicht halten wie in *nacelle* aus *nav'cella.* Wir müssen das Suffix **iscellum* annehmen. Ich erinnere noch an das in der alten Sprache, wie es scheint, nicht vorkommende *souriceau.* Bei der gegebenen Erklärung lässt sich jedoch eine lautliche Schwierigkeit nicht verkennen; *-iscellum* müsste zu *-eissel, -oissel* werden, wie **piscionem* zu

peisson, poisson. So ist das von Burguy, Gloss. v. *raim* aus Benoît 28744 angeführte *rameissiaus* correct von *ramiscellus* gebildet (vgl. it. *ramoscello*). Ob es ein afr. *arbrissel* gab, vermag ich nicht zu sagen; nach G. Paris l. l. lautete das Wort *arbroissel*; da jedoch auch ein *arbroisel* mit sanftem *s* vorkommt (in den Rom. u. Pastour. nur dieses S. 22, 26, 47, 183, 266) so wird es bei der schwankenden Bezeichnung des *s*-Lautes oft unmöglich sein festzustellen, welche Form die richtige ist. Sollte sich das häufige *roissel* (s. Foerster l. l.) nicht aus *rueissel, ruoissel* erklären? Um auf *vermisseau* zurückzukommen, so liesse sich *vermissiaz* Sermo de Sapientia 293, 1. 3. 10 mit den picardischen Lautgesetzen in Einklang bringen, nach denen unbetontes *ei* oder *oi* vor *ss* zu *i* wird; vgl. Suchier, Aucass. u. Nicol. 65. Die gemeinfrz. Form des Wortes vermag ich jedoch ebensowenig zu erklären wie *arbrisseau, souriceau.* Was schliesslich das Suffix selbst betrifft, so konnte ein *-scellum* leicht abstrahirt werden aus Bildungen wie *vascellum, floscellus, corpusculum, ramusculus, fasciculus, arbuscula.*

II. Das Gesetz, nach welchem von Wörtern auf *-cem, -tium -tia, -cium -cia* Neubildungen (Verba, Deminutiva) abgeleitet werden. Zuerst wird von den Verben gehandelt. Stellt man nebeneinander *solacier, embrasser, placer, esleecier, hérisser, puiser, apaiser, croiser, depecer, gracier, menuisier, aiguiser,* so hat man die Empfindung, als ob sich willkürlich bald die tönende bald die tonlose Spirans einstelle. Durch Analogiewirkung ist diese Verschiedenheit nicht zu erklären, in der Weise, dass bald der sanfte Laut, der sich vor dem Ton entwickelt hätte, bald der scharfe, der allein nach dem Ton berechtigt gewesen wäre, sich allein Geltung verschafft hätte. Denn auch in der Analogie ist Gesetz, und so verschiedene Wirkungen darf man ihr in der älteren, sprachbildenden Zeit nicht zuschreiben. Auf die Spuren des Gesetzes, das hier gewaltet hat, führen folgende Beobachtungen: Die genannten Zeitwörter zerfallen in zwei Categorien, je nachdem man sie direct auf einen lateinischen Verbaltypus zurückführen muss oder sie von einem Substantivum ableiten kann. *Aiguisier* kann man nicht unmittelbar von *aigu*, ebenso wenig *menuisier* von *menu* ableiten, sondern man muss ein

lateinisches **acutiare,* **minutiare* zu Hülfe nehmen. *Menacer* kann dagegen vom Subst. *menace, lacer* von *laz, croiser* von *crojz* herkommen. Gelangt man nun mit Hülfe jener Unterscheidung zu klaren und einfachen Bildungs- und Ableitungsregeln, so wird man zu der Annahme berechtigt sein, dass alle Verba, die von Substantiven abgeleitet sein können, thatsächlich von solchen gebildet sind, und dass unmittelbar auf einen lateinischen Typus nur solche zurückgeführt werden dürfen, die nicht auf ein Substantiv. zurückgehen können. Folgende Fälle sind zu unterscheiden:

1. In allen Verben auf *ty,* die unmittelbar auf einen lat. Verbaltypus zurückgehen, entwickelt sich *ty* zwischen Vocalen zu tönender Spirans. *asaisier* (*adsatiare) Serm. de Sapient. 283, 17, *apetisier* (*adpettitiare), *envoisier* (*invitiare), *aquoisier* (*quetiare), *menuisier, aiguisier, atiser* (*adtitiare). Tonlose Spirans neben tönender ist sicher aus Reimen nur für *atiser* und zwar im Präsens *atice* von Suchier nachgewiesen Reimpredigt 66. Es fragt sich jedoch, ob *atice* gemeinfrz. oder nur dialektisch vorkam. Sicher dialectisch sind *puchier* und *apetichier* (s. S. 60). Suchier's l. l. ausgesprochene Ansicht, *enticier* habe denselben Ursprung wie *atisier* und gehe auf ein **intitiare* zurück (von *titio*), vermag ich nicht beizutreten, weil ich immer das Wort mit *ç* geschrieben fand, auch das HeV 170 giebt es mit *ɀ*. Ich glaube, dass es Burguy mit Recht aus dem deutschen herleitet.[1]) Die Frage, ob die tönende Spirans in den Verben auf *Voc + tiare* auch in nachtoniger Sylbe ursprünglich ist, ist in den Schlussbemerkungen zum Französischen S. 70 in Betracht gezogen.

2. Ist von einem Substantiv. auf *-tium* ein Verbum abgeleitet, so entsteht ebenfalls tönende Spirans. Die einzigen Fälle sind *puiser* und *priser.* Man könnte versucht sein, *puiser* direct auf **puteare* zurückzuführen. Es wird jedoch im Folgenden

---

[1]) Es kann demnach *trémousser* nicht nach EW II c von **transmotiare* kommen, das *trémoisier* ergeben hätte. Wenn nach W. Foerster's Ansicht ZFRP VI 108 „**dilatiare delacier* oder *delaisier* (?) geben musste", *delacier* somit als die sichere, *delaisier* als die fragliche Form hingestellt wird, so muss auf Grund obiger Erörterung das Gegentheil behauptet werden, dass **dilatiare* sicher zu *delaisier* geworden, ein *delacier* aber sehr zweifelhaft wäre.

an andern Beispielen gezeigt werden, dass Ableitungen von Wörtern auf *-tium* tönende Spirans haben.

3. Verbalableitungen von Wörtern auf *-cem* haben tönende Spirans, von *pais apaiser, croiser* von *croiz,* nicht etwa von *cruciare,* das dem gelehrten *crucier* zu Grunde liegt, Dial. Greg. 259, 20; Mor. in Job 299, 15. Auch die Bedeutung von *croiser* spricht für die Herkunft von *croiz.*

4. Verbalableitungen von Wörtern auf *-cium* haben tonlose Spirans, *lacer* von *laz* (laqueus = lacius), *embrasser* von *braz, solacier* von *solaz* (solacium, nicht **solatium*, vgl. S. 23), *hérisser,* das nur von einem alten **eriz* (von ericius) kommen kann, das von dem Deminutivum *hérisson* verdrängt wurde; das Ital. hat noch *riccio,* das Walach. *ariciu.*

5. Verbalableitungen von Substantiven auf *´cia* oder *´tia* haben tonlose Spirans, *menacer* von *menace* (minacia), *pecier* Rol. von *pièce* (petia), *effacer, glacer, placer, esleecer* von *liesse, gracier. Essanicier* in der Vie de St. Alexis en vers octosyllabiques Rom. VIII 180 v. 934 (man vgl. darüber Rom. VIII und Rom. IX 336) scheint mir nur auf **sanice,* von einem spätlateinischen, gelehrten **sanitia,* zurückgehen zu können; ob *essancier* damit zusammenhängt, ist sehr zweifelhaft.

Es sei besonders hervorgehoben, dass kein einziges Verbum nothwendig auf einen lateinischen Typus *Voc* + *ciare* zurückweist, eine Lücke, die sich bei Beurtheilung des Verhaltens von *cy* + *a* vor dem Ton recht fühlbar machen wird. *Crucier* ist, wie gesagt, gelehrt; *mucer, agacer, enticer* scheinen deutschen Ursprungs zu sein und *glousser* kann ebenso gut auf **gluttiare* als auf **glociare* beruhen. Nur *lacer* könnte unmittelbar von *laqueare* = *laciare* kommen.

Aus dem Gesagten ergiebt sich, dass das *z* in Wörtern auf *-cem* und *-tium* wie *voiz, croiz, puiz* anders gelautet haben muss als das *z* in *braz, laz, eriz,* weil in Ableitungen ersteres mit tönender, letzteres mit tonloser Spirans erscheint. Dies wird bestätigt durch das, was S. 23 über die verschiedene Behandlung von *-acium* und *-atium* gesagt ist. Für den Inlaut lässt sich ein Unterschied in der Aussprache zwischen nachtonigem *cy* und *ty* nicht nachweisen.

Das für die Verbalableitung gefundene Gesetz lässt sich ohne Schwierigkeit auf die Bildung und Ableitung von Demi-

nutiva anwenden: wir haben demnach ein Mittel die Richtigkeit jenes Gesetzes an einer neuen Reihe von Wörtern zu prüfen.

1. Deminutiva von Substantiven auf *-tium* haben tönende Spirans. Von *puits, puiseau, puison,* letzteres in Scheler's Glossaire philologique zur Geste de Lièges. Diese Bildungen sind wichtig, weil sie uns zu dem Schluss berechtigen, dass ein unmittelbar von *puits* abgeleitetes Verbum *puiser* lauten musste.

2. Deminutiva von Subst. auf *-cem* haben tönende Spirans: *noix noisette* das also nicht nothwendig von einem vulgärlat. **nucitta* kommt; *croix croisille, croisillié* bei Léop. Delisle, Actes normands de la Chambre des Comptes 40, Z. 7; *croisette* Gloss. phil. s. v. „*l'escus as croisettes.*"

3. Deminutiva von Wörtern auf *-cium* haben tonlose Spirans, von *laz lacet, laçon* Ren. (ed. Martin, I. Bd.) X 586, von *braz brassard, bracel* und von diesem *bracelet,* das man nicht mit Diez EW II^c v. *maçon* von *brachiale* abzuleiten berechtigt ist. *Hérisson* darf man ebensowenig auf ein lat. **ericionem* zurückführen, sondern es ist Deminut. zu einem alten *eriz,* von dem auch das Verbum *hérisser* kommt.

4. Deminutiva von Substantiva auf *´-cia* und *´-tia* haben tonlose Spirans. *Piécette* von *pièce, glaçon* von *glace, peliçon* von *pelice, facette* (Rom. u. Pastour. 55) von *face;* ebenso *paillasson* (*paleszon* Renart VII 52) von *paillasse* und von *limace* (*limacia) *limaçon,* das ebensowenig auf lat. **limacionem* beruht wie *hérisson* auf *ericionem.* [1])

Direct auf das Lateinische gehen nothwendig nur *reseuil* (*retiólum) und *oison* (*aucionem, auciun Cass. Gloss.), letzteres deshalb wichtig, weil es, wenn man von Verbalformen absieht, den einzigen sicheren Fall von Uebergang von *cy* in tönende Spirans vor dem Ton und vor dunkeln Vocalen bietet. *Cy+e* wird wie in allen romanischen Sprachen (mit Ausnahme etwa des Rätoromanischen, s. S. 100) wie einfaches *ci* behandelt.

Eine besondere Erwähnung verdienen die Deminutiva auf *-çon* von Wörtern, die auf *t* ausgehen, z. B. *écusson* von *escut.* Für *écusson* wird RG II ein Typus **scutionem* angenommen;

---

[1]) Wenn in den von Littré citirten wall. *ireson, ureson, iureson, limeson, lumeson,* nam. *ièreson, nièreson* das *s* tönend ist, so gehen diese dialectischen Bildungen allerdings auf lat. *ericionem, limacionem* zurück.

allein daraus wäre *escuison* geworden, da nach einem sicheren Lautgesetz im Französischen *ty* zwischen Vocalen vor dem Ton zu weichem *s* wird. Die Sache liegt anders. Die Silbe *çon* in *arçon, garçon, clerçon* fasste man als ein besonderes Suffix auf und übertrug es auf *escut*; das auslautende *t* vertrug sich und verschmolz um so leichter mit *çon* als *ç* nach dem Zeugnis des HeV noch im 13. Jahrhundert wie *ts* gesprochen wurde. In ähnlicher Weise erkläre ich afr. *poçon, pochon* (= petit pot) als Deminut. von *pot,* wie Scheler Gloss. phil. richtig angiebt[1]); *liçon* Alexius 54[b] von *lit,* nicht von *lectus* + *ionem,* woraus nur *lesson* werden konnte (vgl. *lectionem* = *leçon*), das übrigens W. Foerster Rom. Stud. III 179 ebenfalls nachweist; afr. *laicel* Lothringer Psalter 118, 70; 143, 13 von *lait* durch Uebertragung eines von *poncel, moncel, vacel, penoncel* abstrahirten Suffixes; *écusset,* das neben *écusson* üblich war (*escuchet* im Gloss. Philol.) durch Uebertragung eines Suffixes, das man aus *huisset* (dim. von *huis* = *ostium*), *guicet* Elie 1632, *trébucet, lacet* gewann.

Selbstverständlich werden nach dem soeben aufgestellten Gesetz nicht nur Verba und Deminutiva, sondern beliebige Wörter abgeleitet: *pelicier* von *pelice, placer* (*un grant sol placer* Parise la duch. 1671) von *place, paresseux* von *paresse, épicier, avaricieux, paisible.* Es leuchtet gleichfalls ein, dass alle diese Bildungen an sich weder für noch gegen das Neumann'sche Gesetz sprechen. Daraus, dass von *solaz solacier* gebildet wird, darf man keineswegs folgern, dass ein lat. Typus **solaciare* ebenfalls *solacier* ergeben hätte und nicht vielmehr *solaisier.*

Es erübrigt zwei Wörterreihen zu erwähnen, die sich dem so eben erörterten Gesetze nicht fügen. Es sind *tapissier, tapisserie, tapisser* (von afr. *tapiz* = gr. *ταπήτιον*), die Littré schon aus dem 13. und 14. Jahrhundert belegt und für die ich keine Erklärung[2]) weiss, und *poissard, poisser, poisseux,* angeblich von *poix* (picem). Für letztere Reihe, für welche Littré erst Beispiele aus dem 16. Jahrh. hat, darf man vielleicht an eine

---

[1]) Ist in *pōsonnet* in dem von C. Hofmann herausgegebenen Pariser Glossar 3692, 615 der Strich nur ein Versehen oder gab es ein *ponsonnet*?

[2]) *Chevecier* braucht nicht Ableitung von *chevez* (*capitium) zu sein, es kann ebenso gut auf *chevece* (* capitia) zurückgehen.

Ableitung von *pesse* (picea), nach Littré einer vulgären Bezeichnung der Tanne denken. Von *pesse* hätte man *pessard, pesseux* gebildet, etwa mit der Bedeutung harzig; einen Anhalt gewährt der Eigenname Pessard, den ein bekannter Publicist trägt; später wäre daraus unter dem Einfluss von *poix poissard, poisseux* geworden. *Poisser* scheint altfrz. unbekannt gewesen zu sein; man sagte dafür *poier* (picare), s. Littré.

III. Das sich vor *c* (*ty*) entwickelnde sogenannte parasitische *i*. Es besteht ein unverkennbarer Zusammenhang zwischen dem soeben erläuterten Gesetz und der Entwickelung des sogenannten parasitischen *i* vor *c* und *ty*. Sieht man von dem Auslaut ab, über den S. 24 gehandelt ist, so erscheint jenes *i* nur vor tönender Spirans (*luisais, raison, paisible*), nicht vor tonloser (*lacer, menacer, dépecer*) mit Ausnahme von einigen Fällen, in denen *e* im Spiele ist, und die S. 45 besprochen sind.[1]) Daraus folgt, dass das *i* zugleich mit der tönenden Spirans oder nach derselben, aber nicht vorher entstand, und dass die von A. Darmesteter in der Recension des Joret'schen Buches Rom. III 387 als möglich aufgestellten Entwickelungsreihen

placère placjere plaicjere plajcere plaitzir plaisir
ratjóne rajtjon rajtzon raiçon raison

nicht haltbar sind; ebenso wenig das Schuchardt'sche *rait'χone, veit'χino* ZFRP IV 148. Vielmehr muss eine Reihe

ratjonem ?ratšonem ?ratsonem radzonem (mit tönend. *s*) *raison*

postulirt werden. Die mit ? bezeichneten, von Jorets Theorie geforderten Mittelstufen scheinen mir nicht ganz gesichert und ein unvermittelter Uebergang von *ratjonem* zu *radzon* wenigstens möglich. Schwierigkeiten bietet allerdings die Annahme *d* sei zu *y* geworden; ich erinnere jedoch daran, dass Kr. Nyrop für das Dänische und Norwegische den Uebergang von *t* vor gewissen Consonanten zu *y* erwiesen hat und dass er in ähnlicher Weise das prov. *paire* aus *patrem* erklären will; *t* hätte

---

[1]) Gegenstand der Untersuchung ist nur das ungemischt Französische, dialectisch kommt das *i* auch vor tonlosem *s* vor. — Ursprüngliches *ss* und *cs* verhält sich anders als tonloses *c*; aus **bassiare* wird *baissier*, aus *coxa cuisse*, aus *messionem moisson*.

sich zuerst in sanftes englisches *th* verwandelt; vgl. ZFRP III 476. Vgl. auch über *i* statt *t* RS I,600. III,140. III,600.613; gemeint ist nicht dass *t* direct in *i* übergehe. Es wäre nach unserer Auffassung ein Irrthum, wenn man in dem *i* von *raison* das *y* des lat. *ratjonem* sehen wollte; wäre dem also, so könnte es auch in dem prov. und span. *razon* nicht fehlen. In *raison* ist das *i* vielmehr secundär und aus dem *d*-Element der Gruppe *dz* hervorgegangen. Nur so erklärt es sich, dass im Hebräisch-Französischen Glossar tonloses *c* durch צ = *ts* bezeichnet ist, das *t*-Element also erhalten ist, während gleichzeitig tönendes *s* aus *c* (*ty*) nach parasit. *i* ebenso durch ז wiedergegeben wird wie tönendes *s* aus ursprünglich lat. *s*, mit andern Worten der *d*-Laut hier geschwunden ist. Ich glaube daher nicht mit Joret 117, dass Leodegar 6, 5. 32, 4 *z* in *raizon* noch wie *dz* lautete; dagegen ist man berechtigt für *z* im Fremdwort *Sarrazin* und *sarazineis* (so immer im Roland) den Lautwerth *dz* anzusetzen; die französischen Lautgesetze würden zu *Sarraisin* geführt haben. Im Bagnard (Rom. VI 402) wird das Wort noch *Xaradzin* gesprochen (vgl. *vejin* = vicinus); da es Zauberer bedeutet, muss es alt sein. Denselben Lautwerth nehme ich auch für *z* in *Sarraguzeis* und *palazin* (Roland) in Anspruch. Dass gerade in diesen Wörtern wo parasitisches *i* fehlt, *z* geschrieben wird, kann nicht wohl auf Zufall beruhen. Der Wechsel zwischen *c* und *z* in *Sarraguzeis* und *Sarraguce* scheint durch die Stellung vor und nach dem Ton hervorgerufen zu sein. Endlich sei bemerkt, dass ehe *richece* zu *richeise*, *richoise* ward, *c*, das ist *ts*, sich zu *dz* abschwächen musste und dass, wie es scheint, auch hier *y* aus *d* hervorging.

IV. *Larrecin, sospeçon, norriçon.* Afrz. *larrecin*, findet seine Erklärung in dem von Neumann S. 82 Gesagten. In *latrocinium* fiel zunächst das vortonige *o* aus, in Folge dessen *c* nach Consonant tonlos wurde; darauf wurde zur Stütze der Consonantengruppe *trc* ein *e* eingeschoben. Ebenso erklärt sich das *e* in *hameçon*. Warum gab aber *partitionem parçon*, während sich im Tumbeor Nostre Dame Rom. II v. 158 *taureçon* findet als Deminativ von *tor* (taurus)? Afr. *sospeçon* wird man richtiger von *suspectionem* ableiten als von *suspīcionem*, aus dessen langem *ī* das prov. *sospeisso* wenigstens sich nicht er-

klärt; vgl. ZFRP VI 435. Eben dort machte ich auch auf eine Schwierigkeit aufmerksam, auf welche die Deutung des afrz. fem. *norriçon* von *nutritionem* stösst. Das von Darmesteter Rom. V 156 gar nicht erwähnte *norriçon* ist die üblichere Form; *norreçon,* mit einem aus *i* geschwächten *e* wie im wallon. *ireson* statt *érisson,* scheint besonders im Osten vorzukommen (vgl. O. Siemt, C vor *e* und *i* im Picardischen S. 22 und 23). Fiel in *nutritionem* vortoniges *i* aus, so erwartet man nach Einschub eines euphonischen *e* nur *norreçon;* fiel aber *i* nicht aus wie in *domnizelle,* so wäre *nourrison* mit sanftem *s* das allein richtige. Ich habe ZFRP VI 436 als Etymon *nutricationem* vorgeschlagen, das G. Paris Rom. XI für inadmissible hält. Es verstösst allerdings gegen das Darmesteter'sche Gesetz über den Nichtausfall des vortonigen *a.* Allein es fragt sich, ob jenes Gesetz eine absolute Giltigkeit beanspruchen kann. Man trifft immer nur *merveille* und *moustier,* wofür man nicht ohne weiteres als Grundform **miribilia* **monesterium* ansetzen darf; *sevrer,* das man nicht auf ein unerwiesenes **seperare* zurückzuführen berechtigt ist, kann durch stammbetontes *sevre* (separat) beeinflusst sein. Auch *vergogne* weicht ab.

V. *Maçon, cosson, acier.* Neumann fragt S. 90, wie sich *maçon* aus **macionem* erkläre. Sieht man von der Gruppe *cy* + *e* ab, in welcher *cy* sich wie einfaches *c* verhielt, und ausserdem von den Verbalformen, die der Wirkung der Analogie ganz besonders ausgesetzt sind, so haben wir nur ein sicheres Beispiel für die Behandlung von *cy* vor dunkeln Vocalen und vor dem Ton, das ist *aucionem* = *oison.* Darnach erwartet man *macionem* = *maison.* Neum. vermuthet in *maçon* liege Analogiewirkung eines einmal vorhanden gewesenen, dann verloren gegangenen *mace* = *macio* vor,[1]) und beruft sich auf die Nominat. *dace, dédicace, preface, estrace* etc. Jene nicht leicht zu erklärenden Abstracta, die im Romanischen als Parallelbildungen zu den Formen auf *-ionem* auftreten,[2]) können schwerlich als Zeugen für die Existenz eines alten *mace* an-

---

[1]) N. schlägt dieselbe Erklärung für *hérisson* vor, was unnöthig (vgl. oben II) und unmöglich ist, da das Lateinische kein *ericio, onis* hatte.

[2]) Ich gebe hier ein Verzeichniss solcher Doppelbildungen:

gerufen werden. Ich glaube, dass dieselben verschiedenen Ursprungs sind und berichtige hiermit das ZFRP VI 442 Gesagte. In *dace préface, générace* sehe ich jetzt mit Groeber gelehrte Bildungen. Unzweifelhaft ist dies für *dédicace,* das nach den Lautgesetzen etwa *deiace* geworden wäre. Doch glaube ich nicht, dass die romanischen weiblichen Wörter auf *-e* und *-a* eine getreue Wiedergabe des lat. *atio* sein sollen; *e* in *dédicace* und besonders *a* im it. *dazia,* rätorom. *lètza* können nicht lateinischem *o* entsprechen; es hat vielmehr eine Umbildung nach der 1. und 2. Declination stattgefunden, wodurch sich das Nebeneinanderbestehen der männlichen und weiblichen Sub-

---

dazione it. { dazia it.[1] / dace afr. } m. dazio it.
dedicazione it. dédicace fr.
prefazione it. préface fr. m. praefazio it.
contençon afr. contenza it. m. contenz afr.
stazione it. m. stazzo it.[2]
doccione it. doccia it. { m. doccio it. / f. dois afr. / f. dotz prov.[3] }
(*ductionem*)
(*lavationem*) lavassé fr. lavaci prov.[4]
résurrection resurrexi altsard.
{ tison fr. / ?stizzone it. } ?stizza it. tizzo it., stizzo it. / tiz rätor.[9]
(*captionem*) chasse fr. / caccia it. m. pourchaz afr.
leçon / (*lectionem*) lětza rätorom.[9]
décollation décolace afr.[5] decollaci prov.[6]
liaison liasse fr.[7]
estracion afr. estrace afr.
génération générace afr.
acclamation les acclamasses wall.[4]
(*districtionem*) détresse
dissension . . . . dissense afr.
confession . . . . confesse
condition . . . . condise afr.[8]

[1]) Bandi Lucchesi S. 13 und 125. [2]) venet. *stazio* Archiv. glott. it. III 259 und 260. [3]) frz. und provenç. ist das genus auffällig; aber auch it. m. *doccione* weicht ab. EW I v. *doccia* wird dem it. und frz. Wort der Nomin. *ductio* zu Grunde gelegt. [4]) A. Tobler, Goett. gel. Anz. 1872 S. 1901 A. [5]) O. Siemt l. l. [6]) Prise de Damiette Biblioth. d. l'Ec. des Chartes Bd. 38, 346. [7]) HeV 976. [8]) Histoire de la ville de St. Omer p. Giry LXI. [9]) im Münsterthal üblich nach einer Mittheilung von Herrn Seminardirector Largiadèr in Strassburg.

stantiven erklärt. — Andere Wörter sind als Verbalsubstantiva aufzufassen, *confesse, tence, chasse, pourchaz.* Noch andere gehen auf vulgäre Formen auf *-tium* zurück — eine Thatsache, die durch das neuerdings urkundlich zweimal nachgewiesene *ductium* ausser Frage gestellt ist. *Aquae ductium* findet sich C. J. L. VII 142 in einer Inschrift aus der Zeit des L. Septimius Severus; *aquae ductium* liest man auf Fragm. 45 der Forma Urbis Romae Regionum XIII (hrsg. von H. Jordan, Berlin 1874; die Forma ist zwischen 203 und 211 n. Ch. entstanden, vgl. S. 7). Man wird demnach die italienischen Formen *doccio, doccia* nicht mehr mit Diez EW I als Verbalsubstantive von **ductiare* auffassen; auch das prov. und altfrz. Wort geht auf *ductium* und nicht auf den Nomin. *ductio* trotz des weiblichen Genus, ist doch auch das ital. *doccione* masculin. Da ein vulgäres *ductium* neben *ductus* und *ductio* gesichert ist, da ferner ein ähnliches Beispiel in dem *terrimotium* der Appendix Probi vorliegt (Keil, Grammatici Latini Band IV 198, 32), so ist die Möglichkeit wenigstens nicht ausgeschlossen, dass es neben *titionem* ein *titium* gab, mit Hülfe dessen allein ein Verbum wie *atisier* befriedigend erklärt werden kann; denn unzulässig ist es mit Suchier Reimpredigt 66 Verba von lateinischen Nominativen (statt vom Wortstamm) abzuleiten.[1]) — Man sieht, dass dieses alles kein Licht auf die Entstehung von *maçon* wirft. Diez leitet das Wort von *marcus* Schlägel ab und nimmt Ausfall des *r* an. DC erwähnt neben *macio* noch *mattio, mactio, marcio.* Ferner erinnere ich daran, dass im Prov. *manso* Flamenca 3389, im Picard. *manchon* (s. Littré), in den Dialecten von Vionnaz und Val d'Illiez (S. 65. 64) in der romanischen Schweiz *manfon* und *manϑon* vorkommen. Dass *n* einfach vor *c* eingeschoben sei, ist eine willkührliche Annahme; kurz, das Etymon bleibt dunkel, und es ist kaum zweifelhaft, dass *maçon* nicht auf **macionem* mit einfachem *c* zurückgeht.

Für fr. *cosson* (it. *cozzone*) ist als Grundform nicht das bei

---

[1]) Dass es von demselben Verbum ein Verbalsubst. mit männlicher und eins mit weiblicher Form geben kann beweist it. *stimo* und *stima, tiro* und *tira.* Im Französischen erscheint eins von beiden in Verbindung mit einer Präposition: *chasse pourchaz, tence bistenz contenz,* (vgl. *pelice* und *surplis*).

Plautus vorkommende *cocio,* sondern mit Diez EW I das von Festus überlieferte *coctio* anzunehmen.

Aehnliche Schwierigkeiten wie *maçon* bereitet *acier* von **aciarium.* Nach *oison* erwartet man *aisier.* N. fragt, ob sich *acier* den Adjectiven *acerin, acéré* anbequemte. Aber diese sind augenscheinlich von *acier* gebildet; und hätte nicht ein lateinisches *aciarinus aisrin, airin* werden müssen? In den meisten romanischen Sprachen entspricht in diesem Wort dem *cy* ein tonloser Laut; nur das altspan. hat *azero* mit tönendem *z* (s. S. 100), das demnach sicher auf **aciarium* beruht. Für das Frz. scheint nur die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten zu bleiben. Entweder wurde in der Gruppe *a* + *cy* + *á cy* zu tonloser Spirans (es wurde schon oben bemerkt, dass es an entscheidenden Analogien fehlt[1]) — oder *acier* geht auf *acciarium* mit *cc,* dessen Entstehung erst erklärt werden müsste. Indessen fragt es sich, ob nicht *acies* oder viehlmehr **acia* in der ältesten Zeit allgemein in den romanischen Sprachen erhalten war, wie es thatsächlich im Altportugiesischen nachweisbar ist. Französisch wäre *acia* zu *ace* geworden, wovon *acier* eine regelmässige Ableitung wäre.

VI. Gelehrte Bildungen und Lehnwörter. Es wäre zwecklos ein ausführliches Verzeichniss gelehrter Bildungen und Lehnwörter zu geben; man vergleiche Neumann S. 83. Nur auf einige Wörter der alten Sprache sei kurz hingewiesen. *Gracieux, précieux, patient, délicieux* erweisen sich schon deshalb als gelehrt, weil im Vers das *i* immer als volle Silbe gilt.

Chev. a. ly. 1879 *ovré a pierres precieuses*
qui fet les genz plus gracieuses
Suchier, Reimpr. *d'estre paciënt*
Brandan 1735 *d'arbres, de flurs delicius*

Das Subst. *médecine* ist HeV immer mit צ geschrieben 375, 1130, 642; dagegen *mezinets* mit ז 318; ebenso spanisch *medicina, melezina.*

Merkwürdig ist *vézié,* das man als halbgelehrte Bildung bezeichnen kann, da es einerseits tönendes *s* hat, andererseits

---

[1]) *souricière* kommt erst spät vor und geht schwerlich unmittelbar auf lat. **soriciaria* zurück.

das *i* als volle Silbe zählt; das eigentlich volksthümliche Wort war wohl *voiseux* (vitiosus).

Chev. a. l. 2417 *molt sage et veziee et cointe*
Renart (ed. Martin) IX 1151 *amenez conme veiziez*
IX 1710 *et Renars conme veziez* vgl. 2088
XI 2373 *molt fu voisies. En apert*
2silbig nur als Eigenname V^a 1203 *Brisebois, Fricans et Voisiez*

Dass Wörter wie *barbiche, bretèche, guenuche, caniche* nicht mit den Suffixen *-icius, -ucius* etc. zusammengesetzt sind, zeigt Joret S. 99; als italienische Lehnwörter setzt er *bravache, corniche, cartouche* an; den schlagendsten Beweis jedoch dafür, dass in Fremdwörtern lat. *cy* frz. zu *ch* werden kann, liefert *fétiche* = port. *feitiço.*

VII. Tönende Spirans nach Consonant. In der Regel steht tonlose Spirans nach Consonant, **abantiare* giebt *avancer.* Es fragt sich, ob nicht auch Abweichungen zu verzeichnen sind. Nach Joret 118 A 2 spricht man noch heute in Berry *saulzaie* (*sauzaie*). Ein anderer Fall betrifft *éclairzir*, das HeV wiederholt und immer mit ז schreibt, 11, 638, 708, 763; ebenso *ekurziret* (obscuraverunt) 839, 880. Dagegen nur mit צ *efortsa* 854, 473, 873, 1147; *noirtsit* 1108; *akortsant* 980. *Eclarzir* mit *z* begegnet nicht selten in Texten. In der Magdalenenlegende, die nach der Untersuchung A. Schmidt's von Guillaume, le clerc de Normandie, verfasst ist, findet sich Rom. Stud. IV 533, v. 550 in der Hs. *esclarzir*; der Herausgeber setzt *esclarcir* in den Text. Auch in dem von Reinsch veröffentlichten Gedichte Guillaume's Les Joies Nostre Dame findet sich ZFRP III 218 v. 568 dieselbe Form; man vgl. ferner *esclarzit le jor* im Poitevinischen Pseudo-Turpin ZFRP I 275, 2 und Burguy's Glossar. *Oscurzir* kann ich aus keinem Text belegen. Sollte sich herausstellen, dass solche Formen nur in einem bestimmten Bezirk der Oïl-Sprache vorkommen, so würden wir ein Mittel erhalten, die Herkunft des HeV genauer zu bestimmen. Zuletzt sei darauf aufmerksam gemacht, dass wenn Bildungen wie *éclairzir, noircir* auch noch nicht in befriedigender Weise erklärt sind (möglicherweise sind dieselben nach den Prototypen von Verben wie *amincir, adoucir, rancir, farcir,* in denen *c* etymologisch berechtigt ist, gestaltet), es doch

feststeht, dass das *c* jener Endung auf lateinischem *c* beruht, da das HeV in *noircir* *c* durch צ wiedergiebt. Dass *c* eine Neigung hat, gerade nach *r* tönend zu werden, zeigt sich auch sonst; man achte auf prov. *esclarzir* S. 60, span. *arzones* S. 70, schweiz. *laze* (laricem) S. 50.

B. C nach dem Ton.

VIII. Der Lautwerth des auslautenden *z* und *s* in den Wörtern auf *-cem -cium -tium*. Dass in *feiz* (vicem), *berbiz*, *braz* etc. *z* = *ts* ist, möchte heute von den meisten Romanisten anerkannt sein, wenn man sich auch über das *s* des afrz. *pais, pris* (pretium) weniger klar sein dürfte. Zwei hervorragende Forscher sind jedoch der Ansicht, dass *z* und dann selbstverständlich auch *s* tönend waren. Schuchardt bekennt sich zu dieser Auffassung, da er sich l. l. gegen das Neumann'sche Gesetz auf afr. *pais, vois* beruft; und W. Foerster sagt ausdrücklich Rom. Stud. IV 52 A „*vōcem, crŭcem, nŭcem* müssen ebenso regelmässig *vois, crois, nois* geben (gelindes *s*, vgl. *noisette, croiser*), wie *pacem* : *pais* (*s* weich, *apaiser*), *nidacem* : *niais, irais* u. s. w. Woher kommt es, dass altfrz. Orthographie *pais*, aber *voiz, croiz, noiz*, da der auslautende Sibilant sicher weich ist?“ Auch Joret nimmt 273 A. 1 an, dass im Roland und Oxforder Psalter auslautendes *z* tönend war. Es wird demnach nicht überflüssig sein, die Beweise für den tonlosen Laut zusammenzustellen. Ich meine selbstverständlich nur, dass *z* und *s* tonlos waren, wenn das Wort für sich allein ausgesprochen wurde oder am Ende eines Satzes stand. Mitten im Satze wurde *s* wenigstens behandelt wie im Inlaut eines Wortes; es verstummte (wann, ist noch nicht ermittelt) vor Consonant und wurde tönend vor Vocal; dass sich *z* in *braz, voiz* ähnlich verhielt, scheint mir wahrscheinlich.

a) Im Chev. a. l. reimen Wörter, deren *z* = *cem* ist, mit solchen, in denen es für ursprüngliches *ts* steht: 165 *doiz* (ductus) : *voiz* (vocem); 4643 *foiz* (vicem) : *destroiz* (districtus).

b) Im HeV 517 ist *peiz* (picem) mit צ geschrieben, während, wie schon oben bemerkt wurde, in allen Fällen, wo *s* sicher tönend ist, ז gesetzt wird. Der Laut ist derselbe wie

für anlautendes *c* in *cerchier*, das 335 ebenfalls mit צ bezeichnet ist.

c) In den Wörtern, die schon in der ältesten Sprache *s* statt *z* haben,[1]) ist das *s* tonlos. Im HeV sind *palais* 418, 596 und *pris* (pretium) 894 mit ש, nicht mit ז geschrieben.

d) Vereinfacht sich *ts* zu *s*, so ist von vornherein wahrscheinlich, dass letzteres tonlos war. Diese Vermuthung wird durch die zweite der von Darmesteter Rom. III herausgegebenen Elegien aus dem Vatican bestätigt, in der VIII, 1 *vois* (vocem) mit ש geschrieben ist, während auch dort tönendes *s* nur durch ז ausgedrückt wird. Auch die in anglonormannischen und lothringischen Texten aufstossenden Schreibweisen *croice* (crucem), *nece* (nepos), *voisce* (vocem), *tace* (taceo), *solace* (solacium) sind nur dann verständlich, wenn man annimmt, dass das auslautende *s* tonlos und scharf gesprochen wurde; man vergleiche Destruction de Rome (Roman. II) 1078, 1476; Dialog. anim. et ration. Rom. V, 5, 15; Roman. IV 378.

e) Die Accusative *feit* (vicem), *croit* (crucem) St. Auban 574, 1185 setzen Nominative *feits, croits* voraus. Die einfachste Erklärung giebt Uhlemann Rom. Stud. IV 606; man habe nach Analogie der Worte, die im Nominat. *z*, im Obliquus *t* aufweisen (*droiz droit*), auch bei Substantiven, die keine Dentalis als Stammauslaut hatten, einen Obliquus auf *t* gebildet. Ob jedoch diese Deutung auf alle Fälle anwendbar ist, ist sehr fraglich. Roman. VI 20 findet sich in burgundischen Texten der Reim *comant* (cuminitio) : *romant* (romancium), und ibid. 30 v. 111 das Adv. *loint* (= frz. *loinz*); auch Lyoner Yzopet 2685 *loint* : *oint* (ungit).[2]) Ueber einen ähnlichen Vorgang im Provençalischen vgl. S. 70.

Noch im 16. Jahrhundert betont Palsgrave (Esclarcissement de la langue française S. 24), dass *s, x,* or *z* beyng te last

---

[1]) *Palaiz* begegnet nicht selten, ich vermag jedoch nicht durch Reime zu beweisen, dass der letzte Consonant je wie *ts* gesprochen wurde.

[2]) Dass der unmittelbare Uebergang von *z* in *t* (*d*) lautlich möglich ist, beweisen die von Suchier ZFRP I 570 beigebrachten Fälle aus dem Pariser Psalter *sudplanter, sudpuied, nod, seiéd, cornéd,* wo *d* aus *z* entstanden ist; aus der Estoire de seint Aedward le roi die Endung der 2. Plur. *-ét* st. *éz, devét, enpernét, entendét.*

letters in a frenche worde, lese never theyr sounde, if the worde next folowing be nat the cause therof. Es werden dann Wörter namhaft gemacht, in denen die auslautenden Consonanten nur schwach lauten (shalbe but remissely sounded), aber ausdrücklich sind *s, x, z* ausgenommen. Ja, es ist sehr die Frage, ob dieses *s, x, z* tönend werden musste, eh' es verstummte, und ob Joret in seiner Abhandlung über den Patois normand du Bessin (Mém. de la société de linguist. III 229) mit Recht sagt „à la fin des mots le *c* palatal transformé en sonore est devenu muet dans *cā*(s) (calcem), *croué* (crucem), *gnḗ*(s) (nidacem).“ Dieselbe Frage ist von Mall im Computus für auslautendes *t* aufgeworfen und verneint worden. Wo auslautendes *s* (*z*) sich vereinzelt noch heute in der Schriftsprache oder in Dialekten gehalten hat, klingt es scharf, was für die Fälle, in denen es verstummte, gegen den Durchgang durch den tönenden Laut spricht. Man beachte frz. *dix, six* gegenüber *voix, croix*; wall. *bress* (bras), *puss* (puits), *amass* (amas), *ami* oder *amiss* (amicus) (nach W. Altenburgs auf S. 60 näher besprochenen Programmen III 18). Ebenso verhält sich das Neulothringische.

Wenn Foerster den tönenden Laut des *s* und *z* in *pais, croiz* durch den Hinweis auf *paisible, croiser* stützen will, so hat er nicht beachtet, dass in *pais, croiz* lat. *c* im Auslaut, in *croiser, paisible* dagegen im Inlaut steht, und dass ein und derselbe Buchstabe im Anlaut, Inlaut und Auslaut ganz verschiedenen Gesetzen unterliegt. Das Französische widerstrebt mit den andern romanischen Sprachen (nur das Spanische macht, wie es scheint, eine Ausnahme) und mit dem Deutschen den tönenden Consonanten im Auslaut. Nur so erklärt sich lad. *croš* neben *cróžes, larš* neben *lárži, piažér* neben *piaš,* Formen, die sich Joret S. 100 A. 2 nicht recht zu deuten weiss. Ist das Gesagte richtig, so wäre es ein Fehlschuss, das Entstehen scharfer Spiranten im Auslaut dem Einfluss des Tones zuzuschreiben. Der Grund der Erscheinung ist vielmehr darin zu suchen, dass tönende Consonanten im Auslaut schwieriger zu sprechen sind als im Inlaut.

Steht es demnach fest, dass lat. *c, ty, cy* auslautend zu tonlosen Spiranten wurden, so steht doch nichts der Annahme entgegen, dass dieselben verschiedener Art waren. Das *s* in

pais lautete, wie gesagt, anders als das *z* in *roiz* oder *croiz*, und andererseits berechtigt das unter II erwiesene Ableitungsgesetz zu dem Schlusse, dass der Klang des *z* in *croiz* von dem des *z* in *braz, laz* verschieden war.[1])

IX. *Ce(i)* im Inlaut. Da die auslautende tonlose Spirans der Wörter auf *-cem, -ci* der Einwirkung des Tones nicht beigemessen werden kann, so kann nur inlautendes *ci* zu Gunsten des Neumann'schen Gesetzes beweisend sein. In Folge der eigenthümlichen französischen Auslautgesetze kommt ein solches *ci* im Inlaut nur in Verbalformen vor, da *nourrice* und *genisse* augenscheinlich *nutricia* und **junicia* sind. In *luisent, nuisent, plaisent* kann aber wiederum das tönende *s* durch Analogiewirkung von *plaisons, nuisons* hervorgerufen sein, so dass es für das so wichtige Verhalten von *ce*(*i*) nach dem Ton an entscheidenden Beispielen fehlt — wofern nicht ein solches in den noch unerklärten Conjunctivformen *menjuce, menjucent*

[1]) Es sei hier die Frage aufgeworfen, ob nicht dialectisch aus gutturalem *c* im frz. Auslaut *s* hervorgehen konnte. Dass auch in den Wörtern auf *-ĭcum* (wie in denen auf *-acum*, und *-ĕco*) *c* nicht spurlos schwand, zeigen die Reime in Benoîts Chronik 38751 *enemic* : *Everwik* (vgl. H. Stock, Rom. Stud. III 483) und im Bestiaire de Gervaise Roman. I v. 755 *formiz* (Nomin. Singul.) : *petiz*; 816 *furmiz* : *diz* (dicta), dazu noch 803; im Obliquus *fourmi* 802. Im Serm. d. sapient. findet sich der Obliq. *anemis* 289, 30; 290, 17; 294, 7; 69, 14; der Obliq. *fromis* 293, 6. Nach Settegast ZFRP III 464 A. 1 steht *amic, enemic* ebenfalls in einer picardisch gefärbten Hs. des Prosaromans über Jul. Caesar von Jean de Thuin. Ebenso gut konnte auch das *c* von *dico, duco* in *s* übergehen. *Menjus* (manduco) Rom. VII 427, *contredis* (dico) Aiol 4065, der einzige Fall in diesem Gedicht von *s* in der 1. Singul., *je dis* (dico) Ju de le Capete Martinet Rom. X v. 534 (die Hs. ist aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jhrh.), wo man freilich auch *je suis* 416 und *je sais* 458 antrifft. Ich bin noch immer der Ansicht, dass sich in der älteren Sprache wenigstens das *s* der 1. Sing. nicht durch Beeinflussung der 2. Pers. erklären lässt, aber ich glaube nicht mehr, dass es sich ausschliesslich aus dem picard. *c* in *commanc, renc, mec* entwickelt hat, wie ich Rom. Stud. V 709 vermuthete. Man muss der Quellen mehrere annehmen; für eine solche halte ich das *c* in *duco*; eine andere scheint das *y* in *venio* gewesen zu sein; *viens* (venio) begegnet schon früh; ebenso *g* in *plango, me plainz je* Poitev. Pseudo-Turpin 297, 14. Gegen die Annahme W. Foerster's (Aiol u. Mirabel, 2. Theil, 2. Heft S. 411) *c* sei in *commanc, renc* guttural, spricht die Thatsache, dass in angrenzenden Mundarten in eben denselben Wörtern *z* und *s* an Stelle des *c* tritt; vgl. Rom. Stud. V 708.

von *manduco* zu suchen ist. Ueber dieselben sehe man Willenberg Rom. Stud. III 440 und Cornu Rom. VII 427 nach. *Menjuce* kann weder von *mandúcet* kommen, das *menjuist* gegeben hätte, noch nach Uebertragung der Conjunctivendungen *-am, -as, -at* auf die 1. Conjugation von *mandúcat*, woraus *manjue* geworden wäre. Es fragt sich, ob nicht von der 3. Plural. *menjucent* auszugehen ist. Nimmt man mit Neumann an, dass nachtoniges *ce* tonlose Spirans gab, so wurde aus latein. *mandúcent* regelrecht *menjucent*: die 1. Sing. und 3. Sing. wurden nach der 3. Plur. per analogiam gebildet; unregelmässig bleibt freilich *menjust* statt *menjuist*. Auf den Einwand, warum *menjucent* nicht zu *menjuisent* wurde, wie *lucent* zu *luisent*, *placent* zu *plaisent*, lässt sich erwiedern, dass *mangier* keine Formen mit tönender Spirans bietet, nach denen *menjucent* hätte umgebildet werden können und dass eine derartige alleinstehende Form sich sehr wohl der Analogiewirkung der Verben *plaisir, luire, nuire* entziehen konnte. — Schliesslich noch die Bemerkung, dass in *onze, douze, treize* Assimilation des *c* an tönendes *d* vorliegt, dass also auch diese Wörter die Streitfrage nicht entscheiden können.

X. Die Behandlung des *e* nach und vor *c, ty, cy*. In einer Reihe von Worten ist die Geschichte des palatalen *c* eng verknüpft mit der des *e* (*ẹ* und *ę*). Um einen klaren Einblick in die erstere zu gewinnen, müssen wir die Bedingungen untersuchen, unter denen *e* frz. zu *i* wird. Fasst man die Ergebnisse der Forschungen von W. Foerster, Thomsen, Groeber, Cornu und andern Gelehrten zusammen, so lassen sich folgende Regeln aufstellen:

a) *y* + *ẹ* (diphthongirt *ei*) = *iei* = *i*
b) *ę* (diphthongirt *ię*) + *y* = *iei* = *i*.

Hierbei ist es gleichgültig, wie sich das *y* entwickelt, aus lat. *i, c* oder *y*. Nach *a* erklären sich *plaisir* (aus *plaisieire*), *cire* (aus *cieira*), *pays*; nach *b* *dis* (decem, aus *dieis*), *pris* (pretium, aus *prieis*).

Bei veränderter Stellung des *y*-Lautes ist das Ergebniss ein anderes:

a) *ẹ* (diphth. *ei*) + *y* = *eii* = *ei*
b) *y* + *ę* (diphth. *ie*) = *iie* = *ie*.

Nach *a* erklärt sich *feiz* (vicem), *peiz* (picem); das parasitische *i* das sich aus *c* loslöste, verschmolz mit dem Diphthongen *ei* ohne denselben in *i* umzuwandeln, genau wie in *lei* aus *legem* = *lei* + *y*. Nach *b* ist *muillier* zu beurtheilen (*mulyĕrem* = *mulyier*) und *ciel* (caelum = *cęlum* = *ciielum*, vgl. *cire*). Das Gesagte gilt für *ę* nur insofern es nicht in Position steht. Ist einer der positionbildenden Consonanten ein *y* (*c* oder *g*), so tritt Diphthongierung zu *ie* ein, und zwar kann dieselbe nur dem Einfluss des *y* zugeschrieben werden, da sonst *ę* in Position nicht diphthongirt: *pièce* (**petia.*, oder **pettia*?), *nièce* (neptia), *tierz* (tertius); man vergleiche *mieldre* (melior), *vielz* = *velyum* = *veclum*.

Interessant ist, dass *cy* sich hier anders verhält als *ty*. Vor *ty* tritt Diphthongirung ein, so *pièce* aus *petia*, vor *cy* dagegen wird *ę* zu *i*, *épice* (species), *Grice* (Graecia) *Gallice* (Gallaecia), *nice* (nęscius). Ein ähnlicher Gegensatz besteht zwischen *ly* und *ny*, zwischen *armin* (armęnius), *engin* (ingęnium), *sire* (senior) und *mieldre* (melior), *viell* (veclum). — *Venise* ist nicht *Venĕtia*, sondern das norditalische *Veniegia* = *Venĕsia*, s. das Norditalische.

Den gegebenen Regeln fügen sich afrz. *tapiz* (tapetium) und *fis* (feci) nicht. *Tapetium* musste *tapeiz* werden; man wird jedoch annehmen dürfen, dass gr. *ταπίτιον* (*η* = *i* gesprochen) dem französischen Wort zu Grunde liegt.[1] Da classisches *ē*

---

[1]) Aehnlich *parchemin* aus *περγαμήνη* = *pergamini* und vielleicht *église* aus *ἐκκλησία*; jedoch ist letztere Deutung wegen der in den andern romanischen Sprachen vorkommenden *chiesa, iglesia, igreja, gleiza* nicht sicher. Ital. *chiesa* lässt auf *ę* schliessen. Was die Jotacirung des *η* betrifft, so weist Fr. Blass in seinem Buche über die Aussprache des Griechischen Berlin, Weidmann 1882 nach, dass *η* wenigstens bei den Gebildeten bis in das 4. Jahrh. nach Chr. wie langes, offnes *e* lautete, während in der Aussprache des Volkes schon früher ein Schwanken, namentlich in der Richtung nach *i* eingetreten zu sein scheine. — In *venin* wurde Suffix *-enum* an die zahlreichen auf *in, poussin, sarrazin, raisin* angebildet. Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, allen andern Abweichungen nachzuspüren und zu untersuchen, ob und in welchen Fällen die Foerster'sche Vocalsteigerung anzunehmen ist. Nur noch eins. Im afr. *dizisme, centisme* ist *-isme* nicht *ęsimus* (vgl. *carême* = *quadragesima*), sondern ein aus *dęcimus, undecimus* abstrahirtes Suffix *ęcimus,* ähnlich dem aus *septimus* abstrahirten *-ĭmus* in *oidme* (*octimus)

und *ĭ* Vulgärlateinisch *ẹ* klingen, so hätte *feci* zu *feiz* umgestaltet werden müssen, wie *pĭcem* zu *peiz, vĭcem* zu *veiz. Fis* erkläre ich nicht mit Foerster durch die noch immer zweifelhafte Einwirkung des folgenden *i*, sondern mit Groeber ZFRP VI 174 durch Analogiewirkung der zahlreichen regelrechten Perfecte auf *-is, dis* (dixi), *mis* (misi), *-struis* (struxi), *-duis* (duxi), *escris* (scripsi), *ris* (risi). *Brebiz* geht auf **berbicem*, wie it. *berbice* zeigt; *berbecem* hätte sicher *berbeiz* gegeben, da es dasselbe *ẹ* hatte wie *picem, vicem*.

XI. Die Wörter auf *-atium* und *-acium, -utium* und *-ucium*. Wie erklärt es sich, dass man afrz. immer *palais* findet neben *braz, laz, solaz*? Einfach daraus, dass *-atium* zu *ais* wurde, **bellatium* zu *belais*,[1] (vgl. *bellezour* Eul.), *palatium* zu *palais* (*palaico* in einer Urkunde aus dem Jahre 692 n. Chr. Schuch. Vok. II 530), *-acium* aber zu *az*[2]) : *laz* aus *laqueum* = *lacium* und *solaz* aus *solacium*. Die meisten Romanisten schreiben zwar *solatium*, dies ist jedoch ein nackter Barbarismus, wie Lachmann zum Lucrez S. 348 bemerkt „barbare qui per *t* scriptum exhibent, cum tamen *mendatium* nemo probet.“ Noch in den Inscriptiones Africae Latinae C. J. L. VIII, Pars prior, findet man das Wort nur mit *c*: *solacio* 9048, 6;

---

[1]) *Belais* kann ich nur einmal belegen, aus der bei Diez Altroman. Sprachdenkmäler S. 22 citirten Stelle aus Raoul de Cambrai S. 96, es fehlt bei Godefroy. Das bekannte plautinische *bellatula* Casina 712 ist im Codex Ambrosianus *belliatula* geschrieben; auch Rudens 463 ist nach dem einstimmigen Zeugniss der Palatini *belliata* zu bessern; vgl. Studemund Hermes I 300. *Belliata*, das wahrscheinlich von *bellus* gebildet ist, wie *ampliare* von *amplus*, unterstützt die Deutung die Littré vom afrz. *ampleis* gegeben hat (s. Godefroy), das er aus **ampliatius* entspringen lässt; vgl. dazu Diez, Kleinere Arbeiten und Recensionen ed. H. Breymann S. 204.

[2]) Ich kann W. Foerster nicht beistimmen, wenn er Rom. Stud. IV 52 A. sagt „Im afr. ist Hauptregel, dass *á* $^{t}_{c}$ *i* + Endungsvocal Position macht und daher *a* unverändert bleibt und der Sibilant scharf ist, während *ácem* = *ais* (*s* weich); also *grace, place, espace, tace, place* (conj. *taise, plaise* unregelmässige, analogisch gebildete Formen) *face, menace, cuirace* . . sowie *soulaz, braz, laz, faz* (*facio* — *fais* ist unregelmässige, analogisch gebildete Form), *haz* (*hatio), *vïaz, seaz*. Einzige Ausnahme ist *palais*, als wenn es von *palásium* oder höchstens von *palácem* käme.“

solacia 2756, 5; 4071, 10; *solaciulum* 7427. — Die scheinbaren Abweichungen finden auf die eine oder die andere Weise ihre Erledigung. *Fais* (Facio) neben *faz* ist eine analogisch gebildete Form wie *tais* und *plais*; ebenso *gis* (jaceo, schon Brandan 1417) aus *giais, gieis; chien* (canem) reicht zur Erklärung nicht aus; man vergleiche *chier* (cacare) und Ortsnamen wie *Fleury* (Floriàcum), wo *a* zwischen doppeltem *i*-Laut zu *i* wird, s. Ascoli Archiv. glott. III 72. — *Echalas* wird EW II auf *carratium* zurückgeführt. Die Schreibung der Lex. Long. beweist jedoch nichts. Da das Wort vom griech. *χάραξ, χάρακος* abgeleitet wird, so muss es *carracium* gelautet haben. Dem entspricht die Gestalt, in der es in einer Charte du Beauvaisis aus dem Jahre 1158 (Rom. II 378) erscheint: „virgas ad vineas sustentandas quae vulgo *hescaraz* appellantur." — *Haz* (*hatjo) ist deutsch, und der Beweis fehlt, dass deutsches *ty* wie lateinisches behandelt wurde; *espace* endlich (spatium) ist gelehrt, wie das erhaltene *s* und das auslautende *e* zeigen; in gelehrten Wörtern auf *-tium* aber wird *ty* gleich *cy* behandelt; vgl. *edifice, vice.*

Eine Parallele zu *palatium, solacium* bieten, wenigstens insofern die Entwickelung des parasitischen *i* in Frage kommt, *puteus* und *lucius* (it. *luccio*, der Hecht). Ersteres wurde zu *puiz*, letzteres zu *luz; luz* findet sich in einem Fragment von Aimeri de Narbonne Romania IX 518 Z. 10 und bei Stengel, Ausgaben und Abhandlungen IV S. VI Z. 2 v. u.; ib. S. 74 Z. 9. Entwickelung von parasitischem *i* in der Formel *Betonter Vocal + cium* kommt überhaupt nicht vor, natürlich abgesehen von analogisch gebildeten Verbalformen wie *fais* (facio).

Schliesslich sei daran erinnert, dass wir oben § II auf einem ganz andern Wege zu dem Schlusse kamen, dass der auslautende Spirant in Wörtern auf *ty* anders gelautet haben müsse als derjenige in den Wörtern auf *cy*, und dass Mussafia für's Catalanische einen durchgreifenden Unterschied in der Behandlung beider Gruppen nachgewiesen hat.[1])

---

[1]) Hier einen Ueberblick über die Entwickelung der Endungen in den Wörtern auf *-cem, -cium, -tium.* Es wurden

-átium und -ácem	zu ais
-acium	zu az
-ẹtium	zu is

XII. Die Wörter auf *aise*. Es sollen die Wörter auf *aise* besprochen werden, soweit ihre Herkunft sicher ist und sie auf *-acia* resp. *acem* zurückgehen. Gerade diese bieten der Erklärung die grössten Schwierigkeiten. In Betracht kommen besonders *irais, punais, punaise, niais niaise,* und die Substantiva *fournaise* Brandan 908 und *privaise* (Latrine), letzteres Renart IX 1725 (vgl. VII 56).

Ceste puour orde et punaise
plus que n'est pertuis de privaise.

Ich gehe davon aus, dass *fournaise* nicht von *fornax* kommen kann, wie Scheler und Brachet wollen, da *fornacem* frz. *fornais* geworden wäre, vgl. prov. *fornatz*. Man denkt nun zunächst an *furnacea*, fem. des Adject. *furnaceus*, das das lateinische Lexicon an die Hand giebt. *Furnacea* hätte jedoch lautgesetzlich zu *fournace* werden müssen, wie *minacia* zu *menace, platia* zu *place*, *limacia* zu *limace*, *glacia* zu *glace*. Den lautlichen Anforderungen würde ein Adjectiv. *furnatius* genügen, das *fournais* gegeben hätte, wie *palatium palais*, mit tonlosem *s* (siehe oben); im feminin *fournaise* wäre, wie immer im frz., dieses *s* im Inlaut tönend geworden. *Fournaise* wäre eigentlich das Feminin. eines Adjectivs, das, wie so oft, als Subst. gebraucht worden wäre. Allein nichts berechtigt ein **furnatius* anzusetzen [1]) und *furnacius* hätte, wie soeben gezeigt wurde, ein masc. *fornaz* mit einem fem. *fornace* gegeben. Ich erlaube

---

-ịtium (tapitium)	zu iz
-įcium (tortiz Chev. ly. 303)	zu iz
-ẹcem	zu eiz
-ịcem (c̣erviz Joies N. D. 297)	zu iz

Vergleicht man hiermit *voiz, croiz, puiz,* so erhellt, dass sich parasitisches *i* nur vor *ce* und *ty,* nicht vor *cy* entwickelt; unerklärt bleibt, warum *palais, pais, pris s, voiz, croiz z* haben; vielleicht hat sich in letzteren Worten *i* erst später entwickelt; vgl. den merkwürdigen Reim: *cruz* : *puz* Brandan 1119.

[1]) Wie es mit der handschriftlichen Ueberlieferung des Suffixes *-acium* steht, gestattet mir eine gütige Mittheilung Prof. Studemund's in Strassburg an einem Beispiel zu zeigen:

a) in Plautus Aulularia 465 hat Cod. I *gallus gallinacius,* die besseren Codices B und D *gallinatius.*

b) Aulul. 472 giebt I *in gallo gallinacio*, B und D *gallinaceo.*

c) Captivi 4, 269 haben B und I *pullos gallinaceos.*

mir, auf die Möglichkeit hinzuweisen, dass die Sprache zwar von *furnaceus* ausgegangen wäre, dass sie aber, um das Zusammenfallen der Adjectivendungen *az, ace* mit den häufigen Substantivendungen *-az* (braz), *-ace* (menace) zu verhindern, in bewusster Weise und unter Abweichung von den strengen Lautgesetzen *acium* in *ais, aise* hätte übergehen lassen. Auf eine ähnliche Erscheinung im Lateinischen machte mich Prof. Studemund aufmerksam: *animal* und *puteal* müssten *animale* und *puteale* lauten, da diese Wörter eigentlich die Neutra zu *animalis, putealis* sind; die Sprache hat das *e* abgeworfen, um das Substantiv vom Adjectiv zu unterscheiden. *Fournaise* und *privaise* wären ursprünglich Adjectiva auf *-acium* gewesen, wie *punais, niais, irais;* wie zum ersteren etwa *flamme,* so wäre zum letzteren *fosse* zu ergänzen. — Jedoch ist diese Deutung zu kühn und zu künstlich. Vom Standpunkt der Lautlehre empfiehlt sich am meisten die Annahme, dass *punais irais* auf Adjective auf *ax, acis* zurückgehen. *Acem* gab *ais,* wozu man schon früh ein femin. *-aise* nach der 2. Declination gebildet hätte. Freilich muss es dann auf gallischem Boden ein Adjectivum *furnacem* neben dem gleichlautenden Substantiv gegeben haben.[1])

Neben *punais, privais* kenne ich kein männliches Adjectivum mit der Endung *-az* und nur ein weibliches mit der Endung *ace,* das ist *peonace* (pavonacia), stehendes Epitheton ornans in dem Halbvers *la keue paonace* Fierabras 5008; auch Chev. a. l. 231 *vair d'escarlate peonace.* Ein Mascul. *peonaz* kann ich nicht nachweisen. In Boehmer's Abhandlung De colorum nominibus equinorum Rom. Stud. I 256, wo Pferden und Haaren die Farbe beigelegt wird, ist das Masculinum nicht, dafür die Umschreibung *com penne de paon* gebraucht. Sollte das Masc. fehlen, so geht *paonace* direct auf lat. *pavonacia* zurück. — So viel steht nach dem Gesagten fest, dass man *fournaise* nicht ohne Weiteres auf lat. *furnacea* zurückführen darf; übrigens widerspricht auch die wahrscheinliche Her-

[1]) Schwierig ist auch die Herleitung von *glaise* (*terre glaise*) von *gliteus* (s. Brachet): *glise* : *assise* R. d. Troie 23022. Ob und in welcher Weise *laize* (s. Littré) mit *latus*, breit zusammenhängt, vermag ich nicht zu sagen.

kunft von Adject. *furnais*, fem. *fournaise* dem Neumann'schen Gesetze, insofern nachtoniges *ce* im Inlaut hier tönend würde.

XIII. Die Conjunctive *face, plaise, taise, nuise.* Neumann hat S. 84 gezeigt, dass die Conjunctive *luise, nuise* ursprünglich *luce,*[1]) *noce* lauten mussten und dass die jetzt üblichen Formen durch Analogiewirkung entstanden sind. Die alten *place, tace,* die später *plaise, taise* wichen, veranschaulichen uns den Vorgang. Merkwürdig ist jedoch, dass sich nie ein *faise, faisions* findet und dass auch im Rätoromanischen und zum Theil im Provençalischen *facio* und *faciam* anders behandelt werden als *taceo* und *taceam.* Warum hier die Analogie nicht wirksam war, das eben gilt es zu erklären. Wenn sich N. auf nfrz. *aimer* gegenüber *lever* beruft, so ist die Sache damit nicht erledigt. Für die ältere Zeit darf man solche Willkürlichkeiten nicht annehmen. Darf man vermuthen, dass die zweisilbigen Formen des Conjunctivs von *plaire, luire* zunächst durch die zweisilbigen des Indic. Praes. beeinflusst wurden, durch *plaisons, plaisez,* die sich zuerst die dritte Plur. assimilirt hatten? Im Praes. Indic. von *faire* waren die drei Personen Plur. ungleichartig, *faisons, faites, font,* und konnten wohl deshalb keinen Einfluss auf den Conjunct. ausüben.

XIV. Die Wörter auf -*ịtia* und diejenigen auf -*ịcium,* -*ịcia.* Das Latein besass ein Suffix -*ịtia,* das zur Bildung von Substantiven z. B. *tristitia,* und ein Suffix -*ịcius, a, um,* das zur Bildung von Adjectiven diente, *pellicius, tribunicius.* Ein Adjectivsuffix -*ịtius, a, um* gab es nicht; vgl. Brambach Die Neugestaltung der latein. Orthographie S. 218. *Propitius, primitiae* sind als Ableitungen von *propitus, primitus* zu betrachten. Vereinzelt wurden Adjective mit Suffix -*icium* schon im Lateinischen zu Substantiva, so *ericius,* der Igel, eine Weiterbildung von *er* (gr. χήρ), wie dies Bücheler, Rhein. Mus. N. F. 37 Bd. S. 530 auseinandersetzt. Im Romanischen, speciell im Französischen, wurden die Wörter auf -*icium* als Substant. und Adjectiva verwandt, so *pellice* (pellicia sc. vestis), *postiz*

[1]) Das von N. angesetzte **luice* verstösst gegen die Regel, dass parasitisches *i* im Inlaut sich nur vor tönendem *s* aus *c* findet.

(*posticium), Adj. *traitiz, voltiz*, fem. *voltice.*[1]) Die Sprache behandelt nun die Suffixe *-itia* einer- und *-icium, -icia* andererseits in merkwürdig verschiedener Weise. Es ist jedoch nöthig, zuerst von Wörtern wie *avarice, malice* abzusehen, die gelehrten Ursprungs sind, und ebenso von denen auf *-ise*, wie *franchise, servise*, deren Herkunft dunkel ist: beide Gruppen sind im Folgenden Gegenstand weiterer Untersuchung.

Dies die Regel: Suffix *-i̜tia* wird zu *ece* (*largesse, noblesse*), dialectisch zu *eise* und *oise*, Suffix *-i̜cium, -i̜cia* wahrt das *i* oder vielmehr bekommt *ị* statt *i̜*, obwohl es lautgesetzlich ebenso zu *ẹ* werden müsste, wie das *i* von *itia*. Dies ist der Grund, weshalb man *pelice* spricht und nicht *pelesse*. *Jaunisse* geht auf **galbinicia, saucisse* auf **salsicia* (nicht mit Joret 122 auf *salsitia*), von einem Adject. *salsicius*, dessen Existenz durch it. *salsiccia*, sp. *salchicha*, die beide auf *cy* weisen, gesichert ist. Ebenso steht *i* richtig in *herisson, herisser*; in *ericius* war, wie oben gezeigt wurde, *-icius* Suffix. Gehört jedoch *icia* zum Wortstamm, so geht *i* regelmässig in *ẹ* über, *vi̜cia* = *vesce*, *pi̜cea* = *pesse* (s. Littré s. v.).[2]) Es lassen sich auch sonst Beispiele dafür anführen, dass dieselbe Buchstabengruppe laut-

---

[1]) Das Femininum des Adject. hat eine auffällige Nebenform auf *ie*, *salle volie* Fierab. 2651, *broigne treslie* Fier. 1009, *porte rollie* Fier. 4653, *failie* Ren. IX 550 (vgl. *faitice* Passion 67[d]). Die männlichen Formen endigen nie auf *i*, sondern nur auf *is*, *tré votis*, *hauberc trellis* Fier. 5565, 1483, 1719. Man darf daher nicht mit Suchier Aucass. S. 116 ein *vauti* ansetzen. Das Femin. auf *ie* scheint nach dem Mascul. gebildet zu sein, wenn dessen auslautendes *s* (*z* hatte sich schon zu *s* vereinfacht) vor folgendem Consonant verstummte. Man hörte *trelli* und machte sich darnach ein *trellie* zurecht; man schrieb aber immer *trellis*, weil man daran gewöhnt war, dass auslautender Consonant bald gesprochen wurde, bald verstummte oder, wie Suchier Reimpredigt XL dies ausdrückt, sobald dasselbe Wort bei consonantischem Auslaut anders lautet als vor vocalischem liebt die französische Sprache seit ältester Zeit (wie noch heute) ihm in allen Fällen dasselbe Lautbild zu geben. — Ebenso ist fem. *antie* aufzufassen von *antis* (antiquus), ohne *f* statt *antive*. *Antise* Gloss. philol. ist keineswegs lat. **anticius*, wie Scheler sagt, sondern regelrechtes Fem. zu *antis* (statt des älteren *antiz*). Ebenso ist in demselben Gloss. *santise* zu beurtheilen (*Treve une citeit santise*), wenn es wirklich ein *santis* (lat. **sancticius*) gegeben hat.

[2]) *service* (*servise*), *judice* (*juise*) sind halbgelehrte Bildungen; s. unter XV.

lich verschieden behandelt wurde, je nachdem sie Suffix war oder zum Stamm gehörte. So findet man Picardisch *orison* (orationem), *rovison* (rogationem), *venison* (venationem), aber immer nur *raison* und *saison*, was augenscheinlich darin seinen Grund hat, dass *-ationem* in den ersten Worten als Suffix, in den beiden letzten als Theil des Stammes gefühlt wurde. Aehnliches lässt sich in der Behandlung von *-arium -ariam* beobachten, das als Suffix zu *ier, ière* wurde, in Worten aber, wo es zum Stamm gehörte, *air, aire* gab, *vair* (varius), *aire* (area).[1] Es dürfte ebenso die Schwächung von *ece* zu *eise* auf das Suffix *itia* beschränkt gewesen und nie in einem Wort wie *chevece* eingetreten sein. *Chevece* ist **capitia* (*la chevece* Ren. Ia 1856; II 147); auf *capitium* geht *chevez* Actes Normands S. 108 Z. 10; 109, 15, — das einzige mir bekannte volksthümliche Wort auf *-itium*.

Auch die andern romanischen Sprachen erhalten das *i* im Suffix *icium*, wenn auch nicht so streng wie das Französische.[2] Aus dem Spanischen führt Diez Gr. II 218 nur *corteza* (*corticia) mit *e* an; sollte das *e* sich hier wie im ital. *corteccia* daraus erklären, dass *i* zum Wortstamm *cortic-* gehörte? Im Italienischen kommt neben der Form auf *icio* eine zweite auf *eccio* vor, die nach RG II 317 eine Angehörigkeit bedeutet und fast stets *r* zu sich nimmt (*uxoreccio* Bandi Lucchesi 176). Auch im Provençalischen und besonders im Rätischen (*ladernetsch, mordraretsch*) kommen Formen mit *e* vor. — Wie erklärt sich aber dieses *i*? Soll man dem Foerster'schen Umlaut zufolge annehmen, dass *i* zu *ẹ* wurde, dieses *ẹ* durch den Einfluss des *i* der Silbe *ćium* zu *i* gesteigert wurde? Sofort drängt sich die Frage auf, warum eine solche Steigerung bei dem Suffix *itia*

---

[1]) Man vergleiche auch das S. 100 zum span. *cabeça* Bemerkte.

[2]) Ob man Ren. Ia 2107 *Et voit venir par une adrece*
Une biere chevalerece
Ren. VII 581 *Par le cuer bieu, quant tu aresces,*
Fes tu eschaces jamberesces.

Suffix *-icia* erkennen darf, ist sehr zweifelhaft. Es scheint eine spätere Bildung mit Suffix *-issa* vorzuliegen: Chev. a. l. 1090 *de gent felenesse et angresse*. Man vergleiche auch Rom. de Troie 15891 die Substantive *traierece* : *caplerece*.

nicht begegnet.[1]) Kann dieselbe Ursache, die im Suffix *itia* die Steigerung des *e* zu *i* verhinderte, nicht auch bewirkt haben, dass in *icium i* überhaupt nicht in *e* überging? Man kann, mit andern Worten, zweifeln, ob wir es mit einem rein lautlichen Vorgang zu thun haben und nicht vielmehr, da dieser Vorgang auf die Suffixe beschränkt ist, mit dem Bestreben, -*icia* und -*itia* in bestimmter und unzweideutiger Weise auseinanderzuhalten. Wenn auch *ty* und *cy* in mehreren Sprachen verschieden klangen, so muss doch dieses Merkmal als ein zur Differenzirung beider Suffixe unzureichendes aufgefasst worden sein. Im Französischen insbesondere lässt sich ein Unterschied in der Aussprache zwischen *ty* und *cy* im Inlaut nach dem Ton nicht nachweisen.

XV. Die Wörter auf -*ise*. Ich meine zunächst weibliche Substantiva wie *franchise, convoitise, amendise, marcaandise*, die fast ausschliesslich nur mit dem Suffix -*ise* vorkommen. Eine Nebenform auf *ece* giebt es meines Wissens nur zu *gentilise* (*gentillesse*) und nach Scheler's Lexique zu *accortise* (*accortesse*). *Justise* allein hat eine Nebenform auf *ice* (justice). Was *justesse* betrifft, so scheint es nicht afrz. zu sein; es ist mir nie begegnet; das älteste Beispiel bei Littré ist aus dem 16. Jahrhundert; es ist wohl eine späte Neubildung nach dem Adject. *juste*. Ausserdem giebt es drei männliche Wörter auf -*ise, juise, servise, sacrifise*; für die beiden ersten ist es überflüssig, beweisende Stellen beizubringen; *sacrifise* reimt mit *guise, prise* München. Brut 1167, 1199. Dieselben Wörter kommen bekanntlich auch mit Suff. *ice* vor. Das HeV (aus dem 13. Jahrh.) hat *servitse* 815 mit *z*. Dass die Formen mit *c* dem Nordosten, ganz besonders dem Picardischen, eignen, ist S. 60 gezeigt. Mit *ice* neben *ise* kommen demnach nur *justise, juise, sacrifise, servise* vor. — Neumann S. 90 weiss sich in Bezug auf jene Formen keinen Rath. Nun hatte aber schon Boehmer Rom. Stud. I 600 eine Deutung versucht. Boehmer nimmt an, dass die Wörter auf -*ise* (= *itia*) ursprünglich die regelrechte Endung *ece* (sprich *etse*) hatten, dass dieses *ece* in

---

[1]) Auch im Italienischen haben *capitium* und seine Ableitungen regelrechtes *e*, mod. *cavezz*, tosc. *capezzolo* (Archiv. glott. II 333).

eise überging wie in *richeise* aus *richece*, und endlich *ei* zu *i* wurde. Lautlich ist diese Erklärung nicht ohne Anstoss. Nach der unter X erörterten Regel wird *ę* + *y* frz. nicht zu *i*. Kommen auch mehrere Ausnahmen vor (*pire* aus *pejor*, *suffire sufficere*)[1], so ist es doch misslich, die Zahl derselben zu vermehren. Dass in den Gallo-italischen Predigten fast durchweg *itia* zu *ise* wird (*riquisia* 10, 14; *flevolisia* 12, 55; *altisia* 20, 6; mit *e* nur *aleretza* 8, 24; 19, 3) kann für das Gemeinfranzösische nichts beweisen.

Aber die Boehmer'sche Hypothese unterliegt noch andern Bedenken. Woher kam es, dass nur *franchise, commandise* etc. Suffix *ece* in *ise* verwandelten, und zwar auf dem ganzen Gebiet der Oïlsprache, *richece, largece* aber nicht? Für letztere Wörter hätte sich vielleicht Jahrhunderte später derselbe Prozess wiederholt, als *richece* zu *richeise* wurde, wäre aber diesmal nicht zu seinem Abschluss (*ise*) gediehen; sie sind noch heute mit Suffix *ece* üblich.

Endlich bleibt nach der Boehmer'schen Deutung das Nebeneinanderbestehen von *justise* und *justice*, *servise* und *service* unaufgehellt. Waren *justece* und *servece* das ursprüngliche, woraus sich *justise* und *servise* entwickelten, so sieht man nicht, was *justice* und *service* sollen.

Es soll der Versuch gemacht werden, auf anderm Wege der Lösung näher zu kommen.

Ich gehe davon aus, dass die Wörter auf *ice*, soweit sie auf latein. *itia* zurückgehen und ausschliesslich mit dieser Endung vorkommen, gelehrte Bildungen sind. Wäre dem nicht also, so wäre in *avarice, malice itia* zu *ece* geworden. Gelehrt sind auch die ausschliesslich mit dem Suffix *ice* vorkommenden Masculina *office, vice, prejudice, edifice.* Der Beweis liegt in dem regelwidrigen *e* der letzten Silbe; ausserdem würden *prejudice* und *edifice*, als volksthümliche Wörter behandelt, ein ganz anderes Gepräge zeigen; die volksthümlichen Vertreter von *vitium* zeigen regelmässige Wandlung des *į* in *ei* oder *oi*, *voiseux* (vĭtiosus), *voisdie.* Das provençalische *maleza, avareza* beweist gegen das Gesagte nichts. Auch in jener Sprache

---

[1]) In *suffire, confire* kann Angleichung an *rire, ocire, dire* stattgefunden haben.

waren die Wörter gelehrt, wie *malicia* und *avaricia* im Boeci (Bartsch, Chrest. 6, 27. 28), im Evang. Johan. ib. 14, 32. 33. 37 und in andern alten Texten bekunden. Daraus hat man später *avareza* und *maleza* gemacht, nicht als ob *ẹ* aus *ị* entstehen könnte, sondern man hat jene Wörter einfach zu denen auf *eza* geschlagen, weil das Gefühl noch lebendig war, dass sie auf latein. *itia* zurückgehen. Das Französische besass geringere Biegsamkeit: ein *avarece, malece* ist unbezeugt. Nur *letice* Oxf. Psalt. 4, 7, *ledice* Alexius 108[a] (in der Assonanz) bietet etwas dem Provençalischen ähnliches. Das Wort wird aus dem Kirchenlatein in die Sprache eingedrungen sein und früh die lautlich richtige Form *leece* angenommen haben; daneben hielt es sich in gelehrten Kreisen in seiner dem Latein näher stehenden Gestalt. Unrichtig wäre die Auffassung, dass beide Formen unabhängig von einander in die Sprache aufgenommen wurden, zuerst die volksthümliche, dann die gelehrte; einen derartigen späteren Vorgang darf man nicht in das XII. Jahrhundert verlegen. Im Gegentheil, in den angeführten Beispielen ist die volksthümliche Bildung die jüngere, die derselben zu Grunde liegende gelehrte die ältere.[1])

Ich komme zu den männlichen Hauptwörtern auf *ise* und *ice, servise, juise, sacrifise.* Auffällig ist das *e* der Endsilbe. Vergleicht man *faitis* (facticius), *faintis, traitis, voutis,* so erwartet man *servis, juis.* Nur bei nicht volksthümlichen Bildungen (*prejudice, edifice*) ist ein solches *e* am Platze. Man könnte einwenden, die Sprache habe jenes *e* verwendet, um die Substantive von den Adjectiven zu scheiden. Aber es giebt eine Reihe von Hauptwörtern auf *icium* die kein *e* haben. Ich meine nicht Bildungen wie *capleïs, abateïs, couleïs, rouleïs*

---

[1]) In den religiösen Gedichten der Valdenser ZFRP IV 521 reimen unter einander *tristicia, pigricia, avaricia, cubiticia, malicia, justicia* (S. 521 v. 5—8, 523 v. 105—108, 537 v. 133—136), reimen aber nicht (nur *tristicia* macht eine einzige Ausnahme S. 537, v. 132) mit den Wörtern auf *-ecza, destrecza, alegrecza, fortalecza, amarecza, pregondecza, larguecza, bellecza* (S. 526 v. 264—67; 531 v. 130—2; 537, v. 129—32). Möglicherweise waren auch *pigritia* und *tristitia* ursprünglich im Französischen gelehrte Bildungen. Letzteres ist in dieser Form häufig im Catalanischen. Das uralte frz. Wort wäre dann *tristor* Alexius 28[a]. Die wahrhaft volksthümlichen Wörter auf *ece* scheinen fast durchweg Neubildungen zu sein.

(letzteres als Subst. Fierab. 4874, Renart I 1578), die auf ein Thema *-aticius* zurückweisen und von denen sich behaupten lässt, dass sie einst Adjective waren (vgl. *porte rollie* Fier. 4653; *engiens couleis* ib. 1718). Von folgenden darf man nicht annehmen, dass sie jemals anders denn als Substant. gebraucht wurden:

postiz (posticium DC), Voy. de Charl. 475

pastiz (pasticium) Comput 69 *berbiz* : *pastiz*; auch *pestiz*, s. DC und ZFRP I 149, 1026.

larriz Gorm. 655 *en un larriz*

fortiz Gorm. 447

pic. *souplich* (*surplis*, superpelicium) Chartes d'Aire, A 19.

pic. *palich* (= *paliz*) Chart. de Verm. XXXII, 10.

Das *e* in *servise*, *juise* erklärt sich also daraus, dass diese Wörter keine rein volksthümliche sind. Da aber in der Silbe *ise* die Entstehung des *e* aufs engste mit der des tönenden *s* verknüpft ist, so ergiebt sich das weitere Resultat, dass die Endung *ise* überhaupt ein Merkmal nicht rein populärer Bildungen ist. Dann wird auch klar warum das *į* in *servįtium* nicht in *ę* überging; das unter XIV über die verschiedene Behandlung von *itium* und *icium* Gesagte wird für gelehrte Wörter hinfällig. Noch sei bemerkt, dass nach den Lautgesetzen *sacrificium* nicht nur *sacrifis* sondern *sairefis* oder *sairfis* lauten müsste (vgl. *sairement* = sacramentum) und dass *juise* sich schon dadurch als einen Ausdruck der Dichter und Gelehrtensprache kennzeichnet, dass es in den Chartes aus der Picardie nicht ein einziges Mal vorkommt (vgl. S. 41). — In den vielleicht nur im Reim vorkommenden *juïs* (Parise v. 465 in *i*-Asson. *au grant jor del juis*), *servis* (s. Burguy's Gloss. v. *serf*), *vis* (vitium, s. Neumann, Literaturblatt IV [1883], S. 17) hat man Versuche einer lautgerechten Behandlung des Auslautes zu sehen; das *i* bleibt auch so in *servis* und *vis* regelwidrig, ebenso in *juis*, da *ic* in *judicium* zum Stamm gehört. — Was endlich *justise* betrifft, so verträgt sich die gegebene Deutung der Endung *ise* recht gut mit der oben ausgesprochenen Ansicht, dass auch *ice* in *justice* gelehrt ist.

Dass in den Feminina mit der Endung *-ise*, *franchise*, *convoitise*, *amendise*, *ise* auf *itia* geht und nicht etwa auf *icia*, beweist einmal *justise*, das nur von *justitia* kommen kann, dann das prov. *franqueza*, *cobezeza*, das unverkennbar auf *itia*

weist, da sich *i* von *icia* auch im Provençalischen in der Regel unverändert erhält, so *pelissa* (pellicia). Die Vermuthung liegt nahe, dass, wie in *servise, juise,* so auch in *franchise, feintise, marchandise* keine rein volksthümliche Umbildung des Suffixes *itia* vorliegt. Ich mache auf eine Erscheinung aufmerksam, die vielleicht gestattet, das relative Alter dieser Bildung zu bestimmen. Eine nicht unbeträchtliche Zahl der Wörter auf *ise* kommt nämlich auch mit dem Suffix *ie* vor. Ich gebe ein Verzeichniss solcher Doppelformen, indem ich nur die selteneren belege.

garantie [1])	warandise [2])
couardie [3])	couardise [3])
manandie [4])	manandise [4])
feintie [5])	feintise
repentie [6])	repentise
mignotie	mignotise
recreandie [7])	recreandise [8])
commandie [9])	commandise [10])
marcheandie [11])	marcaandise
hantie [5])	hantise
maistrie	maistrise

Zu *papelardie, musardie, diablie, renardie, estoutie* kann ich Nebenformen auf *ise* nicht angeben; zu *demandise* Dial. Greg. 7, 2; *amendise* 242, 2, *franchise, convoitise* kann ich solche auf *ie* nicht beibringen. — Da das Provençalische keine Bildungen auf *ise,* wohl aber solche auf *ia* kennt (*manentia, guarentia*) so steht der Annahme nichts entgegen, dass im Französischen die Bildungen auf *ise* die jüngeren sind. Nachdem das Suffix einmal eingebürgert war, ist es ohne Zweifel zu zahlreichen Neuschöpfungen verwendet worden. Es wäre wichtig zu wissen, in welchen Wörtern es zuerst erschien. Bemerkenswerth ist, dass sich für *franchise* keine Nebenform auf *ie* findet (für *con-*

---

[1]) Chanson des Saisnes I S. 132. [2]) Chartes de Vermand. II 19. [3]) Rol. 1647, 3043. [4]) Dial. Greg. 240, 7; 216, 12. [5]) s. Scheler's Glossaire Philologique zur Geste de Liège. [6]) Chans. des Saisnes I S. 56 in *ie*-Assonanz. [7]) Destruction de Rome Rom. II v. 545. [8]) Fierabras 1583, *recreantise* Voy. Charlem. 697. [9]) Fierabr. 5852. [10]) vgl. O. Siemt C vor *e* und *i* im Picardischen S. 9. [11]) Rom. V 22, v. 586; Rom. VI 491, v. 586.

voitise auch nicht, wohl aber *covoité*, das der Chev. a. ly. allein kennt). Möglicherweise verschaffte sich das Suffix *ise* Geltung zur Zeit als *franchise* in Aufnahme kam; das von *francus* abgeleitete Wort kann vor dem 6. oder 7. Jahrhundert keine allgemeine Verbreitung gefunden haben. Aehnlich verhält es sich mit *covoitise* von *cupiditia*, das aus dem Mittellatein (vgl. DC) in das Romanische eindrang; dass das Wort kein volksthümliches ist, beweist span. *codicia*, in dem *ị* nicht in *ẹ* überging. Das frz. Wort bietet eine lautliche Schwierigkeit. Statt auszufallen wird das *d* von *cupiditia* in ganz ungewöhnlicher Weise zu *t*. Man könnte *covoitise* als eine Ableitung vom Verbalstamm *covoit-* betrachten, wie *amendise* von *amend-*. Da aber die meisten andern romanischen Sprachen ein unmittelbar auf *cupiditia* zurückgehendes Wort besitzen (it. *cupidigia*, prov. *cobezeza*, span. *codicia*), so ist die Möglichkeit nicht abzuweisen, dass unter dem Einfluss des *t* von *convoiter* das *d* von *cupiditia* in *t* verwandelt wurde. In dieselbe Zeit würde noch die Entstehung von *doelize* (*dotalitia [1])) Poitev. Pseud.-Turp. 311, 21 fallen, und die von *jaelise* (vgl. *jael* Ren. V^a 830) Chev. a. l. 4109, das Tobler von dem spätlateinischen *gadalis* ableitet.

Aus der geführten Untersuchung ergiebt sich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit, dass *ise* eine spätere, nicht rein volksthümliche Endung ist. Wie hat man sich nun die Entstehung derselben zu denken? Wie ist sie lautlich zu erklären? Auch hier ist man auf Vermuthungen angewiesen. Ich nehme an, dass zur Zeit als **franchitia*, **cupiditia*, **gadalitia* in die Volkssprache drangen, im Bereich der langue d'oïl das *ị* von *itia* nicht mehr *ẹ* sondern *i* gesprochen wurde; diese Aussprache setzte sich im Französischen früher fest als im Provençalischen; daher kommt es, dass den provenç. *franqueza, cobezeza, avareza, maleza* im Frz. nur Bildungen mit *i* gegenüber stehen. Jenes *itia* wäre nach den Lautgesetzen zu *ice* geworden; aber zu jener Zeit gab es an Wörtern auf *ice* nur solche, die auf *icia* zurückzuführen sind (*pellice, saucisse, voltice*); *avarice, malice* wurden erst später aufgenommen. Die Sprache legte grossen Werth darauf, dass die Suffixe *-itia* und *-icia* auseinandergehalten

---

[1]) oder **dotalicia*? in späterer Zeit wären beide Suffixe ähnlich behandelt worden; man vgl. *juise* und *servise.*

wurden, wie § XIV gezeigt wurde: um das Zusammenfallen beider zu verhindern, liess man *ice* von *-itia* in *ise* übergehen unter Anlehnung an die weiblichen Wörter auf *-ise* wie *bise, chemise, cerise, église, la prise, la mise*; ist auch in der Mehrzahl derselben *ise* nicht Suffix, so konnte doch das spätere Sprachgefühl ein Suffix darin erkennen[1]). Möglich ist, da ein Unterschied der Aussprache zwischen *ty* und *cy* im Auslaut nachgewiesen wurde, dass *c* im Suffix *ice* = *itia* anders klang als *c* in *ice* = *icia.* Dann wäre Suffix *ice* = *itia* erst recht für die Sprache ein novum gewesen, und in diesem Falle würde man die Anbildung an die Wörter auf *-ise* noch begreiflicher finden.

Zu derselben Zeit wurden auch *service, sacrifice, juice* aufgenommen. Auch männliche Bildungen auf *ice* (*vice, édifice*) waren der Sprache noch fremd und collidirten ebenfalls mit den Ableitungen auf *icia.* Daher wurden sie in einem Theil des Sprachgebiets den Wörtern auf *ise* angeglichen; in einem andern verhinderte wohl die Verschiedenheit des Genus die Assimilirung, so in der Picardie (S. 41), wo das ursprüngliche *service* sich hielt.

Noch später kamen *malice, avarice* auf, die als eigentliche gelehrte Wörter zu betrachten sind, gegen welche die Oïlsprache, dem Provençalischen unähnlich, in keiner Weise mehr reagirte. Nur *justice*, das vielleicht etwas älteres Sprachgut ist, wurde in gewissen Districten zu *justise.*

Am richtigsten wird man *franchise, servise* als halbgelehrte Bildungen bezeichnen, im Gegensatz zu den ächt volksthümlichen, wie *noblesse, richesse* und zu den eigentlich gelehrten, wie *avarice, malice.* Dass es eine solche Mittelstufe gab, lässt sich in überzeugender Weise aus dem Catalanischen darthun, gerade für *servitium, judicium*; vgl. S. 70. Auf das frz. halbgelehrte *vezié* ist schon oben hingewiesen worden.

Es sei noch bemerkt, dass die Frage nach der Entstehung der Endung *-ise* nicht gelöst werden kann ohne Rücksichtnahme auf das ital. *-igia* (in *alterigia, cupidigia, grandigia*), das lautlich genau dem frz. entspricht. Man vgl. S. 100 das über das Italienische Gesagte.

---

[1]) Ob ähnlich *Saint-Félise* (Felix) : *église* Renart III 317?

Aus vorstehender Untersuchung erhellt, dass die Wörter auf *ise* durchaus nicht ohne weiteres gegen das Neumann'sche Gesetz ins Feld geführt werden dürfen. Nach der Boehmerschen Deutung wäre *ise* eine Umbildung des alten regelrecht entstandenen *ece*; nach der von mir gegebenen hätten wir es mit einer förmlichen Abweichung von den Lautgesetzeu zu thun.

XVI. *Faire, plaire, dire.* Ascoli nimmt Arch. glott. I 80 an, dass *facere* durch *fağere, fayre* zu *faire* wurde — ein Uebergang für den jeder Beweis fehlt — Joret mit Diez, dass *faire* aus *fac're* mit gutturalem *c* entstand, dass das nachtonige *e* also vor der Assibilierung des *c* ausfiel. Gegen beide Erklärungen sprechen Formen wie *disme* (decima), *graisle* (gracilis), *chesne* (quercinus), afr. *aisne* (**acina,* lat. acinus, s. Gloss. Phil. v. atine); diese Bildungen zeugen auch gegen die Annahme Stengel's, dass *i* früher als *e* ausgefallen ist.[1]) Es fragt sich, ob man nicht mit der gewöhnlichen Entwickelung von *c* + Cons. zu *is* auskommt. Man erwartet dann freilich zunächst *plaisre, faisre.* Aber ist diese Erwartung eine berechtigte? Im Französischen wie in andern romanischen Sprachen wurde die Verbindung *sr* nicht geduldet. Lag lat. *s* zu Grunde, so trat ein vermittelndes *t* ein, *croistre, estre, naistre*; auch auf anderm Wege half sich die Sprache, das Picardische warf *r* aus, *prisen, misen.*[2]) Wie nun, wenn in *faire, dire s* ausgefällen wäre? *t* wäre nicht eingeschoben worden, weil die Sprache *s* aus *c* anders behandelte als urspr. lat. *s*. Dies konnte auf einer Verschiedenheit der Aussprache beruhen; ehe sich parasitisches *i* entwickelte (vgl. III), wurde vielleicht *fadzre* oder *fadsre, didzre* oder *didsre* gesprochen; vereinzelt konnte *z* ausfallen und *d* sich halten; ich denke an *didrai, ditrai* SLég. 2[a], 2[c]. Interessant, wenn auch wohl anders zu deuten sind im Poitev. Pseudo-Turp. *midrent* 296, 25 neben *mistrent* 291, 31; *misdrent*

[1]) *Fisdra* (fecerat) SLeg. 21, *fisdren* 11 lasse ich bei Seite, da nach dem was § X über die Entstehung von *fis* (feci) gesagt ist, hier vielleicht Einwirkung von *presdrent* SLeg. 11 und ähnlichen Perfecta vorliegt. — *Beneistre* (benedicere) ist möglicherweise eine späte halbgelehrte Bildung.

[2]) Merkwürdig ist, dass man in französischen und normannischen Texten neben *pristrent, mistrent* immer *firent* findet (so im Alexius und Roland).

291, 29; *conquidrent* 268, 14 neben *conquisent* 268, 9; aber auch hier immer nur *firent* 280, 1. — Wenn Infinitive *plaise, faise* auch im Picardischen unerhört sind, so hat dies darin seinen Grund, dass man *r* als constanten Character des Infinitivs nicht aufgeben mochte. *Veintre* erklärt sich aus *vényſtre* (das *i* beharrte wie in *faire, plaire*); *t* wurde hier nach *s* eingeschoben, weil *nr* doch einer Vermittlung bedurften, später fiel *s* aus, weil die Gruppe von vier Consonanten eine Vereinfachung erlitt. Wäre *veintre* aus *vencere, vengĕre, vényre* hervorgegangen, so wäre *d* eingeschoben worden wie in *feindre* aus *fingere*; die Darmesteter'sche Reihe Rom. III 396 *vincere, venc're, venctre, veintre* scheint willkürlich, da man nicht einsieht, warum *c* nicht in der Stellung *venc're* zu *y* wurde. Bei der Annahme Cornu's Rom. VII 367, dass, wie in *tremere tr* zu *cr* (craindre), so umgekehrt in *vincere cr* zu *tr* umschlug, bleibt das *i* unerklärt.[1]) — Aehnlich ist *castres* (carceres) aufzufassen SLég. 30, nach Diez statt *carstres*; von den vier Consonanten ist in der gewöhnlichen Form *chartre* das *s* gefallen; ebenso SLég. 30 *exastra* statt *exarstra* von *exardre* (vgl. G. Paris, Roman. I). — Die Verbindung *zr* kommt meines Wissens nur in dem *ἅπαξ λεγόμενον mezre* Alex. 89[a] und in dem Fremdwort *Lazre* (Lazarus) vor. Aber in *Lazere* und *Ladre* (Neumann S. 105) zeigt sich das deutliche Bestreben, das Zusammentreffen von *zr* zu beseitigen. Möglicherweise wurde das *z* von *Lazre*, wie das von *Sarrazin* (vgl. S. 11), weil es kein parasitisches *i* abgab, wie *dz* gesprochen; daraus würde sich *ladre* leicht erklären.

Dass hiermit alle Schwierigkeiten gehoben seien, behaupte ich keineswegs. Statt *plait* (placitum) erwartet man *plaist*; das Wort ist übrigens auch in andern Sprachen unregelmässig gestaltet (vgl. it. *piato*) und darf deshalb nicht, wie oft geschieht, zum Ausgangspunkt der Untersuchung über die ganze Wortgruppe, die uns hier beschäftigt, gemacht werden. Müsste doch auch *facit* zu *faist* werden (man findet immer nur *fait*); und dennoch werden sich die wenigsten Romanisten zu der Annahme verstehen, die 3. Singul. *fait* sei aus *fac't* mit gutturalem *c* hervorgegangen. Möglich ist es, dass eine Beziehung

---

[1]) Dies war geschrieben, als ich Litteraturblatt IV (1883), 279 las, dass Mussafia *veintre* durch die Mittelglieder *venç're veinstre* erklärt.

zwischen Praesens und Perfect in der Weise besteht, dass wenn die 3. Sing. des Perfects *s* hatte, das *s* in der 3. Sing. Praes. abgeworfen wurde: *fait* (facit), *dit* (dicit) gegenüber *fist* (fecit), *dist* (dixit); dass dagegen das *s* sich im Praes. hielt, wenn das Perf. kein *s* zeigte: *plaist* (placet), *taist* (tacet) gegenüber *plut* und *tut.*[1]) Auch das alte *faimes* (fácimus) zeigt kein *s*: wurde es etwa in dem ursprünglichen *faisms* aus euphonischen Gründen ausgeworfen?

Picardisch.

Bekanntlich hat Joret die Merkmale, die das C im Picardischen aufweist, auch für das Normannische in Anspruch genommen. Dem ist vielfach widersprochen worden. Varnhagen ZFRP III 161 und Buhle (das *C* im Lambspringer Alexius) haben gezeigt, dass im Oxforder Psalter, im Lambspringer Alexius, im Oxforder Roland jene picardischen Züge nicht aufzufinden sind. Soviel steht fest, dass nicht die gesammte ehemalige Provinz Normandie zum picardischen Sprachgebiet gehört. Joret hat neuerdings selbst Genaueres über die Sprachgrenze mitgetheilt in der Revue des sociétés savantes des départements 7. série, T. VI 1882 S. 362 „le patois normand est limité à peu près au nord du chemin de fer de Paris à Granville. L' Orne, les arrondissements de Mortain et d' Avranches restent en dehors; on ne l'y a probablement jamais parlé; à l' est, jusqu'à la Bresle, sauf l'article picard *le,* qui vient jusqu'à la Béthune."

Die allbekannten Eigenthümlichkeiten des Picardischen sollen hier nicht zur Sprache gebracht werden; nur einige weniger beachtete Einzelheiten will ich berühren. Benutzt ist O. Siemt's Dissertation Ueber lat. *c* vor *e* und *i* im Picardischen, Halle 1881 (vgl. meine Recension ZFRP VII 163).

1. Für den Auslaut der Wörter auf *-cem, -cium* und *-tium* gelten folgende Regeln:

a) Alle Wörter auf *-cem,* auch *dis* (decem), *fis* (feci), lauten

[1]) Sollte man in *plait* (placitum) das *s* aufgegeben haben, um es von *plaist* (placet) zu unterscheiden?

picardisch auf *s* (vereinzelt *z* und *x*) aus, aber nie auf *c* oder *ch* (vgl. Siemt S. 16, Suchier Auc. S. 61).

b) Von den Wörtern auf *-tium* haben *pris* und *palais* immer *s*, nie *c* oder *ch* (Siemt 14). Auffälligerweise sind es dieselben, die seit ältester Zeit im Französischen *s* statt *z* aufweisen. Die andern Wörter auf *-tium* haben *c* oder *ch* (abwechselnd mit *s*), *puch* (puteus), gewöhnlich ohne parasitisches *i*, noch heute pic. *puche*.

c) Die Wörter auf *cium* haben *c, ch, s*.

2. Es wäre festzustellen, in welcher Ausdehnung Verba auf *-tiare*, wie *atiser, puiser* im Picardischen mit *ch* (*c*) vorkommen, z. B. *puchier*. Suchier hat Reimpr. 66 *atice* aus Ben. Chron. 12122 im Reim mit *malice* und aus dem Rom. de Ren. im Reim mit *herice* nachgewiesen; *attice* steht auch Joinv. 33; aus einem sicher picardischen Texte kann ich es nicht belegen. Das von Joret 275 ohne Beleg angegebene *puchier* findet sich in dem picard. geschriebenen Chevalier au Barizel (Barbazan und Méon I v. 632, 753). Die 3. Sing. *apetiche* : *serviche* steht im Ju de le Capete Martinet (Rom. X 531 v. 475), dessen Verfasser sicher dem Norden angehört, vgl. S. 525. Weitere Beispiele sind: *apeticie* : *haucie* Octavian 609. Der Ansicht Vollmoeller's, der Dichter sei ohne allen Zweifel ein Picarde, möchte Mussafia ZFRP VI 628 nicht ohne weiteres beipflichten; die einzige Hs. rührt von einem Anglonormannen her. ZFRP VI 438 (aus einer Renartfabel) *apetice* : *riche* 97; *apetichier* : *chier* = carum 123.[1]) Von andern Verben kann ich ähnliche Formen überhaupt nicht belegen; Siemt führt aus den von ihm untersuchten Urkunden keine an. In denen, die ich nachgeprüft habe, habe ich auch nur *amenuiser, aiguiser* etc. gefunden; es sind folgende Werke: (vollständige bibliographische Notizen bei Siemt S. 3) Chartes françaises du Ponthieu, Chartes du Vermandois, Chartes de Saint Pierre-d' Aire, Cartulaire de l' abbaye de Flines (Bd. I), Cartulaire de l' abbaye de Notre-Dame d' Ourscamp, Histoire de la ville de Saint Omer par A. Giry, la Prise de Constantinople v. Robert de Clary. —

[1]) *Ch* zeigen im Poitevin. Pseudo-Turpin die Conjunct. von *pouvoir empuchent* 265, 7, *pochiam* 273, 1, die auf **potiam* zurückführen; vgl. Paris. la duch. 803 *A dex! ele n'a fame a cui poche parler.*

Havet spricht Rom. III 330 Anm. 3 von normannischen Infinitiven *agucher, capucher* (capputiare), die ich nicht belegen kann.

3. Es wurde unter XV angenommen, dass *servise* und *justise* die gemeinfranzösischen, *service* und *justice* die picardischen Formen waren. Um diese Ansicht zu begründen, müssen wir die Prosaurkunden von den Werken der Dichter getrennt untersuchen. Was die ersteren betrifft, so sind zuerst zwei Versehen Siemt's zu berichtigen. Da die Charte du Vermand. LI kein picardischer Text, sondern ein in reinem Centralfranzösisch geschriebenes Vidimus Ludwigs des Heiligen ist, so sind die derselben entnommenen Beispiele für *justise, servise, justisier* (S. 10, 11, 15) zu streichen; dann steht St. Pierre S 111, 117 *justice,* nicht *justise,* wie bei Siemt S. 10 fälschlich gedruckt ist. Nach diesen Berichtigungen bleibt für *justise* kein Beleg, für *servise* nur ein einziger S. 11, und zwar aus einem Texte, in dem auch sonst (vgl. S. 11 *malise* und *offise*) *s* graphische Bezeichnung für *c* (*ss*) ist. In tausenden von Fällen steht *service, justice,* daneben werden aber Wörter wie *franchise, marchandise* mit grösster Consequenz mit einfachem *s* geschrieben. Daraus folgt, dass die Formen auf *ice* (*iche*) die allein richtig picardischen sind, nicht blos, wie Siemt S. 11 sagt, dass sie gleichberechtigt neben denen auf *ise* stehen. Ich will damit keineswegs behaupten, dass sie ausschliesslich picardisch waren; sie mögen über den ganzen Nordosten verbreitet gewesen sein. Im HeV 815 steht *service* mit ꝫ, im lothringischen Dialogus animae et rationis (Rom. V) finde ich nur *justice,* ebenso in dem Cartulaire de Ste.-Hoïlde (Lothringen) von A. Jacob, 1882 und in dem Lothringer Psalter. In den von L. Delisle veröffentlichten Actes normands de la Chambre des Comptes und Etudes sur les conditions de la classe agricole en Normandie, gehen die Formen mit *s* und *c* durcheinander. Was *juise* betrifft, so ist es mir nicht ein einziges Mal in einer Urkunde aufgestossen; Siemt S. 10 giebt nur Beispiele aus Dichtern; in gelehrten Werken begegnet es natürlich auch, so *judisce* Mor. Job 324, 4; das Wort scheint nur den Dichtern und Clerikern geläufig gewesen zu sein.

Bei den Dichtern liegt die Sache anders. In Jehan Bodels Congié steht *servise* im Reim 480; Mousket braucht von *justitia*

und *servitium* die Formen auf *ice* neben denen auf *ise,* wie die Reime bei Siemt S. 10 und 11 lehren; denselben Gebrauch finden wir bei Guillaume de Palerne: 8913 *rice*:*service*; 9247, 9317 *justice* : *rice*; 7517 *prise* : *justise*; 1139 *francise* : *servise*. Richart li biaus dagegen kennt nur *sierviche* 2818, 3001, 3209. In der Vie de Saint Grégoire le Grand (Rom. VIII), die in einem Theil der Normandie verfasst zu sein scheint, in der die Eigenthümlichkeiten des Picard. zur Geltung kamen, findet sich immer *justice* (: *office* 277, 1355), dagegen nur *servise* (: *eglise* 291, 1749). Am einfachsten erklärt sich diese Erscheinung durch die Annahme, dass die Formen auf *ise* durch die Werke der französischen Dichter allgemeine Verbreitung und auch bei picardischen Autoren Aufnahme fanden, während die Prosaurkunden den heimischen Dialect treuer wahrten.

Die Ansicht, dass die Formen auf *ice* die ursprünglichen und lautlich allein richtigen sind, ist unter XV vertheidigt worden. Dass sie durch Angleichung an das lat. Etymon entstanden (so Siemt S. 7), scheint unmöglich. W. Foerster nimmt ZFRP III 497 zwei Typen an „*α*) *juice* *β*) altfrz. *servise* (mit weichem *s*), später angebildet *-ice*“. Ich sehe nicht, worauf man sich stützen kann, um *juice* in eine andere Categorie einzureihen als *servise*; was die Anbildung betrifft, so könnte sie nur an die gelehrten *office, vice, édifice* erfolgt sein; ob sich die jetzt allein gültigen neufranzösischen Formen auf dem Wege erklären lassen, vermag ich nicht zu entscheiden; aber es scheint bedenklich, eine solche Anbildung ins 13., ja ins 12. Jahrhundert zu verlegen; denn schon die Mor. in Job fragm. kennen die Formen auf *ice*. Dass eine solche Annahme eine unrichtige wäre, ergiebt sich aus folgender Erwägung: Es steht fest, dass die gelehrten Wörter wie *avarice, malice, vice, édifice, préjudice, délice, novice* in den Urkunden fast ausnahmslos nicht mit *ch* sondern nur mit *ss* oder mit *c*, das wie scharfes französisches *s* gelautet haben wird, geschrieben sind; vgl. Siemt S. 10, 11, 21. Wäre nun an diese Wörter eine Angleichung von *juise, servise* erfolgt, so würden *justice* und *justisse, service* und *servisse* als nahezu allein übliche Formen in den Urkunden vorkommen, während im Gegentheil *justiche, serviche* ganz gewöhnlich sind. Derselbe Grund spricht auch gegen die Annahme Siemt's S. 7, *justise* habe eine Anlehnung

an das lateinische Etymon erfahren; auch dann würde man *service,* nicht *serviche* erwarten.[1])

4. Diez war der Ansicht, dass das picardische *ch,* insofern es lat. palatalem *c* entspricht, eine Vergröberung des Lautes *ts* sei. Dieser Meinung ist Joret entgegengetreten. Er zeigt S. 75 sqq., dass in der Reihe der aus lat. *c* hervorgegangenen Laute *ts* eine spätere Stufe bezeichnet als *ch*: *k* sei zuerst zu *ky* geworden, dann zu *ty* und zu *tsch*, das sich einerseits in *š*, andererseits in *ts* verwandelte; jedoch liegt *š* dem *tsch* näher als *ts*. Thatsache ist, dass der zum Hervorbringen der verschiedenen C-Laute nöthige Verschluss in der Mundhöhle immer weiter nach vorn verlegt wurde, und auch hierin zeige sich, dass *ts* ein jüngerer Laut sei als *š*. — Betrachtet man das Entstehen jener Laute rein vom Standpunkt der physiologischen Theorie, so hat Joret gewiss recht. Die entscheidende Frage ist aber wohl die, ob nicht auch rückläufige Entwickelungen vorkommen in der Weise, dass aus einem später entstandenen Laute solche hervorgehen, die theoretisch einer früheren Periode angehören. Bekanntlich ist dies der Fall für das spanische *j* = χ in *faja, bajar, ejemplo,* das aus *x* = frz. *ch* entsprungen ist. Dieselbe Erscheinung zeigt sich auch im lothringischen Dialect, in welchem z. B. **bassiare* zu *bèchi,* dann zu *bèχi* wurde, wie dies im folgenden Abschnitt ausführlich dargelegt werden soll. Aehnliches finden wir in den Dialekten der französischen Schweiz (s. das betreffende Kapitel): in demselben Verbum **abantiare* entspricht dort dem *ty* bald χ bald ϑ = scharfem englischen *th*, und zwar wird nach dem Tone ϑ verwendet, *avánϑo* (j'avance), vor dem Tone χ, *avanχí* (avancer). Die Voraussetzung, dass dieses mit ϑ wechselnde χ ein uralter Laut sei, wäre gewiss eine irrige. Noch mehr: Aus Haefelins Recherches sur les Patois du Canton de Fribourg lernen wir, dass man im Patois de Gruyère *lyeše* (glacies), *lemaše* (*limacia), *fašo* (futur. faciam) sagt; vgl. S. 15, 64, 123. Hier ist also wie im Picardischen lat. *c* zu *š* geworden. Erwägt man nun, dass in demselben patois *platea* zu

[1]) Auch auf *servige* mit *g* sei aufmerksam gemacht, Clary LIII 7 und ZFRP IV 91 Z. 8 in einer Hs. des Tumbeor Nostre Dame, deren Sprachformen nach Groeber S. 88 picardische Färbung zeigen.

plyeϑe (S. 15 Z. 3) und *facies* zu *faϑe* (S. 43, 13) wird, dass in den angrenzenden Mundarten lat. *c* vor *e* und *i* sehr häufig zu *ϑ* und *f* wird, den jüngsten Gliedern in der Reihe der aus *c* hervorgegangenen Laute, so wird man zugeben, dass jenes *š* in Gruyère ein secundärer, etwa aus *ts* entwickelter Laut ist und nicht das uralte von Joret für das Pikardische in Anspruch genommene. Ist aber jenes *š* in Gruyère neueren Ursprungs, warum nicht auch das Picardische? — Damit soll Joret's Ansicht nicht für widerlegt gelten; es sollte nur betont werden, was sich zu Gunsten der Ansicht von Diez vorbringen lässt. Wenn Joret meint, für seine Aufstellungen spreche noch eine parallele Erscheinung im Picardischen, die ungetrübte Erhaltung der Gutturalis in der Silbe *ca,* so wird dieses Argument durch die andere Thatsache aufgewogen, dass überall, wo lat. palatales *c* tönend wurde, es durchaus keinen älteren Lautstand zeigt, sondern auf der gemeinfranzösischen Stufe steht. Ja es fragt sich, ob durch die Diez'sche Hypothese sich gewisse Thatsachen nicht besser erklären lassen als durch die Joret's: so die auffällige Erscheinung, dass sich fast durchweg die tönende Spirans im Picardischen in denselben Wörtern entwickelt hat wie im Gemeinfranzösischen; ferner, das Nebeneinanderbestehen von Doppelbildungen wie *fais* und *fach* (facio). Es ist doch nur ein Nothbehelf, wenn man in dem in Urkunden so häufig aufstossenden *fais* keine ächt picardische Form sehen will. Hält man für wahrscheinlich, dass *ch* das vergröberte *ts* ist, so ist es natürlich anzunehmen, dass, zur Zeit wo die Vergröberung eintrat, im Picardischen wie im Französischen die beiden Formen *fais* und *faz* nebeneinander bestanden; da *z* = *ts* war, so wurde *faz* zu *fach*; das *s* in *fais* entging der Vergröberung wie jedes bereits zu *s* gewordene *c*, wie das *s* in *crois*, *vois, brebis, fois.* Lässt man diese Deutung nicht gelten, so wird man *fais* als eine vom Picardischen nach Analogie von *plais, tais* selbständig gebildete Form betrachten müssen, keineswegs aber als eine Entlehnung aus dem Französischen; auch hierin wäre die Uebereinstimmung mit dem Französischen wieder recht auffällig. Unklar ist ferner im System Joret's die Art der Entstehung des *s* in *crois, vois, brebis*; hat sich in diesen Wörtern *š* zu *s* vereinfacht? und warum? Jede Schwierigkeit schwindet, wenn man voraussetzt,

dass, zur Zeit als *ts* sich zu *tsch* oder *š* verdichtete, das altfrz. *z* in den Wörtern auf *-cem* (s. oben) schon zu *s* geworden war.

Schliesslich sei bemerkt, dass der Satz, pic. *ch* sei eine Vergröberung von *ts*, durchaus nicht zu der Consequenz nöthigt, sämmtliche italienische *č* seien auch blosse Vergröberungen von *ts*. Beide Fragen und beide Entwickelungen können und müssen scharf auseinander gehalten werden; derselbe Laut kann hier verhältnissmässig jung, dort uralt sein.

Neu-Lothringisch und Neu-Wallonisch.

Einer der hervorstechendsten Züge des neulothringischen und neuwallonischen Dialectes ist der, dass lat. *s, ss, c, ty, r* etc. in gewissen Fällen zu *h* und *χ* oder in andern Theilen des Sprachgebietes zu palat. *g* und *š* (= frz. *ch*) werden. Es ist noch nicht versucht worden, genau die Bedingungen festzustellen, unter denen dieser Lautwandel stattfindet. Unsere Aufgabe ist es zunächst zu untersuchen, wie sich lat. *c* verhält. Meine Hauptquelle für's Lothringische sind die Mittheilungen, die ich Mathilde Masson, der Frau des Posthalters zu Saint-Blaise-la-Roche (in den Vogesen, Bezirk Nieder-Elsass) verdanke. Die Wörter, die ohne weitere Quellenangabe aufgeführt sind, gehören also dem Patois von St. Blaise an. Ausserdem benutzte ich das Buch von Lucien Adam Les Patois lorrains (= Patl), Paris 1881 und das von Rolland Rom. III 446 veröffentlichte Vocabulaire du patois messin. Für's Wallonische fusse ich auf dem von W. Altenburg in seinem Versuch einer Darstellung der wallonischen Mundart nach ihren wichtigsten Lautverhältnissen, Eupen 1880—1882 gesammelten Material. Ich citire die drei Programmabhandlungen mit I, II, III unter Beifügung der Seitenzahl. — *h* lautet ungefähr wie das deutsche aspirirte *h*; die Articulation des *χ* fällt weder mit der des deutschen *ch* in *ich*, noch mit der des *ch* in *ach* zusammen, sondern steht in der Mitte zwischen beiden.

Lothringisch.

Fasst man blos das Verhalten von lat. *c* und *ty* im Inlaut ins Auge, so ergiebt sich ohne Schwierigkeit folgende Regel: Tönendes *s* mit parasit. *i* aus lat. *ce* (*i*), *ty* wird zu *h* oder *χ*, tonloses *ç* erhält sich unverändert. *nœhotte*[1]) (*nucitta), *ouhœ́* (oiseau), *couhine* (cuisine), *mouhi* (moisi), *tehan* (titionem), *sahan* (sationem), *rahan* (rationem), *faihi* (facitis), *kouhi* (afr. coisier), *piahi* (piacere), *piahon* (placemus), *puhi* (puteare), *piáhan* (placent), *déhon* (dicunt), *koúhœs* (taceas), *púhen* (ils puisent), *je dehōre* (dicebam), *dehīnoúr* (dicebant), *puhœ́s* (Subj. puisiez), *piahœs* (Subj. plaisiez), — *fouanaχe* (fournaise), dagegen *menasse, piesse, lèmessu* (limaçon), *nièsse, léssu* (linteolum), *guiaisse*[2]) (glace), *piaisse* (place), *pissin* (poussin), *pousse, pusse* (pouce, puce), *pusselle, fasse, masson, orsin* (hérisson), *assi* (acier).

Wie verhalten sich nun *s* und *ss*, wenn ursprünglich lat. *s* zu Grunde liegt? Einfaches *s* in Verbindung mit einem *y*-Laut wird zu *h* oder *χ*: *moïhon* (maison), *bahi* (baiser), *Biaiχe* (Blaise), *aiχe* (aise), *griχe* (grise, grau, masc. gri, = *grisia), *s'liχe* (cerise), *chemuχe* (chemise), *biχe* (bise; vgl. Patl. 378, von einem Thema **bisium* = it. *bigio*).[3]) — *S* ohne *y*-Laut bleibt: *cisé* (ciseau), *chose, rose, fuseau, ōs* (der Knochen, mit hörbarem *s*).

Zu *χ* wird ebenso lat. *ss* + *y* (*cs, sc*) = *iss*: *faiχotte* (Wickelzeug, **fasciotta,* afr. *faisce,* von fascia), *craχ* (crescere), davon das Particip. *craχu, paiχi* Patl. 319 (paxillus, fr. *paisseau*), *moχ'né* Patl. 347 (moissonner), *graiχi* (graisser), *graiχe* (graisse), dagegen richtig *gra*(*s*), fem. *grasse, graiχotte* (crème du lait, Sahne), *abaiχi* (abaisser), *kiχ* (cuisse), *pouχan* (poisson), *pouχi* (pêcher, wohl von *pisciare), *taχ'ran* (tisserand, *tœchrand* Patl. 30), *aiχi* (axiculus); *œχifue* (Frühling, *exi foris* nach G. Paris Rom. X 604, von *œhhi,* exire, afr. *issir*) ist in St. Blaise unbekannt, dafür sagt man *contrefiœ*; *k'noχ* (cognoscere), *k'noχi* (cognoscitis), *bouχon* (buisson). Hierher gehören auch die Bildungen auf *sty, œχ* (*huis,* ostium), *brœχ* (*brustia, Bürste). —

---

[1]) *œ* lautet wie deutsches *ö* in hören.
[2]) *Ai* bezeichnet hier überall den Laut *ę*.
[3]) Für *église* braucht man nur *moté*, statt *marchandise marchandéi*.

Doppel-*s* ohne *y*-Laut bleibt unverändert: *possé* (penser), *passé, pressé, dansi.*

Folgende Regeln ergeben sich als Resultat der Untersuchung für den Inlaut:

1. *H* und *χ* entstehen aus lat. *c, ty* und *sy* in allen Fällen, wo diese Laute sich gemeinfrz. zu tönender Spirans mit vorhergehendem *i* entwickeln, und zwar zeigt sich *h* vor und nach dem Ton, *χ* nur nach dem Ton.

2. *χ* entsteht vor und nach dem Ton aus lat. *x, cs, sc, ss* (*st*) + *y*, also in allen Fällen, wo sich gemeinfrz. ein *i* vor *ss* zeigt.

3. *h* und *χ* entwickeln sich nicht aus lat. *s, ss* ohne *y*-Laut, auch nicht aus lat. *c, cy, ty* wenn sie zu tonlosen Spiranten werden, also vor denselben kein parasitisches *i* erscheint.

Ad 1. Es ist sehr zweifelhaft, ob das *χ*, das nach dem Tone sich einstellt, dem Einfluss dieses Tones zugeschrieben werden kann; wahrscheinlich ist der Auslaut schon im Spiel, da das *e* in *s'liχe, griχe* nur sehr schwach klingt, während in *piáhan, púhan, déhan* das *h* nicht in *χ* verwandelt wird, weil auf dasselbe das deutlich articulirte *-an* folgt. Uebrigens sind in andern Orten Lothringens (Gérardmer, La Bresse, Saint-Amé) Formen mit *h* üblich, *bihe, chemihe, grihe.*

Ausnahmen zu den vorhin aufgestellten Regeln, die dieselben jedoch nicht in Frage stellen, sind *voisin* und *raisin,* während man *vehin, rahin* erwartet; über letzteres s. Patl. 383 und 384. Am einfachsten nimmt man Einwirkung des Französischen an, das fast überall mit dem Patois im Streite liegt. — Nicht zu erklären vermag ich den Infinit. *brahi,* der in St. Blaise neben *rembraci* für frz. *embrasser* gebraucht wird; das *h* weist auf tönende Spirans mit parasit. *i,* was in *embrasser* unerhört ist.

Was *c* (*cy, ty*) im Auslaut betrifft, so verwandelt es sich bald in *χ,* bald schwindet es, ohne dass ich einen Grund dafür anzugeben vermag; *χ* stellt sich übrigens nur in Wörtern ein, die ein parasitisches *i* vor dem Schlussconsonanten entwickelten: *déχ* (decem), *deχniœf,* aber *hχé* (sex), *nœχ* (nucem), auch Patl. 350 *neuhhe,* daneben *neuïe, neie, puχ* (1. Sing. je puise) aber *pœ* (puteum), *crœ* (crucem), *vouè* (vocem), *pè* (pacem), *bri*

(bracchium); *kouχ* (ich schweige, **quetio*, afrz. *coise*)[1]), *kouχ-te* (Imper. schweige), aber *fê* (facio), *pia* (placeo), *pia* (placet).

Mit dem Gesagten ist das Kapitel über die Entwickelung des *χ* keineswegs abgeschlossen. Derselbe Laut entsteht noch in zwei andern Fällen und zwar, wie ich glaube, ohne dass ein Zusammenhang zwischen diesen beiden und den vorhin aufgestellten Regeln anzunehmen wäre.

1. *χ* entsteht aus *r* + Conson. im Inlaut, aus *r* im Auslaut. *Biœχi* (bercer), *pouχé* (pourceau), *gaχon* (garçon) Patl. 328 (in St. Blaise nur *bouob* = deutsch Bube), *rakouoχi* (raccourcir), *narχi* (noircir), *bouχ* (bourse), *mouχé* (morceau) Patl. 347, *poïχonne* (personne), *quatoχe* (quatorze), *fouōχ* (force). In letzterem Wort ist, so wenig wie in *pouχé*, das *χ* dem Einfluss des tonlosen *c* (*ty*) zuzuschreiben. — Ausnahmen sind: *poursé* (poursuite), *orsin* (hérisson), *orsi* (hérisser).

Im Auslaut wird *r* oft zu *χ*; zuweilen erhält es sich unverändert, oder es schwindet spurlos, ohne dass die Gründe dafür ersichtlich sind:

r wird zu *χ* in: *muχ* (mur), *kouoχ* (court), *duχ* (dur), *chaχ* (chair), *vouaχ* (verd), *fouχ* (four), *kiœχ* (coeur).[2])

r bleibt in *sér* (suivre), *sûr* (securus).

r schwindet in *siœ* (soeur), *sa* (soir, in diesem Wort kommt *r* nie vor, vgl. Patl. 372), *méyœ* (mûr), *viè* (vermis), doch auch *veχ* Patl. 26.

2. Dies ist der schwierigste Fall, über den ich nur einige Andeutungen geben kann. *χ* entwickelt sich nämlich auch am Anfang des Wortes vor *s* + Cons. oder *ss* nach prothetischem *e* und nach Prepositionem: *χpīne* (spina), *χtèn* (exstinguere), *χtrain* (stramen), *χoué* (essuyer), *éχëi* (ein Gericht kosten = essayer), *éχœre* (asseoir, davon das veraltete *χaiûre*, Stuhl), sonst Patl. *éχuter* (assidetare, afr. *assieuter*; vgl. G. Paris l. l.); *èχole* (èchelle), Pat. 320; *χestèle* (stella) Pat. 323; hierhin gehört auch *fehhtin* = festin, das ich nur aus Altenburg III 18 belegen kann (vielleicht nach Diez); in St. Blaise sagt man

---

[1]) In Sedrun (Graubünden) sagt man *cǫsch* (ich schweige), 1. Plur. *couschàin*, von quiescere.

[2]) So nur noch die älteren Leute; die jüngeren sagen *coeur*; hier lässt sich das Einwirken des Frz. nicht verkennen.

festin. *Déχanne* (descendere), das immer mit *χ* vorkommt, vgl. Patl. 317, kann auf **deiscendre* beruhen, einer auch provenç. Form. — Schliesslich fragt es sich, ob einfaches anlautendes *s* zu *χ* werden kann; *χerpatt* (serpette) und die von Roland Rom. III 446 angeführten *hhür* (sûr), *hhür'* (suivre) sind nicht entscheidend, da das in derselben Silbe vorkommende *r*, das selbst nicht in *χ* überging, im Spiele sein könnte. Ob sich durch Einfluss des *r* auch *trāχ* (trois) und *χtodu* (tordu) erklärt? Ein solcher ist allerdings ausgeschlossen in *hhoffieu* (souffler) Alt. III 18 (in Saint-Blaise sagt man *soffié*) und in *hχé* (sex), das nach Patl. 106 an andern Orten *χeuχe, χeuh', χeie, χée, hé, haye* lautet.

Aus der geführten Untersuchung erhellt, dass lothringisches *s* keineswegs, wie Diez Gr. I 457 meint, ohne Rücksicht auf seinen Ursprung zu *h* oder *χ* wird; vielmehr ist im Inlaut zwischen Vocalen einfaches und doppeltes *s* nur in Verbindung mit primärem oder secundärem *y*, insofern sich dasselbe im Französischen als parasitisches *i* darstellt, jenem Wechsel unterworfen.[1]) Das *y* bildete mit dem vorhergehenden Vocal keinen Diphthongen wie im Französischen — daher zeigt sich in *biahi, bahi, puhi* keine Spur des parasitischen *i* — sondern es ging mit dem *s*-Laut eine enge Verbindung ein. Aus *ra-yzon* oder *ra-zyon, ba-yssier* oder *ba-ssyer* wurde zuerst *ra-žon, bè-šier,* dann *rahon, bèχier*; dass *χ* aus *š* hervorging, erkannte schon Fr. Apfelstedt, Lothringischer Psalter, Heilbronn 1881, S. XLIII. Wichtig ist, dass das Spanische eine ähnliche Entwickelung der Laute *š* und *χ* aus *x* oder *ss* + *y* aufweist; **bassiare* gab zuerst *baxar* (gesprochen *bašar*), dann *bajar,* gespr. *baχar*; ebenso *exemplo, exercito, dixo, traxo* etc.; vgl. P. Foerster Spanische Sprachlehre S. 147. Nicht leicht zu beurtheilen sind die Bildungen, in denen *x* und *j* sich Spanisch im Inlaut aus *ss* ohne *y* entwickelt zu haben scheint. *Bajo* ist durch *bajar* = *bassiare beeinflusst (vgl. dagegen *craso*), wie man auch lothr. *bèχ* (s. Apfelstedt S. XLIII Z. 17) findet. *Cejar* (neben *cesar*) kommt wahrscheinlich von **cessiare*, das von

[1]) In dem Dialect des Bagnard in der Französischen Schweiz wird inlautend zwischen Vocalen jedes *s* (auch aus latein. *c*) zu *ž*, jedes *ss* oder *sc* (nicht latein. tonloses *c*) zu *š*; vgl. Rom. VI 402 § 136. Dieselbe Erscheinung findet sich auch im Département Creuse wieder, vgl. A. Thomas Archives des Missions Scientifiques et Littéraires, 3. série, Tome V.

cessus gebildet wäre, wie **crassiare* = frz. *graisser* von *crassus*, **bassiare* von *bassus*. Wenn sp. *caja*, port. *caixa* unmittelbar auf *capsa* beruht und nicht vielmehr auf einem **capsia*, **cassia*, so muss man mit Diez RG I 279 annehmen, dass *p* sich zuerst in *y* auflöste; in Val Soana sagt man *cassja*, vgl. Archiv. glott. it. III 40 Anm. Dass sp. *vejiga* nicht von *vesica* mit einfachem *s* kommt, zeigen die verwandten Sprachen, es fragt sich nur, ob von **vessica* oder **vescica*; für letzteres, auf welche Weise immer es sich herausgebildet haben mag, spricht ital. *vescica*, cat. *veixiga* RdLR V 324 Z. 18 und port. *bexiga*, da das Portugiesische, wie in Folgendem an einem Beispiel gezeigt werden soll, noch consequenter als das Spanische *x* aus *sc* (*x*), *ss*+*y*, nicht aus *ss* ohne *y* entstehen lässt. Littré erwähnt ein prov. *veissiga* neben *vesiga*. *Quexar* endlich kommt von **questiare*, wie Baist ZFRP V 248 gesehen hat; nicht zu billigen ist jedoch, dass derselbe Gelehrte die Möglichkeit offen lässt *quexar* könne lat. *quassare* sein; denn sieht man ab von den soeben besprochenen Fällen, die eine andere Deutung zulassen, sowie von wenigen Städtenamen, deren lat. Form nicht ganz sicher zu sein scheint, so bleibt, so viel ich sehe, als einziges Beispiel für die Entwickelung von *x* aus *ss* ohne *y* im Inlaut nur *pajaro* (passerem) — und hier fragt es sich, ob nicht ähnlich wie im Lothringischen *r* im Spiele ist, das von *ss* nur durch einen tonlosen Vocal getrennt ist. Das Portugiesische hat *passaro*, während es doch in allen Fällen, wo *x* auf *ss* + *y* beruht, mit dem Spanischen übereinstimmt, so in *baixar, baixo, peixe, faixa, trouxe*. Auf das Problem der Entstehung des span. *x* im Anlaut und im Inlaut aus einfachem *s* kann hier nicht eingegangen werden; nur die Frage sei gestattet, ob in *peregil* (petroselinum) und *burjaca, bujaco* (angeblich aus *byrsa*) *j* nicht mit durch *r* bedingt ist wie im lothr. *parχi, bouχe*.

Was das Alter des besprochenen Lautwandels im Lothringischen betrifft, so lässt sich derselbe bis ins 14. Jahrhundert zurück verfolgen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass jene eigenthümlichen lothringischen Laute in alten Texten durch *x* bezeichnet sind. In dem im Jahre 1365 geschriebenen lothringischen Psalter (vgl. S. III) kommt *x* im Inlaut in folgenden Wörtern und Stellen vor; ich sehe ab von gelehrten Ausdrücken wie *luxe, luxure*, die nur die Wiedergabe des lateinischen

Originals sind: *Moixeneront* 125, 5; *moixonne* 128, 7; *moxonnant* 128, 7; *moixon* (musca + ionem) 10, 1 und noch 4 mal; *moixattes* (*muscitta) 117, 12; *moixes* (musca) 104, 31; 104, 34; *croixe* (crescere) 146, 8 (aber *croysse* 103, 14); *maixieires* (*max-aria statt maxilla) 31, 9; *graixe* (Fett) 16, 10 und oft, aber *graice* (gratia); auch 19, 3 scheint mir *graixe* Fett zu bedeuten und nicht = *gratia* zu sein, wie Apfelst. annimmt, auf dessen Beispielsammlung auch aus anderen älteren Texten S. XLII und XLIII ich hier noch ausdrücklich verweise. — Alle obigen Beispiele fügen sich der aufgestellten Regel mit Ausnahme von *moixe* (musca), das wohl durch *moixon* und *moixatte* beeinflusst wurde. — Auch im Anlaut und nach der Praeposition *ex* begegnet *x*: *xamel* (Schemel) 98, 5; 109, 1; *xaullent* (?) 34, 6; *axerreit* (exerrâtum) 118, 110; *exaufeit* 38, 3; *exaufieit* 77, 40. Im Auslaut ist *x* ungleich häufiger gebraucht als im Inlaut und im Anlaut, und zwar vertritt es nicht nur lat. *c* und *cs* in *paix, voix* (dagegen nur *brebis*) *boix, faix* (fascis) 37, 8, sondern jedes *s*, *poix* (Gewicht) 61, 9; *dieux* 95, |5; *plux* 82, 4; *baix* (bassus) 74, 7. Da *x* auch sonst in altfranzösischen Texten ein im Auslaut häufig vorkommender Buchstabe ist, der verschiedene Lautwerthe besitzen kann, so lassen sich aus dem im Lothr. Psalter so oft im Auslaut stehenden *x* gar keine Schlüsse ziehen. — Auffällig ist, dass im Psalter *x* im Inlaut nie zur Bezeichnung von einfachem *s* + *y* verwendet wird; wenn Apfelst. S. XLIII meint, dass das 30, 23 aus *orguillougement* corrigirte *orguillousement* auf die Entwickelung von *s* zu *ž* hinzudeuten scheint, so irrt er; in *orguillousement* kann *s* nicht zu *ž* werden. Beispiele für *x* = *s* + *y* aus anderen Texten s. Lothr. Ps. l. l.; sie stehen sämmtlich mit unserer Regel in Einklang. — Unmöglich scheint es, den genaueren Lautwerth des *x* im Psalter zu bestimmen; soll man es = *š* oder = *χ* setzen? Vielleicht ist der Schluss erlaubt, dass *x* wie *χ* klang, weil, wenn es wie frz. *ch* lautete, der Schreiber mit dem ihm wohl bekannten Zeichen *ch* auskommen konnte. Sehr zweifelhaft ist endlich, ob das *i*, das in älteren Texten meist vor *x* steht, lautbar war, wenn es auch mit dem vorausgehenden Vocal keinen eigentlichen Diphthongen bildete; wahrscheinlich hat man hierin eine blosse Anbequemung an die allgemein übliche französische Orthographie zu sehen, da die

heutige Mundart in den in Betracht kommenden Wörtern ein solches *i* nicht kennt; jedoch bedarf dieser Punkt noch näherer Prüfung. Es wäre immerhin möglich, dass der mit *s* combinirte *y*-Laut noch ein *y* abgesondert hätte, das erst in neuerer Zeit geschwunden wäre. So sagt man im Bagnard (s. oben) *meyjón* neben *mejón*; man beachte auch das merkwürdige lothringische *moïhon* (maison), wofür übrigens auch *mahon* gesagt wird, ähnlich wie man *rahon, sahon* hat. — Zu beachten ist, dass das port. *baixo* (bassus) und *caixa* (capsa) in Lissabon auch *bašu* und *caša* ohne *y* gesprochen wird, dass aber dieses *y* sich erst in neuerer Zeit entwickelt zu haben scheint; vgl. R. Gonçalvez Vianna, Romania XII 71.

Wallonisch.

Von Altenburg ist besonders der Lütticher Dialect beachtet. Er führt III 16 aus, dass im Wallonischen die Sibilanten die Neigung haben sich inlautend in den Hauchlaut, auslautend in den tonlosen Reibelaut, d. h. in die Guttural-Aspirata zu verwandeln, die er mit *hh* bezeichnet. Zu den Wörtern, in denen *hh* im Auslaut steht, zählt er auch diejenigen, in denen auf *hh* noch ein stummes *e* folgt, z. B. *tèhhe* (texere), *krâhhe* (graisse). Ist jene Definition richtig (woran man allerdings zunächst zu zweifeln versucht ist), so ergiebt sich daraus ein nicht unwesentlicher Unterschied zwischen dem Lothringischen und dem Wallonischen, nämlich der, dass im Wallonischen inlautendes *ss* + *y* und einfaches *s* + *y* vor dem Ton auf dieselbe Weise behandelt wurden, *pèhon* (poisson), *mehon* (messionem) haben einfaches *h* wie *mohonne* (maison), *kouhène* (cuisine). — Ich gebe zunächst Beispiele zu den drei für das Lothringische aufgestellten Hauptregeln.

Ad. 1. *mohonne* (maison), *tihon* (tison), *ouhai* (oiseau), *dihant* (disant), *dihez* (= disez, dites), *kouhène* (cuisine), *pouhi* (puiser), *prihon, préhi* (priser), *awhî* (aiguiser), *râhon, sâhon, âhhe* (aise), *kovâhhe, fenâhhe* (couvaise, fenaise st. couvaison, fenaison) III 17 und 18; *rèhin* (raisin) II 9; *ouheû, disouhi* (otiosus), *nuhant* (nuisant) III 9; *bâhi* (baiser) I 14; *pahul* (paisible) I 17; *dihaime* (dixième) I 28; *celihhe* III 13.

Ad 2. *Pèhon* (poisson), *péhi* (*pisciare) III 17; *kreχ* (crescere) I 24; *koχe* (cuisse), *tèχe* (texere), *lâχe* (laisse, Verbal-

subst. von laxare); *krâχe* (graisse), Vb. *èkrâhi* III 17;[1]) *mohon* (moineau, nach A. von *musca,* also **muscionem*) III 17; *discrèχe* (décroître) III 19; *wahai* (Sarg, *vascellum) III 20; *bahi* (*bassiare) I 14; *pahî* (pascere) I 17; *mehon* (messionem) I 24; *kinoχ* (cognoscere) I 27; *kifrohi* (?frustiare) I 27.

Ad 3. *Siposer* (épouser) II 9; *fogace* III 15; *châsse* (chaux), *chesse* (chasse), *châsse* (chausse) I 13; *manuci* (menacer) I 16; *glèce* (glace) I 16; *plèsse* I 17; *forpasser* II 10; *assîr* (acier) I 26; *grossîr* (grossier) I 26; *fresson* (frisson) I 24; *agaci, blessî* I 25.

Ich bespreche kurz einige Abweichungen. Wie im Lothringischen findet sich häufig *wesin, vesin,* doch daneben auch das regelmässige *vehin* I 24; III 18 Z. 2. — Zu *lessai* (Milch) III 18, in St. Blaise *lassé,* fragt A. unter Vergleichung des afrz. *laicel,* wie sich der assibilierte Laut statt des Uebergangs in *h* erkläre. Kommt das Wort von **lacticellum,* so darf man überhaupt nicht *h* erwarten, da sich in der Gruppe *ct* + *Cons.* kein parasitisches *i* entwickelte, vgl. *façon* von *factionem.* Ist hingegen *lessai* durch Uebertragung des Suffixes *cel* auf *lait* entstanden (s. S. 9), so konnte sich *c* ebenfalls halten, da das *i* mit demselben keine einheitliche Lautgruppe bildete. — Schwieriger ist die Deutung von *ohai* (*ossel) III 17 Z. 2 v. u. Man vergleiche damit das Deminut. *ohion* (osselet) I 28 Z. 4. Darf man annehmen, dass **ossionem*[2]) zu *ohion*[3]) wurde und dass man dann auf die Stammsilbe, so wie sie sich in Verbindung mit dem Suffix *-ionem* gestaltet hatte, das Suffix *ellus* übertrug? — Für *ronhe* (ronce, rumicem) III 17 weiss ich keine Erklärung; *ronχe* ist auch lothr. — Endlich erwähne ich noch den Lautwandel zu *hh* = χ in der „Verbalendung *assem* (für alle

[1]) Die Bemerkung Altenburg's III 17, dass die Adjectiva ihr *s* wahren, trifft nicht zu; in *krâ, krasse* (crassus), *spê, spess* (spissus), *rese* (rase) kann sich kein χ entwickeln; was *friss* (althochd. *frisc*), neben dem es jedoch ein *frèχ* giebt und *luss* (angeblich von *luscus*) betrifft, so sind dies zweifelhafte Fälle, in denen die Auslautgesetze mit in Frage kommen. — III 18 ist von A. der Einfluss des *i* auf die Entstehung des *h* in Wörtern wie *râhon, sâhon, âhhe* erkannt.

[2]) Altenb. macht es allerdings wahrscheinlich, dass die wall. Deminutivendung aus einem combinirten Ableitungssuffix *ill-on* abgeschwächt ist.

[3]) Man erwartet freilich eher *ohon.*

Conjugationen): *avahhe,* auch *eurihhc* (habuissem), pic. *euche, d'vahhe* (debuissem), *rindahhe* (reddidissem) u. s. w." So die nicht ganz klaren Worte Altenburg's III 18[1]). Es fragt sich zuerst, ob χ sich auch aus ursprünglich lat. *i* + *ss* entwickeln kann, oder nur aus *y*, mag es ursprünglich sein oder aus lat. *c* hervorgehen. Es fehlt aber neben jenen Verbalformen an ähnlichen Beispielen, so dass das Problem ungelöst bleibt. Am einfachsten nimmt man vielleicht Analogiewirkung der Inchoativformen *isco* etc. an. In *finihant* (finissant), *ji finihhe* (je finis) III 17, *is finihet* (ils finissent) I 21, *nos finihans* (n. finissons) I 16, *je finihhreus* (je finirais) III 12, *je noûrrihhe, noûrihant, noûrihège* (nourrissage) III 17 ist *h* regelrecht aus *sc* entstanden; dieses *h* wäre zunächst auf das Imperf. Conjunct. der Verba auf *ir* übertragen worden und dann auf die Endungen *issem, assem* überhaupt übergegangen.

Was den Auslaut betrifft, so ist die Behandlung wie im Lothringischen eine verschiedene:

a) *S* fällt meist ab: *païe* (paix) I 12; *creu* (croix) III 12; *palà* (palais) I 15.

b) *S* wird zu χ: *diχ* (decem), *siχ* (six), *flouχ* (affluence, von fluxus?), *frèχ* (neben *friss* von ahd. frisc) III 17; *ouχ'* (huis) III 16; *neuχe* (nucem) III 12; *tiχ'* (ahd. diutisc) III 17.

c) *S* wird zu *ss*: *puss* (puits) III 18 (vgl. *bress* = bras), *friss* (frisc) III 17; *luss* (louche, luscus?) III 17.

Im Wallonischen geht *h* resp. χ weder im In- noch im Auslaut (wenige Fälle abgerechnet) aus *r* hervor. Auf die Entstehung des *h* am Anfang des Wortes (namentlich aus lat. *ex* + *c, hlore* = excludere, *heure* = excutere) kann ich nicht näher eingehen: ich bemerke nur, dass dieses *h* sich auch wallon. in *d'haide* (descendere) zeigt, III 14 Z. 3.

Wie im Lothringischen lässt sich auch im Wallonischen der besprochene Lautwandel bis ins 14. Jahrh. zurück verfolgen; in lütticher Urkunden aus jener Zeit wurde der Hauchlaut durch *xh* bezeichnet; in Personennamen und in Ortsnamen wird die alte Schreibung noch fortgeführt: *χhoffraix* bei Mal-

---

[1]) Auch im Lothringischen findet sich ähnliches: *que j'éveuhhe* (habuissem) Patl. 128.

médy, *Floxhes* und *χhos* in Condroz, *Gleixhe* bei Engis etc.; vgl. Altenburg III 17.

Ich fasse die Ergebnisse der Untersuchung über das Französische zusammen:

Aus auslautendem *c* (*cy*, *ty*) entsteht tonlose Spirans, dieselbe darf jedoch nicht der Stellung nach dem Tone zugeschrieben werden.

Ce(*i*) vor dem Ton giebt tönende Spirans, da jedoch nach dem Ton im Inlaut kein sicherer Fall von tonloser nachgewiesen ist, so darf der sanfte *s*-Laut auch vor dem Ton nicht als eine Wirkung des Tones sondern muss als durch den Inlaut hervorgebracht betrachtet werden.

Cy + *e* wird behandelt wie einfaches *ce.*

Cy + *dunkler Vocal* giebt vor dem Ton tönende Spirans in *oison,* tonlose in *acier*; das Resultat ist unsicher. Nach dem Ton tritt tonlose Spirans ein; Bildungen wie *fournaise* gehen nicht direct auf lat. *-ácia* zurück.

Ein entschiedener Einfluss des Tones ist dagegen für die Wörter auf *ty* nicht in Abrede zu stellen; man vergleiche *raison, oiseux, aiguiser* mit *pièce, place, richesse.* In *j'aiguise* ist Analogiewirkung anzuerkennen. *Franchise, justise, servise* sind spätere, halbgelehrte Bildungen.

Französische Schweiz.

Dass das Romanische der französischen Schweiz ein französischer resp. franco-provençalischer Dialect ist und nicht etwa zur norditalisch-rätischen Sprachgruppe gehört, zeigt, was die Behandlung des palatalen C anlangt, erstens der Abfall des *c* im Auslaut, zweitens der Uebergang von *ty* in den Verben auf *tiare* in tönende Spirans, drittens die Entwickelung des parasitischen *i.* — Eine Gesammtdarstellung der Schicksale des pal. *c* kann ich nicht geben; ich muss mich bescheiden, zwei Proben aus räumlich nahe liegenden Dialecten zu geben; die dabei unvermeidlichen Wiederholungen dürften, so lange die Forschung in den Anfängen ist, kein Nachtheil sein. Die erste Probe entnehme ich dem werthvollen Buche J. Gilliéron's

Le Patois de la Commune de Vionnaz (Bas-Valais), Paris 1880; ein kurzer Aufenthalt in Vionnaz im Herbst 1882 gestattet mir einige wenige für die Untersuchung wichtige Wörter, die bei G. fehlen, nachzutragen. Der Versuch über den Patois von Val d'Illiez, einem Seitenthal der Rhone, das sich bei Monthey nach Süden öffnet, beruht auf eigenen in demselben Jahre gemachten Beobachtungen. — Benutzt sind Cornu Phonologie du Bagnard Rom. VI 369 sqq.; Haefelin Les Patois romans du Canton de Fribourg und J. Gilliéron's Petit Atlas Phonétique du Valais Roman.

Ueber den Lautwerth der angewandten Zeichen, bemerke ich, dass

z = frz. *z* (sanftes *s*) *s* = scharfes *s* *x* = fr. *ch* *h* = dtsch. *ch* in *ich, reichen* *δ* = sanftes englisches *th* *ϑ* = scharfes englisches *th* *y* = dtsch. *j*; *e* im Auslaut ist nicht stumm, sondern klingt dumpf etwa wie im frz. *tendre*; *ã ẽ õ* bezeichnen die Nasale.

Vionnaz.

Ce(*i*) wird im Anlaut zu *f*, *fẽdre* (cinis, ich hörte *fäïndre*, ohne Nasalvocal) 57 (die Zahlen verweisen auf die Seiten des Buches von Gilliéron), *fâẽ* (quinque), *fé* (centum) 57.

Ce vor dem Ton, zwischen Vocalen wird in Substantiven zu *z*: *izé* (oiseau) 72, *koezena* (cuisine), *vezẽ* (vicinus) 72; in Verben zu *j*: *se kaijé* (tacere), 2. Plur. *kaijé*, Part. *kaïjà* (von mir gehört). Ueber den Grund dieser verschiedenen Behandlung ist im Folgenden gesprochen. Tonloses *s* haben wie im Französischen *desè* = deça, *desèbre* (décembre) 67, *desida* (décider) Gloss.

Ce im Auslaut ist abgefallen in *pài* (picem) 31, *ri* (radicem) 97, *voua* (vocem).

Im Inlaut nach dem Ton wird *l'c* in der Stellung *Voc* + *l'c* + *Voc* zu *dz*: *sôdze* (salicem), *peudze* (pollicem), *pudze* (pulicem), *nt'c* zu *f*, *la pãfe* (panticem) 124, 211. In *laze* (laricem) Gloss. ist *r* geschwunden; der eigenartige Einfluss, den *r* auf *c* ausübt ist Phon. du Bagnard 410 verkannt, wo *arje* (laricem) unter den Wörtern steht, in denen *c* zwischen Vocalen zu *j* wird.

Ty im Auslaut fällt ab, *poâi* (puteus) 39; in Verbalformen jedoch erhält es sich, gestützt durch ein dumpfes *o*, *pouaïzo* (*puteo).

Ty im Inlaut nach dem Ton wird zu *f*, nach Consonant wie nach Vocal: *pyéfe* (petia), *pδafe* (platea), *retsefe* (richesse) 57, *nièfe* (neptia), *tsafe* (captia), *metsèfe* (minus cadentiam) 57, *nofe* (nuptias) 38; ebenso in Verbalformen *keméfe* (je commence), *kéméfõ* (ils commencent) 197.

Ty vor dem Ton. Zunächst ist ein doppeltes Versehen Gilliéron's zu berichtigen. Die Worte *la sézõ* und *la raizõ* kommen bei demselben nur in den Sprachproben vor (S. 120 und 127) und werden in der Lautlehre gar nicht verwerthet. Es sind dies aber keineswegs Lehnwörter, sondern mit *tezon* (titionem) das ich in Vionnaz hörte, die ältesten auf *-ationem*, *-itionem* die die romanischen Sprachen besitzen. Zweitens müssen *moenexo* (munitio) 50, *kôxõ* (cautionem), *paxense* (patientia), *koxena* (cautionare) 57 von den andern gesondert werden. Dies sind gelehrte Bildungen, wie das Französische zeigt, wo z. B. *cautionem* zu *choison* geworden wäre; ebenso ist es mit *grahyö* (gratiosus), fr. *gracieux*.

Sieht man von jenen gelehrten Bildungen ab, so erfährt *ty* zwischen Vocalen eine doppelte Behandlung, wie *ce*, und zwar in einem und demselben Ort und Dialect — eine Thatsache, die von Gilliéron nicht beachtet ist. In Substant. wird *ty* zu *z*: *sézõ, raizõ, tizõ,* in Verbalformen zu *j poaijé, preijé* (pretiare) 58, *awijé* (aiguiser), *poiaijé* (2. Plur. *puteatis) 95. *S' épéraijé* = s'étendre paresseusement ist wohl **expigritiare*.

Ty nach Consonant ist ebenfalls doppeltem Wandel unterworfen; doch muss man auch hier zuerst von den gelehrten *étéxõ* 57 (attention) und *axõ* 34 (action) absehen; als volksthümliche Wörter behandelt wäre *attentionem* frz. zu *attenson*, *actionem* zu *asson* geworden; über dieselben Bildungen im Canton Freiburg vgl. man Haefelin S. 42.

Cons. + *ty* wird in Substant. zu *f*: *tsãfõ* (cantionem) 57, *dzãfãna* (gentiana) 57, *léfoé* (linteolum) 57;[1]) *ãhyã* (antianus) 57 dürfte gelehrt sein; in Val d'Illiez ist es unbekannt. —

[1]) Man vergleiche auch *lafé* 29 von **lacticellum*, nicht von einem unmöglichen **lactiellum*, das G. in den Additions et Corrections vorschlägt.

In Verbalformen tritt *h* ein: *tsahyé* (captiare) 21, *heméhyé* (cuminitiare), *anõhyé* (adnuntiare), *avãhyé* (abantiare) 21, *devãhyé* 58; so noch *dãhyé* (danser), *perhyé* (percer) 21 und mit *lcy adeuhyé* (addulciare). Abweichend wird *-ctiare, -rtiare* zu *x* in *drèxé* (directiare), *traxé* (tractiare), *s'ékoerxé* (se excurtiare) 21.

Die Beobachtung betreffend die verschiedene Behandlung von *c* (*ty*) vor dem Ton ist dahin zu ergänzen, dass die Laute, die in dem Verbum nach dem Ton vorkommen, *poaize* (puteo), *keméfe* (cuminitio), bei Substantiven vor dem Ton üblich sind, *raizõ* (rationem), *tsãfõ* (cantionem), während in den Verbalformen vor dem Ton sich ein anderer Laut Geltung verschafft hat, *poaijé* (puteare), *kemehyé* (cuminitiare): der Grund der Erscheinung liegt darin, dass die Sprache im Verbum gewisse Consonanten, je nachdem sie vor oder nach dem Ton stehen, verschieden behandelt.

Cy im Auslaut schwindet: *bré* (bras) 19, *vermé* (*vermaceus) Gloss., *korbé* (*corbaceus) 61. Dass die beiden letzten Wörter ein Thema auf *-acium* voraussetzen, hat Cornu Phonol. d. Bagn. 8c und 127—129 erkannt. Im Bagnard lauten jene Wörter *corbî, varmin* (vgl. auch Bagn. 232 *femin* = *fimaceum), während das Suffix *-ellus* zu *é* wird. — In Verbalformen hält sich *cy* und wird zu *z* wie in *poaizo* (puteo); ich hörte *pδeizo* (placeo), *faizo* (facio). Anders werden (s. unten) die von Substant. abgeleiteten Verba auf *cy* behandelt.

Cy nach dem Ton zwischen Vocalen. Hier begegnen wir der nicht leicht zu lösenden Frage, ob in dieser Stellung *cy* anders behandelt wird als *ty*. Es handelt sich zunächst um **limacia* und *minacia*. Beide fehlen bei Gilliéron. Ich habe aber in Vionnaz festgestellt, dass beide im Dialect vorkommen und *menase, lemase* gesprochen werden. Beide sind volksthümliche Wörter; letzteres lautet im Bagnard (111—112) *emaxe*, wo anlautendes *l* nach den Lautgesetzen abfiel. Ueber *face* (facies) kann ich leider nichts mittheilen. Wenn aber *acia* zu *ase* wird, wie erklären sich *δafe* (*glacia) 57 und *tarafe* (*terracia, nichts berechtigt mit Gilliéron 57 ein *terratia anzunehmen)? Liegt eine Verwechslung mit den Subst. auf *ty* vor, *pδafe* (platea), *pyéfe* (petiá)?

Dass *s* der ächte Vertreter von *cy* ist, scheint andererseits

aus den Verbalformen *menase* (minacio), *menasõ* (minaciant) 95; *ĩbráso* (j'embrasse, von mir gehört) hervorzugehen.

Nach geschwundenem Consonant steht *f* in *tsôfe* (calcea).

Im Patois de Gruyère sagt man nach Haefelin: *lyexe* (glacia) 15, *lemaxe* 64, *faxo* (faciam Conj.) 123; *braxe* (bracchia) 43, 6 dagegen *plyeϑe* (platea) 15, 3. Aber auch hier weichen ab *faϑe* (facies) 43, 13; *epenatse* (spinacea) 43, 14; nach Consonant *coϑe* (calcea) 43, 12.

Cy vor dem Ton zwischen Vocalen wird in Verbalformen zu *x*; *menaxé* (minaciare) 95, 2. Plur. Indic. *menaxé* (minaciatis), Part. Perf. *menaxâ*; *abraxé* (adbracchiare). Nach Conson. ebenfalls *x* in *arxé* (hirpiciare) 21, während *addulciare* zu *adeuhyé* wird. *Kroeiјyé* bei Gill. Atl. Pl. 26 ist eine Ableitung von *kroai* (crucem), natürlich zu einer Zeit gebildet, wo *c* noch nicht verstummt war; man darf es nicht mit G. auf einen lat. Typus *cruciare* zurückführen.

Erinnert man sich an die für *c* und *ty* aufgestellte Regel, dass der Laut, der in Verbalformen nach dem Ton steht, bei Substantiv. vor dem Ton gefunden wird, während in Verbalformen vor dem Ton andere Bildungen beliebt werden, so würde man bei den Substantiven auf *cy* vor dem Ton *s* erwarten. Dies findet sich jedoch nur in *iresõ* (hérisson): *f* steht in *lafõ* = glaçon, Gloss., vielleicht unter dem Einfluss von *lafe, tseufõ* (calceonem) 57, *mãfõ* (maçon); *ϑ* in *paδeϑõ* (paleacionem) 58. In *braxâ* (brassée) könnte Einwirkung vom Part. *ẽbraxâ* stattgefunden haben. — Auch hier, wie oben bei *lemase, lafe* gehen die Lautbezeichnungen für *ty* und *cy* durcheinander und zwar anscheinend ganz willkührlich, wie dies beim Verbum nicht der Fall ist.

Val d' Illiez.

Das Val d' Illiez hat drei Gemeinden: Troistorrents, Val d' Illiez und Champéry. Der Dialect von Troistorrents gleicht, wie man mir sagte, dem der Ebene und weicht von dem der beiden andern ab; z. B. sagt man in Tr. *bré* (bras), in Val d'Illiez *bri*. In Val d'Illiez, das zufällig in Gilliéron's Atlas nicht verzeichnet ist, hatte ein Kaufmann Namens Cérile Ecoeur die Güte, mir Aufschluss zu geben; das von ihm Gehörte controllirte ich in Champéry; die geringen Abweichungen sind

unter vorgesetztem *Ch* erwähnt. Auch für den Philologen mag die Nachricht nicht uninteressant sein, dass um das Jahr 1300 eine Abtheilung italienischer Soldaten sich auf gewaltsame Weise im Thal niederliess und die früheren Einwohner zum grossen Theil verdrängte; daher stammen die italienischen Namen wie Medico, Fabri. Der Menschenschlag ist ganz besonders kräftig und wohlgebaut.

Der wichtigste Unterschied zwischen dem Dialect von Vionnaz und dem von Val d'Illiez betrifft für uns den Buchstaben *f*, der im Val d'Illiez für *c* und *ty* nie vorkommt; an seine Stelle tritt in den meisten Fällen *ϑ*, das in Vionnaz sich nur in *paδeϑõ* (*paleacionem) zeigt.

Ce im Anlaut wird *ϑ*: *ϑändre* (cinerem), *ϑã* (quinque), *ϑè* (centum).

Ce im Auslaut fällt ab: *voua, croa, pi* (pacem), *pa* (picem), *ré* (radicem).

Ce im Inlaut nach dem Ton wird zu *dz* in *pœdzo* (pollex), *pudze* (pulex), (statt *punaize* sagt man *pouŏta*); zu *z* in *laze* (laricem); die Aussprache *larze* wurde mir als eine fehlerhafte bezeichnet; zu *ϑ* in *deuϑe* (douce); zu *δ* in *õδe* (undecim), *doδe, treδe, quatorδe*; vgl. *ĩfõδa* (enfoncer).

Ce vor dem Ton zwischen Vocalen wird in Substantiven zu *z*: *couezena* (cuisine), *izé* (avicellus), *vezĩ* (vicinus); zu *j* in Verbalformen: *s'kaji* (tacere), part. *kaja*; doch sagt man *d'zäïo* (dicebam), *fasäïo* (faciebam) mit scharfem *s*. *S* findet sich auch hier in *se* (ici), *rĕcēva* (recevoir), *resu*.

Ty im Auslaut fällt ab in Substantiven: *palè* (palatium), *pui* (puteus), *pri* (pretium). In Verbalformen wird es zu *z*, *pouázo* (puteo).[1])

Ty im Inlaut nach dem Ton wird zwischen Vocalen zu *ϑ*: *piϑe* (petia), doch daneben auch *pise, retseϑe* (richesse); es weichen ab *ϑase* (platea) und *terrase*.

---

[1]) Man beachte den Conjunct. *pouazáyo*; der Accent ist übrigens wenig markirt. In Ch. wurde mir von einem Wirth mit der grössten Bestimmtheit versichert, man sage statt *pouazáyo* auch *pouazásso*; drei andere Eingeborene wollten jedoch von einer solchen Form nichts wissen.

Nach Consonant: *nièϑe* (neptia), *tsaϑe* (captia); *metsãϑe* (minus cadentiam) ist selten, nur in der Redensart *vat'en à la metsãϑe.*

Ty vor dem Ton zwischen Vocalen geht über

a) in Substantiven in *z*: *rizon* (rationem), *sizon* (sationem); *tizon* scheint unbekannt, ebenso *orizon,* wofür nur *praïre* üblich ist;

b) in Verbalformen in *j*: *pouaji* (puiser), *pouajá, s'épéraji* (*expigritiare); *awouji* (acutiare). In Ch. hörte ich auch *pouazi, pouaziá,* mit *z* wie in der 1. Sg. *pouazo.*

Nach Consonanten vor dem Ton steht bei Subst. nach der oben gefundenen Regel wieder derjenige Laut, der in Verbalformen nach dem Ton steht (hier *ϑ*), während bei Verbalformen vor dem Ton eine neue Bildung eintritt:

a) Subst. *tsãϑõ* (cantionem), *lĩϑouo* (linteolum), *faϑõ* (factionem), *tsẽϑana* (gentiana); vgl. *avãϑo* (j'avance), *tsaϑo* (je chasse).

b) Verba *avãhi, tsahi* (chasser), *danhi* (danser), 1. Sing. *danϑo* Ebenso wird, wie in Vionnaz, *adœhi* (addulciare) behandelt. In Ch. braucht man auch den Inf. *avanϑi* nach der Analogie der 1. Sing. *avanϑo.*

Cy im Auslaut fällt ab in Substantiv. *bri* (bracchium), *curbi, vermi.* Das Suffix *-ellus* giebt *é, izé, marté, manté, tsaté.*

Cy im Inlaut zwischen Vocalen wird nach dem Ton zu *s*; *la lemase, la menase,* denen sich hier *ðase* (glace) fügt; auch in Ch. hörte ich *ðase*, nicht *ðaϑe* wie G. Atl. Pl. 28 angiebt. dagegen weicht *pðase* (platea) ab, wofür man *pðaϑe* erwarten würde (s. oben).

Die Verbalformen haben nach dem Tone *s*, 1. Sing. *menaso ĩbraso,* mit Ausnahme der 1. S. Praes. Ind. *füzo* (facio), *kazo* (taceo), *pdizo* (placeo).[1]

Cy vor dem Ton wird in Verbalformen zu *x*: *menaxí,* in Ch. auch *menasi, ĩbrasi,* part. *menaxá, ĩbraxá; erxi* (hirpi-

---

[1]) Der Indic. Praes. von facere lautet: *füzo, fi, fi, fizé, fide, fon* (Ch. *fizon*); Praes. Conj. *fiso, fisé, fisé, fisõ, fiso, fisã*; Indic. Praes. von *pðère* (plaire) *pðizo, pði, pði, pdi, pðide, pdizõ. Dzère* (jacere) brauchen in Val d'Illiez nur noch ältere Leute vom Liegen des Viehes. In Troistorrents soll das Wort üblicher sein.

ciare), auch *ersi*, 1. Sing. *erso*. Wie die Verba auf *cy* werden mehrere auf *Cons.* + *ty* behandelt; auffälliger Weise *c'mĩxi* (commencer), das in Vionnaz regelmässig ist; *traxi* (auch *traci*) *perxi* (und *perci*), 1. Sing. *perso, dréxi* (dresser).

In Substantiven begegnet *s* nur in einigen Fällen: *paδesõ* (paillasson), *δasõ* (glaçon), *ar'son* (hérisson): *x* in *braxá* (brassée); *ϑ* in *tsæϑõ* (chausson), *manϑõ* (maçon); *h* in *ahié* (acier).[1])

Die interessanteste, beiden Dialecten gemeinsame Thatsache ist die, dass in Verbalformen vor dem Ton Laute sich Geltung verschafft haben, die in Substantiven überhaupt nicht vorkommen, so *pouaji* gegenüber *rizõ, avâhi* gegenüber *tsãϑõ*. Man könnte nun versucht sein, folgenden Schluss zu ziehen: Da in der heutigen Sprache intervocales *ty* vor dem Ton in Substantiv. zu *z* wird, in Verben zu *j*, so muss, da *z* wohl der ursprünglichere Laut ist, es eine Zeit gegeben haben, wo auch in Verbalformen vor dem Ton *z* vorkam; dann müsste gleichzeitig nach dem Ton ein anderer Laut üblich gewesen sein als *z*; denn jener Dialect legt den grössten Werth darauf, dass *c* vor und nach dem Ton in Verbalformen verschieden gegeben wird. Aehnliches könnte man auch für *cy* folgern. Ein solcher Schluss ist jedoch nicht zwingend und bei dem jetzigen Stand unserer Kenntnisse viel zu kühn. Möglich bleibt es immer, dass jene verschiedene Behandlung des *c* vor und nach dem Ton erst spät eintrat, und wenn sie uralt ist, so wäre der Versuch einer geschichtlichen Darstellung verfrüht. — Gewagt wäre es auch, wenn man behaupten wollte, eine ähnliche Differenzirung müsse einst allgemein auf dem prov. und frz. Sprachgebiet üblich gewesen sei; denn in Vionnaz und Val d'Illiez ist sie keineswegs auf *c* (*ty*) beschränkt, sondern sie kommt auch bei *ly, dy* etc. vor. So sagt man in Vionnaz *dzedze* (judico) aber *dzedyé* (judicatis) und in Val

---

[1]) Gilliéron erwähnt S. 58 ein *mahyé* = fatigué. Wenn das in Val d'Illiez mit derselben Bedeutung vorkommende *mafi* mit jenem Wort identisch ist, so ist an ein Etymon mit *c* nicht zu denken, da in Val d'Illiez *f* für *c* (*ty*) nie vorkommt. Liegt ein ähnlicher Lautwechsel vor wie im afr. *ahan*, it. *afanno*? Ist Verwandtschaft mit wall. *nahi* anzunehmen, das = *las*, fatigué ist, nach Scheler's Gloss. Phil. v. *nahis?*

d'Illiez *kœhi* (collocare) aber *kœϑo* (colloco). Wird man auch diese Eigenthümlichkeit für die älteste französische und provençalische Sprache in Anspruch nehmen? — Die Thatsache, dass *c* vor und nach dem Ton einem bestimmten Lautwandel unterworfen ist, wird man demnach nur in beschränktem Masse zu Gunsten des Neumann'schen Gesetzes deuten können: 1) weil mehrfach Wechsel zwischen zwei tönenden Lauten und nicht zwischen tönenden und tonlosen vorkommt (*pouaji* und *pouazo*), 2) weil auch bei *ly, dy* ein ähnlicher Wechsel constatirt ist.

Gleichsam als Anhang theile ich einige Bemerkungen über die Patois Savoyens mit. Das über den Dialect von Chevênoz (im Canton Abondance) und den von les Contamines Gesagte habe ich aus dem Munde zweier Frauen, die in Thonon (am Genfer See) wohnen und aus Chevênoz und les Contamines gebürtig sind. In Allinges (bei Thonon) gab mir ein 14jähriges Mädchen Auskunft.

Chevênoz. *F* herrscht vor. *Fäindre* (cinis), *ſäin* (quinque), *ſĩ* (centum). — *Avãſi, devãſi, dreſi, comãſi, adœſi* (addulciare), *tsaſi, infãſi* (enfoncer), aber *menasi, ãbrasi, ersi.* — *Resèſe, plaſe, glaſe, glaſon,* aber *er'son, piϑe* (pièce), *limase, menase, ϑãſõ* (chanson), *lĩſoua* (linteolum), *maſõ* (nicht *mãſõ*). *Le t'zon, la rèzon, la sèzon, le pœze, la puze* (nicht *dz*), *se kasi* (*se kèsi*), *je me kèse.*

Les Contamines. *C'mĩci, avãci, devãci, traci,* aber *dreſi, parſi* (*percer*), *dãſi* (danser), *adœſi, rãſi* (rincer) — *érse* Subst. *arδi* (herser), *maſõ, glaſe, glaſõ* — *terrase* — *resu* — *la nièſe.*

Allinges. *Pouaisi, je pouaise* — *C'mĩci, avãci, devãci, annõci, raccourci, traci, dreſi, adœſi, parſi* (percer), *danſi* — *ſäindre* (cinis), *ſĩ* (cinq), aber *çã* (cent) — *mãſõ, nièſe, resèſe, peϑe, laſé, er'ϑõ, lãſoua.*

Provençalisch.

Durch die Untersuchung über das Französische sind viele Fragen auch schon für das Provençalische erledigt; für diese Sprache gilt alles, was über das Ableitungsgesetz, über *hérisson, maçon, acier,* über die verschiedene Behandlung des *i* in den Suffixen -*įcia* -*įcium* und -*įtia* gesagt ist. Die Schwierigkeit

der Untersuchung ist für das Provençalische deshalb eine grössere, weil für einen und denselben Laut die verschiedensten Zeichen gebraucht wurden und es keineswegs leicht ist, die Laute, die denselben entsprechen, genau zu bestimmen. Ein wichtiges Hülfsmittel bieten die Miracles de Notre Dame en Provençal von J. Ulrich Romania VIII 13 sqq. herausgegeben (Abkürz. = Mir.); es ist nicht gesagt, welchem Jahrhundert die Handschrift angehört. In diesem Text wird nämlich tönendes *s* = lat. *s* und tönendes *z*, mag es aus *c, cy, ty* oder *d* entstanden sein, sehr oft durch *j* oder *g* wiedergegeben (vgl. S. 13 und 14), während tonloses *s* (aus lat. *ss* oder *c*) consequent durch *ss* oder *c* bezeichnet ist. Aus einer Anmerkung P. Meyer's zu S. 13 lernen wir, dass die Vertretung von sanftem *s* durch *j* ein Zug des auf dem rechten Ufer des Lot gesprochenen dialecte rouergat ist. Nicht jedoch jene Erscheinung an sich ist für uns von besonderem Werth, da wir nicht in der Lage sind, eine Geschichte des palatalen *c* in den verschiedenen provençalischen Dialekten zu schreiben — werthvoll ist sie für uns, weil wir zu dem Schlusse berechtigt sind, dass in den Formen, wo wir *j* oder *g* finden, wenigstens in einem Theil des provençalischen Sprachgebiets und zu einer bestimmten Zeit tönende Spirans gesprochen wurde. Die Untersuchung beruht ferner auf dem Recueil de textes de l'ancien dialecte gascon (meist aus dem 13. Jahrh.) von Achille Luchaire, Paris 1881, (= Dial. Gasc.); den Denkmälern der Provençalischen Literatur und Sprache, von H. Suchier, Halle 1883 (= Denkm.); dem Breviari d'amor von Matfre Ermengaud (= Brev.).

Ce vor dem Ton wird zwischen Vocalen zu tönendem *z*, dem in den Miracles oft *j* entspricht; *fejes* (fecisset) 171; *degia* (dicebat) 18; *jagen* (jacentem) 54; *plagia* (placebat) 126. Vergleicht man diese Formen mit den lateinischen die Doppel-*s* haben und die Provenç. immer mit *ss* oder *c* geschrieben werden, *aussire* 43[1]), *laissavo* 165, *volesso* 166, *dissero* 169,

---

[1]) Die Schreibung *ausire,* Joret 131, kann für sich allein tönende Aussprache des *s* nicht erweisen. — *Aisso, aissel, aissi* sind in den Mir. immer mit *ss* geschrieben; es bleibt zweifelhaft ob man auf Grund der Schreibung *aizo, aizel,* Joret 131 eine Nebenform mit tönender Spirans annehmen darf.

anesso 174, *cressemen* 59, *cofessar* 92 — andererseits mit denen die im Lateinischen einfaches *s* haben und die Provenç. ebenfalls mit *j* (*g*) geschrieben werden, *paujar* 42, *doloiroja* 62, *accujada* 91, so bleibt kein Zweifel, dass in *fezes, plazia, jazen, dezia z* tönend war. Nur dieses tönende *z* geht in *r* über: s. P. Meyer Rom. IV 185 sqq.: *dirie* (dicebat), *feres* (fecisset); vgl. *faria* = faciebat, *farens* = facientes, *faren* = faciendo.

Nach ursprünglichem Consonant steht *c* in *piucela* Mir. 96; dies schliesst nicht aus, dass in andern Gegenden nach dem Schwund des *l c* tönend wurde, vgl. *piuzela* Denkm. 129, 153; *piuzelletas* Flamenca 5209, aber *puncelletas* ib. 4962; eine derartige Verschiedenheit dürfte man jedoch kaum mit Joret 131 als une hésitation entre la sourde et la sonore bezeichnen. *Assi duojamen* Mir. 183 ist, wie Tobler ZFRP III 304 bemerkt, vom Herausgeber missdeutet, es hat mit *dulcis* nichts zu thun, sondern ist ein einziges Wort, Adverbium zu *assiduus*.

Hierher gehört die Frage, ob es neben *auzel* (avicellum) ein *aucel* mit tonlosem *c* gab. Es begegnen nämlich sehr häufig die Formen *aussel, aucel* und zwar in Texten, in denen sonst *c* (*ss*) nicht zur Bezeichnung der tönenden Spirans verwendet wird. In Suchier's Denkmälern steht *ausels* in dem Brief des Priesters Johannes nur einmal 347, 18; *aucels* dagegen 347, 18; 347, 8. 12; 363, 12; 379, 11; *haucels* 347, 1; 349, 5; 350, 8; 357, 39; 363, 15; *aussels* 366, 14; 368, 7; 374, 23; 384, 17. 19. In jenem Brief wird sonst tönende Spirans nicht durch *c* (*ss*) dargestellt. In andern Texten findet sich *auzels* Denkm. 173, 27; 204, 121; 230, 508; *aucels* 29, 1005; 78, 2587; 29, 286. Im Breviari, wo abgesehen von wenigen Verbalformen wie *fessesson* (neben *fesesson*), ausschliesslich *s* oder *z* als Bezeichnung der tönenden Spirans verwendet wird, wechselt *auzel* mit *aucel*; letzteres 6632, 7146, 7151, 7153, 7158, 7171, 7206, 7208 etc.; *auzel* 33365, 33385, 33395, 5028. *Aussel* mit *ss* findet sich nicht im Vers; in einem Prosastück Brev. S. 19 begegnet zweimal *aucel* und zweimal *aussel*. Beachtet man ferner, dass im Neuprovenç. die Form mit *c* sehr verbreitet ist,[1]) so wird man

---

[1]) Nur *aucèu* in Mirèio S. 78, 102, 112, 116, 118, *auceloun* 96; *auzel* im Nieder-Limusinischen, Proverbes Bas-Limousins, ZFRP VI 651, No. 30, 31.

kein Bedenken tragen, eine Form mit *c* für das Altprovenç. anzunehmen. **Avicellum* wurde bald *aucellum* gesprochen mit sanftem *z*, bald *avcellum*, wo *c* regelrecht tonlos blieb; vgl. Aymeric ZFRP III 343.

Schwieriger zu entscheiden ist die Frage, ob es ähnliche Doppelformen auch im Zeitwort *jazer* gegeben hat. Auffällig oft begegnen Formen dieses Verbums mit *ss*, und zwar in Texten, die gleichfalls tönende Spirans durch *s* oder *z* zum Ausdruck bringen, so dass die Annahme Wahrscheinlichkeit gewinnt, man habe *jassér* gesprochen. *Jassér* findet sich Flamenca 1832, 1981, 2125, 2176, 7; 3844; 7672 (*jazer* 949, 1491), während immer *plazer* (*plaser*), *desplazer* geschrieben wird. *Jasson* (jacent) Denkm. 347, 9; *yassem* (jacemus) ib. 372, 37. In Paul Meyer's Recueil d'Anciens Textes No. 33, Z. 5 *jacia* (jacebat), 9 *jasser* (jacere). In den Miracles nur das Particip. *jagen* 54. Zu erklären vermag ich das scharfe *ss* in *jassér* nicht. — Nach erhaltenem Consonant steht tonloses *s* *merse* (mercedem) Mir. 129. Nach *r* findet sich *z* in denselben Verben wie im Französischen (s. S. 16), und zwar in Texten, in denen *c* nach Consonant gewöhnlich durch *s* wiedergegeben ist: *endurzit* Brev. 12459, *endurzitz* ib. 15768, 16925, 20454; *esclarzira* Denkm. 144, 717; *escurzi* Denkm. 25, 861; *escurzina* Sbst. ib. 25, 859.

Ce im Inlaut nach dem Ton. Dass es zwischen Vocalen in tonlosen Spiranten überging, lässt sich ebensowenig beweisen wie im Französischen. Wird von einem Wort wie *perditz* ein Plural auf *-es* gebildet, so wird *perdizes* geschrieben; *z* lautete also wohl tönend.

Ce, Cy, Ty im Auslaut. Zunächst muss eine eigenthümliche von Joret S. 132 und 133 ausgesprochene Ansicht beleuchtet werden. Auslautendes palat. *c* (*cy*) wird nämlich im Boeci durch *z* bezeichnet, *faz* (facio) 79 und 90, *fez* (fecit) 52, *jaz* (jacet) 158, *reluz* (relucet) 162. In den von Paul Meyer Biblioth. de l'Ecole des Chartes XXI nach der Hs. 1743 der Nationalbibliothek herausgegebenen Poésies religieuses finden sich nebeneinander *s* (*cros* = crucem 39), *z* (*plaz* = placet 42), *tz* (*fetz* = fecit 40). In den limusinischen Predigten und im Evangelium Johannes ist *s* neben *z* üblich. In späterer Zeit ist bekanntlich *tz* die gewöhnliche Bezeichnung für auslautendes *c*. — Was folgert Joret aus diesen Thatsachen? Ich

führe seine eigenen Worte an, S. 133 „Cette modification orthographique témoigne d'une modification dans la prononciation; *z* et *s* au milieu des mots, du moins entre deux voyelles, représentent une sonore, et il est difficile de leur attribuer à la fin des mots une autre valeur; *tz* au contraire représente une sourde ....; à *z, s* sonores — ou qui, si elles ne l'étaient pas d'abord, le devinrent vers le XII s. — s'est substituée la sourde *tz*." Ein solches Schwanken in der Aussprache des Schlussconsonanten ist unerhört: nur die schlagendsten Gründe könnten uns bewegen, dergleichen anzunehmen. Joret's Gründe sind aber keineswegs zwingend. Boeci kennt überhaupt das Zeichen *tz* noch nicht; auch lat. *ts* im Wortschluss ist immer *z* geschrieben, *menuz, inz, molz, granz*. Soll auch hier *z* tönend sein? Und wenn in den Poésies religieuses *fetz* neben *plaz* vorkommt, nimmt Joret an, dass in demselben Text derselbe Spirans in *fetz* tonlos, in *plaz* tönend war? Was *s* betrifft, so kommt es sogar im Inlaut als Bezeichnung tonloser Spirans vor, Poésies relig. 52 *fasa* (faciat), *fasas* 163. Alles erklärt sich ganz einfach durch die Annahme, dass die Schreibung *tz* erst in späterer Zeit (nach Diez Kleinere Arbeiten und Recensionen S. 185 erst gegen das Jahr 1100) aufkam und sich nur allmählich Geltung verschaffte. Dass derselbe Buchstabe, der mitten im Wort tönenden Laut bezeichnet, auch am Wortschluss einen tönenden darstellen müsse, ist eine irrige Voraussetzung Joret's, welcher die Thatsachen widersprechen. Es ist oben gezeigt, dass auslautendes *s* im altfr. *pais, pris* tonlos war; ebenso bezeichnet im Rätoromanischen *sch* in *vaschin* (vicinus) einen tönenden, in *pasch* (pax) einen tonlosen Laut. Es kann demnach als sicher angenommen werden, dass auch im Provençalischen auslautendes lat. palatales *c* tonlos war.[1])

[1]) Aehnliche Lautwerthe hat *z* schon in altitalischen Dialecten gehabt, wie aus folgenden auf den Forschungen von Mommsen, Auffrecht, Corssen und Kirchhoff beruhenden Sätzen erhellt; dieselben entnehme ich den Kritischen Beiträgen zur Geschichte der lateinischen Sprache von H. Jordan, Berlin, Weidmann 1879 S. 151 und 152. Im Oskischen ist das *z*, obwohl dem ältesten Alphabet angehörig, früh ausgeschieden und erst gegen den Anfang des 7. Jahrhunderts d. St. wieder in Gebrauch genommen worden, und zwar . . bezeichnet es im Inlaut zwischen Vocalen das sanfte fast zu *r* erweichte *s* (Gen. *-azum* = lat. *ārum*) und im Auslaut die Consonantenverbindung *ts* (*horz* = lat. *hortus*). — Auch

Eine ganz andere Frage ist die, ob nicht vereinzelt und dialektisch, in späterer Zeit das tonlose *tz* zu tönendem *dz* werden konnte. Ich denke an die in Luchaire's Recueil vorkommenden Formen *forsadz, decebudz, enganadz* 41, 18. 19; *costredz* 83, 13; *bolentadz* 41, 20; *fazadz* 51, 7; *pradz* (prata) 79, 24; *prads* 105, 6; *la crudz* (crucem) 80, 3; *crods* 113, 1; s. im Gloss. noch *didz* (dicit), *terdz* (tertius).

Aehnlich wie im Französischen geht auslautendes *c* (*ty*) in *t* über, *crot, empereirit, governeyrit*; ebenso wenig wie im Französischen scheint für alle Fälle die Annahme zur Erklärung auszureichen, man habe *croz, paz* etc. nach Analogie der Wörter behandelt, die im Nominat. *tz*, im Obliq. *t* aufweisen. Beispiele bieten schon die Poés. relig. 3, 11 *e la crot* und im folgenden Vers *al tert dia.* In dem Fragment eines Briefes des Priesters Johannes Bibl. de l'Ecole d. Ch. Bd. 38 finde ich S. 500, 8 den Nomin. *palaytz*; dann 21 *del palaytz*; 25 *en tot lo palayt*; S. 501, 5 *en est palayt*, 12 den Acc. *aquest palayt. Cervit* (cervicem) findet sich Brev. 12006, *razit* (radicem) S. 417. Ueber die ganze Frage vergleiche man den Artikel von C. Chabaneau T final non étymologique en langue d'oc, Roman. VIII 110. Besonders interessant ist *det* (decem) S. 113, *sent* (sine) S. 114 in einer Urkunde aus Gascogne aus dem Jahre 1341.[1]) Dass ein directer Uebergang wenigstens von *dz* in *d* im Inlaut möglich ist, beweisen die Formen *radon* (rationem), *sadon* (sationem), s. Luchaire, Gloss.[2])

Die unregelmässigen Verbalformen *fay, fa* (facit), *play* (placet) neben *platz, fih* (feci) Brev. 298, 24536 verdanken viel-

---

im Umbrischen bezeichnet *z* die Consonantenverbindung *ts* (*pihaz* = lat. *piatus*). — Aus dem Lateinischen wurde bekanntlich das *z* im 5. Jahrh. verbannt und erst wieder, etwa in den Jugendjahren Cicero's, für griechische Lehnwörter eingeführt.

[1]) Mit dem von Chabaneau aus der Saintonge angeführten *dist* (*decem*), vgl. man Poés. relig. 230 *crost* (crucem).

[2]) Für auslautendes *c* notire ich die Schreibungen *stz* in *plastz* (placet), *crostz* (crucem) Denkm. 369, 37; 370, 10; *cx* und *tç* in *la pacx* Denkm. 295, 11; 296, 46; 319, 15. — Joret irrt, wenn er S. 135 sagt, dass das Provençalische *x, sz, sc* als Bezeichnung des Spiranten nicht gekannt zu haben scheint; *sz* ist in den Denkmälern sehr häufig, *jaszer* 169, 8; *feszem* 171, 48. *Ascer* (aciarium) Denkm. 262, 210; *grascia* 288, 7. *Plaxent* 301, 3; *raxon* 314, 14; *plaxer* 303, 86.

leicht dem Umstand ihre Entstehung, dass, bei strenger Beobachtung der Lautgesetze wiederholt zwei Personen desselben Tempus dieselbe Form erhalten hätten. So *faz* = *facio* und *facit, plaz* = *placeo* und *placet, fez* = *feci* und *fecit*; *di* (dicit) folgte früh der Analogie von *facit.* In andern Verben, wo jene Verwechslung nicht möglich oder unbedenklich war, wurde die regelmässige Form gebraucht, so durchweg im Brev. *lutz* 4539, *adutz* 199, *letz* (licet) 23463.

Der parasitische Vocal *i* erscheint nur im Worte *palaytz* (palatium) fast in allen Texten. *Palaz* Boeci 162 — aber *palaytz* im Brief des Priesters Johannes l. l.; Mir. 175; *palays* Denkm. 352, 5; 371, 6; 206, 202; 207, 219 und noch oft; Brev. 22444, 27004, 27009; Flamenca 922, 8039. *Croiz* findet sich Dial. Gasc. 120, 7, 13 und daselbst oft; *pais* 123, 8 neben *patz*; *preitz* (pretium) neben *pretz* Gloss. *Rayso* Denkm. 206, 175; 225, 373; 257, 32; 258, 88; 258, 93 und pass. *Plaizer* Denkm. 319, 1. *Poyzo* (potionem) Denkm. 33, 1149; *poizonava* 202, 40; *poiso* Flam. 319.

Ty vor dem Ton wird behandelt wie im Französischen. In *razon, sazon* lautete *z* ursprünglich wie *dz*; nur unter dieser Voraussetzung erklärt sich der Uebergang von *z* in *d*, Dial. Gasc. s. Gloss. *radon* (rationem), *sadon* (sationem), vgl. auch *fade* = faciebat, *faden* = faciebant 120, 10; *didé* = dicebat, *didént* = dicentem. Von den Wörtern auf *-ationem* erscheint *orationem* in doppelter Gestalt, einmal dreisilb. als *orazon,* dann viersilbig *oracio*; letzteres nicht nur Breviar. 10885, 13252, 13227 (vgl. *orazo* 13243), sondern auch Denkm. (im Vers) 128, 116; 140, 570; 148, 2. In einer Prosaschrift Denkm. 105, 255 *oratios.* In den Miracles nur *orajos* 154, *orazo* 184. Wie die Vergleichung mit dem Catalanischen, Spanischen, Portugiesischen, Rätoromanischen, Norditalischen zeigt, war *orationem* ein Wort der Kirchensprache, das im Französischen den volksthümlichen Bildungen vollständig, im Provençalischen nur theilweise assimilirt wurde. Ein dreisilbiges *racio* ist dagegen provenç. unerhört. Ursprünglich gelehrt war auch das dreisilbige *trassio, tracio* (traditionem) Brev. 8529, 17216, 18090 und pass. Boeci 236 ist *traicios* viersilbig; in *traazo* ib. 57 liegt ein Versuch vor, die Endung den Lautgesetzen gemäss zu gestalten. Es ist wohl ein Versehen von Mussafia, wenn

er in der Catalanischen metrischen Version der Sieben weisen Meister S. 233 von *tració* sagt, das provenç. und catal. Wort könne nur auf *tractionem* zurückgehen, unter Hinweis auf die Verwechslung zwischen *trahere* und *tradere*. Aus *tractionem* konnte sich prov. nur ein zweisilbiges *traisson* entwickeln, vgl. *faisson, leisson.*

Ty nach dem Ton im Inlaut wird zu tönender Spirans im Suffix *-itia,* ähnlich dem Französischen in *richeise, richoise.* Entscheidend sind die Beispiele *riquejas* Mir. 103, 170 (vgl. *riquezas* 10, 11, 49); *fereja* 136. Die ursprüngliche Form ist jedoch *essa* und scheint in Luchaire's Urkunden erhalten zu sein. Die Beispiele sind: *franquesse* 12, 11; 54^{2}, 6; 54^{2}, 12; 56^{2}, 6; 56^{2}, 10 (*franqueza* 54^{1}, 6, 13); *franqueces* 20, 28; *franquese* 26, 23; *fortessa* 18, 10; *fortece* 18, 12; *fremece* 36, 8; *fermesse* 83, 24; *fermese* 27, 1 v. u.; *avarece, malece* 82, 19. Von einem Schwanken der Sprache, une hésitation de la langue kann auch hier keine Rede sein; irrig ist es auch mit Joret S. 132 Doppelformen mit tonloser und tönender Spirans gerade für *riquessa, riqueza* anzunehmen, aber nur tönende für *alteza, pereza, savieza.* Es ist klar, dass an demselben Ort und zu derselben Zeit Suffix *-itia* in allen Worten in gleicher Weise behandelt wurde; allerdings konnte sich die ältere Form neben der jüngeren behaupten; aber um eine solche Thatsache festzustellen, bedarf es anderer Beweise als ein Schwanken in der Orthographie der Handschriften.

Sieht man vom Suffix *-itia* ab, so wurde *-´tia* nach Vocal zu tonlosem *-ssa*: *pessa* (petia) Brev. 18382, *plassa* (platea) Brev. 30090; Denkm. 153, 1036; Mir. 172.

Wichtig ist die Thatsache, dass es im Provençalischen keine Bildungen auf *-isa* giebt, die den französischen weiblichen Wörtern auf *-ise,* wie *franchise, convoitise* entsprechen. Suffix *-itia* wird auch in jenen Wörtern, soweit sie im Provençalischen vorkommen, zu *essa* oder *eza, franquessa, franqueza, cobezeza* — genau wie die eigentlich gelehrten *avareza, maleza.* Das in dem Livre de l'Epervier, Cartulaire de la commune de Millau (Aveyron), herausgegeb. von L. Constans, Montpellier 1882, häufig vorkommende *merchandizas* 31, 28; 89, 1721 ist französisches Lehnwort, wie das *ch* und 81, 1481 der Zusatz (*merchandizas*) sive *mercadarias* zeigen. Bildungen

auf *-ia* sind häufig, *manentia, garentia, mercadaria, gailhardia* Denkm. 201, 11.

Was *judicium, servitium* betrifft, so kamen sie sicher im Provençalischen mit tönender Spirans vor: *servigi* Mir. IX 58 ist entscheidend, und da *juzizi* sehr häufig wie *servizi* mit *z* geschrieben wird, so kann auch für dieses Wort die Sache nicht zweifelhaft sein; für *sacrifizi* vergleiche man Breviar. 10185, 10537 den Reim *servizi* : *sacrifizi.* Wie im Französischen scheinen auch *offici, edifici* nur mit scharfem *c* vorzukommen. — Gab es auch ein *judici, servici* mit tonlosem Spiranten? Luchaire's Recueil setzt uns in den Stand, die Frage mit ja zu beantworten. Beide Worte finden sich in demselben nur mit *c*, *judici* einmal 16, 26, *servici* öfters 12, 27; 13, 3, 7; 30, 4 v. u.; 81, 2; 107, 5, 7, 14 und Gloss.

Im Französischen ist der Uebergang von *service* in *servise,* von *juice* in *juise* durch Einwirkung der Feminina auf *-ise* erklärt worden. Da es im Provençalischen keine Feminina auf *-isa* gab, so fragt es sich ob die Endung *-ịtium* (im halbgelehrten *judicium* auch *-icium*) nicht dieselbe Entwickelung durchgemacht hat wie *-ịtia* in der Weise, dass sie zu *zi* wurde überall wo *-itia eza* ergab, dass sie dagegen *ci* gesprochen wurde, so lange und überall wo *itia essa* ergab. Diese Vermuthung wird durch Luchaire's Recueil bestätigt, in dem wir *-esse* (*ece*) und *-ici* finden, und ebenso durch die Miracles, die *eza* und *izi* haben.

Eine besondere Betrachtung verdient *justitia.* Da dasselbe im Französischen die Schicksale von *servitium, judicium* theilt, so entsteht die Frage, ob es nicht im Provenç. ein *justizia* mit tönendem *z* gegeben hat. Etwas entscheidendes kann ich nicht beibringen. Die gewöhnliche Form scheint *justicia* gewesen zu sein. In den Miracles kommt das Wort nicht vor. In den Denkm. begegne ich nur *justicia* 359, 10; 378, 6. Bei Luchaire können *justizia* 90, 11 und *justizies* 32, 5 gegenüber *justicie* 19, 16 und *justicies* 105, 8 für tönenden Laut nichts beweisen. Flamenca 3360 reimt Subst. *justicia* mit der 3. Sing. *justizia.* Im Livre de l'Epervier findet sich nur *justicia* 35, 142; 89, 1737; 90, 1751 (*justetia* 36, 185).

Nach Consonant steht *s*, also tonloser Laut; *fermansa* Mir. 32, *faisso* 54. Letzteres Wort wird in den Miracles immer mit *ss* geschrieben, so dass es zweifelhaft bleibt, ob anderweitig

vorkommendes *faiso* (vgl. *sospieizo* = suspectionem Flam. 961) tönendes *s* hat.

Cy wird in allen wesentlichen Punkten wie im Französischen behandelt und giebt nur zu wenigen Bemerkungen Anlass.

Ebensowenig wie im Französischen lassen sich vom Conjunct. *faciam* Formen mit tönendem *s* nachweisen. *Fáza* Boeci 196, 250 steht *fáça* 155 gegenüber. Auch *fasa* Poés. relig. 52, 54, 88, *fasas* ib. 163, 224 beweisen nichts, da *s* auch im Inlaut zur Bezeichnung des tonlosen Spiranten verwendet wird. *Faratz* (faciatis) Rom. IV 187 wäre entscheidend, da nur tönendes *s* zu *r* wird, aber es steht ganz vereinzelt, und die Lesart beruht vielleicht auf einem Schreibfehler, wie P. Meyer A. 6 bemerkt.

Merkwürdig sind die Conjunctivformen von *plazer, plaia* Brev. 31439, *desplaia* 31579. *Plassa* = placeat (Flam. 5422 im Reim mit *menassa*) scheint zuerst zu *plaza* geworden (Flam. 4932), dann *z* in *j* übergegangen zu sein, wie so oft in den Miracles. Zu erklären vermag ich nicht, wie es kam, dass diese Form allgemein üblich wurde und warum andere Verba auf *cy* einen ähnlichen Wandel nicht zeigen. *Playssa* mit parasitischen *i* erscheint neben *plassa* in einer Urkunde aus dem Jahre 1421, die in Palma geschrieben ist, auf der Grenze von Narbonnais und Roussillon, Salses gegenüber, wo man schon das reine Catalanisch spricht; vgl. Revue des langues romanes 2. serie, Bd. IV 12, Z. 5 und 7. Französischer Einfluss wenigstens scheint hier ausgeschlossen.

Von Wörtern auf *-ịcium* findet sich mit *ẹ tortez* (Fackel) Mir. 131; *tortes* ist auch catal. RdLR V 92 Z. 23 und 26.

Von den Wörtern, die den französischen auf *-aise* entsprechen, erscheint das wichtigste, *fornaz* unter einer Gestalt, die sicher auf lat. *fornacem* führt. Von den andern begegnete mir *putnaiza* (aiga) Brev. 10189; vgl. *malvatz*, fem. *malvaja* Mir. 168, 192.

Catalanisch.

Die folgende Darstellung beruht auf der grundlegenden Arbeit Mussafia's: Die catalanische metrische Version der sieben weisen Meister (im 25. Band der Denkschriften der Akademie

der Wissenschaften in Wien). Den Resultaten des Meisters konnte ich nur wenige Berichtigungen und Nachträge beifügen, nebst dem Versuche einer Erklärung des Ueberganges von auslautendem *c* in *u*, z. B. in *plau* = placet.

Ausser dem von Mussafia gebotenen Material habe ich benutzt: 1. Die von G. Baist ZFRP IV 318 sqq. herausgegebene Catalanische Version der Visio Tundali (= Vis.), 2. das catalanische Streitgedicht zwischen En Buc und seinem Pferd, p. p. W. Foerster ZFRP I 79 (= EnB.), 3. die Erzählung l'Amant, la Femme et le Confesseur, p. p. A. Morel-Fatio Rom. X 479 (= Am.), 4. das Fragment d'un conte catalan (= Co.) p. p. Morel-Fatio Roman. V, 5. die Etudes historiques sur quelques particularités de la Langue catalane (= Etudes), von Alart, Revue des langues romanes 2. Serie, Bd. IV. — Mit § und der Zahl verweise ich auf die Paragraphen der Arbeit Mussafia's.

Ce im Auslaut wird bald durch *z, ts, tz* bald durch *u* dargestellt. Es darf als ausgemacht gelten, dass die Form mit *ts* die ältere, die mit *u* die jüngere ist. Nach Alart, Etudes 125 tritt die Diphthongirung erst nach 1150 auf und ist bis zum Jahre 1220 nur durch spärliche Beispiele vertreten. In den ältesten Urkunden ist, ähnlich wie im Provençalischen, auslautendes lat. *c* nur durch *z* (*palaz*), nicht durch *tz* oder *ts* wiedergegeben. Beweisende Reime für den Laut *ts* sind: § 58 *emperadritz* : *soferitz* ; *plats* : *perdonats*. Am. 109 *vertats* : *plats* ; 636 *vets* (vices) : *porets*. Das einzige *fa* (facit) weicht ab und wird nicht zu *fau*; man vergleiche *plau* (placet), *jau* (jacet), *diu* (dicit). Man kann vermuthen, dass die Sprache Bedenken trug, das Praes. und das Perfectum (*feu* = fecit) in gleicher Weise auf *u* auslauten zu lassen und dass man deshalb *fau* vermied. — *Play* (placet) : *say* Am. 493 ist vielleicht als Entlehnung aus dem Provençalischen aufzufassen. — Die Formen mit *u* nehmen das Flexions-*s* an; *veus* (voces) Vis. 321, 6; *veus* (vices) Am. 772.[1])

---

[1]) Statt *crou* sagt man auch *creu*, statt *vou veu;* ein *pleu* = *plau* jedoch giebt es nicht; in Sieb. weis. Meist. 2624 wird von Morel-Fatio (Rom. XI 126) *plau* gelesen.

Ce nach dem Ton im Inlaut. Hier kommen nur 3. Pers. Pluralis in Betracht: § 57 *dien, jahen.* Merkwürdigerweise kommen die Formen mit *s* (*disen*, *jasen*) nicht vor; vielmehr scheint, wie Mussafia bemerkt, nach dem Accent überhaupt Abfall des Consonanten beliebt zu sein; auch *cásen* (cadunt) findet sich nicht, wohl aber *vézen* (vident) § 57 und Am. 504.

Ce vor dem Ton schwindet in der Regel (oft tritt *h* in die Lücke); es kann aber auch, mit *s* oder *z* bezeichnet (Am. 21, 29) sich erhalten. Vielleicht wurde auch hier in gewissen Bildungen *s* gemieden; ich habe wenigstens nie *disén*, immer nur *diént* (dicentem) gefunden, das in der Visio sehr häufig ist. Nach dem Ausfall des *s* trat bisweilen Contraction ein, so neben *jahia* Vis. 323, 5 v. u. *jaya* 320, 12; neben *desia* das zweisilbige *deya* EnB 136 *mentre que deya les matines.* — In den Wörtern wie *recipere, decipere* verhält sich das Catalanische anders als das Französische und das Provençalische, s. § 57 und A. 3. *C* wird zu *z, s* oder fällt aus, wonach Contraction stattfinden kann: *rebien* (recipiebant) Roman de Blaquerna Rom. VI 521 Sp. 2 Z. 14 und 15. Wenn die Hs. Piot ib. 520, Sp. 1, Z. 3 u. 8 v. u. *receben* und *recep* hat, so ist hierin provenç. Einfluss unverkennbar.

Ty im Auslaut wird selten durch *ts* dargestellt, *prets* = pretium Am. 34, gewöhnlich durch *u*: § 50 *palau* (palatium), *pou* (puteum). Ebenso in der Conjugat. von *prear* (pretiare), *yo preu* und bei folgendem *s*, „*preus,* die Preise, du preisest“. Es unterliegt keinem Zweifel, dass auch hier die Form mit *ts* die ursprüngliche ist. Einfaches *s* statt *ts* oder *u* kommt nicht vor; *solas* (*solacium,* nicht *solatium) macht keine Ausnahme, wie Mussafia annimmt.

Ty nach dem Ton im Inlaut. Suffix *ḙtia* wird zu *ea, granea*, doch zeigt sich daneben auch das ursprünglichere *-esa* oder *-eza, riquesa, riqueza.* Gewiss ist *s* oder *z* hier tönend, wie im Provenç., im Französischen (*-oise*) und im Spanischen. Dagegen wird *-átia* zu *assa, plassa* = platea § 50 A. 8, *-ḙ́tia* zu *essa, pessa* = *petia Visio 326, 21, wo *ss* wie im Französischen und Provençalischen zweifellos den tonlosen Spiranten bezeichnet (von *pessa* ist *despesseiar* abgeleitet Vis. 328, 16). *Plassa* und *pessa* kommen den zahlreichen Bildungen gegenüber, wo Suffix *eza* = *ea* vorliegt, bei Mussafia nicht zu ihrem Recht; ersteres ist in eine Anmerkung verwiesen und

letzteres gar nicht erwähnt. Trägt man denselben Rechnung, so lässt sich nicht mit M. § 50 sagen, dass zwischen Vocalen *ty* zu *is* (wo *s* weich ist) oder *y* wird oder auch abfällt, sondern: Nach dem Ton wird *ty* zu tönender Spirans im Suffix *itia* und (höchst wahrscheinlich) in Verbalformen wie *pretiant*, **atitiant* (es stehen mir keine catalanischen Beispiele zur Verfügung); zu tonloser Spirans aber, die dem Ausfall nicht unterworfen ist, in allen andern Substantivbildungen.

Ty vor dem Ton wird zu *is* (*rayso*) oder fällt ab, *prear* (pretiare). Von Substantiven auf *-tiónem* sind *rayso, sayso* und *tio* (titionem) zu erwähnen. Die üblicheren Formen scheinen *rayso* und *rao* gewesen zu sein, die seltenere *rayo*. In Am. steht oft *rayzo* (783 *rayzonar*), einmal *rao* 110, nie *rayo*; daneben immer *sayzo* wie in den weisen Meistern. Die andern Wörter auf *acio, desesperacio, comparacio* sind gelehrt; so auch *oracio* Rom. VI 516, Z. 1; über *tracio* (traditionem) s. S. 69.

Unrichtiges scheinen mir die Worte Mussafia's § 50 zu enthalten: „das Suffix *-itia* wird zu *ea*: *peguea* 1866, doch daneben *riquesa* 1865 (*-za* 2263). Auch in *avesar* 1978, *solassar* 1927 finden wir *ty* zwischen Vocalen zu *ss*.“ Zuerst gehört *solassar* nicht hierher, als eine Ableitung von *solas* (solacium). Dann ist schon oben gezeigt, dass in *riqueza*, *z* (*s*) tönend ist. Ebenso wird in *avesar* (*advitiare) *ty* regelrecht vor dem Ton zu weichem *s*; mit einfachem *s* steht auch *vesat* EnB 323 und 326; *avesat* in den gereimten Sprüchwörtern von Raimond Lull Rom. XI 196, 71. *Avearse* mit Ausfall des *s*, das demnach tönend gewesen sein muss, kommt vor in dem Recull de eximplis e miracles, gestes e faules e altres ligendes (nach einem Ms. des XV. Jahrh.). In der Recension von Morel-Fatio Rom. X 280 heisst es „*avearse* 169, 183 s'accoutumer. Pour *aveçarse, avesarse*.“ Ob *aveçarse* mit *ç* sich belegen lässt, weiss ich nicht; jedenfalls müsste zunächst festgestellt werden, ob in der betreffenden Hs. nicht auch sonst tönende Spirans durch *ç* bezeichnet wird.

Cy im Auslaut. Wichtig ist die von Mussafia gemachte Entdeckung, dass im Catalanischen *cy* im Auslaut anders behandelt wird, als *ty*; *cy* ergiebt scharfes *s*, das nie durch *u* vertreten ist. Die von M. für *solas* angenommene Ausnahme wird hinfällig, da das Wort von *solacium* kommt. *Solas* steht

auch Vis. 323, 2 v. u.; *solaç* mit *ç* in den Traités catalans de grammaire et de poétique Rom. VI 345 Z. 16 (vgl. *pretz* ib. Z. 18). Zu den von M. erwähnten Beispielen *fas* (facies), *fas* (facio), *llas* (laqueus) kommt *glas* (glacies) hinzu Vis. 322, 2; 327, 3 v. u.[1]) — *Facio* wurde seit dem 13. Jahrh. zu *faz* und *fau*; in letzterem sehe ich eine nach *vau* (vado) analogisch gebildete Form; noch heute sagt man in Roussillon unterschiedslos *fau* und *fatg*; vgl. Etudes 110.

Cy im Inlaut nach dem Ton entspricht *ss* (*ç*): Plur. *brasses* (bracchia) Vis. 328, 8; *braços* Co. 69; *fassa* (Gesicht) Plainte de la Vierge Rom. X 225, 51; *brassa* ib. 50; *nodrissa* (nutricia) Vis. 320, 19. — *Offici* Vis. 328, 8 ist gelehrt.

Cy vor dem Ton. Es kommen fast ausschliesslich Ableitungen von Wörtern auf *cy* vor, die sich durch *ss* kennzeichnen: *abrassar, menassar, solassar; glacios* von *glas* = glacies Vis. 328, 4; *palicer* (= fr. pelletier) von *pellissa* EnB 171 nach Morel-Fatio Rom. XI 127.

Eine eigene Behandlung zeigt *cy* in den Conjunctiven von *jacere jaga* und *jagats*, wo nach § 93 *g* guttural ist, und von *placere*, Am. 600 *desplaya* : *aja*. Darf man im ersten Fall spanischen, im zweiten provençalischen Einfluss annehmen?

Eine besondere Stellung nehmen *juy* (judicium), *servey* (servitium), *espay* (spatium) ein. Mussafia giebt § 60 Beispiele für *juy*. *Servey* und *serviy* finden sich Co. 33, 39, 40; *espay* Vis. 319, 17, 19. Zu diesen Wörtern bemerkt M. § 60 „behält *i* seine vocalische Geltung (nämlich in der Verbindung *cy*), so wird *c* wie im Inlaut behandelt und fällt weg. Lat. *ju(d)icium* ergiebt zuerst *juici*, dann *juii* . ., durch Verschmelzung der zwei *i* schliesslich *juy*.“ Und weiter A. 2 „hierher gehört auch *servitium, spatium*, wo man *serviu* oder, da *i* in Position steht, *serveu, espau* erwarten würde; classischem *ty* entspricht jedoch vulgäres *cy*; daher *servey* (alt auch *serviy*), *espay* neben den gelehrten Formen *servici, espaci*.“ — Nicht richtig scheint mir hier das Verhältniss aufgefasst; unverständlich ist der Satz, dass classischem *ty* vulgäres *cy* entspricht, da gerade Mussafia uns gelehrt hat, dass die catalanische Volkssprache *cy* in an-

---

[1]) *S* oder *ç* haben auch im Auslaut die Wörter mit *Cons.* + *c, cals* und *calc* (Kalk) Co. 97 und 102; *dolç* ib. 338; *faus* (falces) Vis. 326, 6.

derer Weise behandelt als *ty*. Man muss von der Frage ausgehen, warum in diesen Wörtern *i* vocalische Geltung behielt. Dies war nur möglich bei Wörtern gelehrten Ursprungs, und solche sind die oben genannten. Sie hatten zuerst die Form *servici, judici, spaci,* und bei solchen gelehrten Bildungen, aber nur bei solchen, wurde allerdings kein Unterschied mehr zwischen *ty* und *cy* gemacht, so dass die Aussprache des *c* in *judici* und *servici* dieselbe war. Diese Wörter drangen früh in die allgemeine Sprache und mussten sich eine Umbildung zu einer Gestalt gefallen lassen, in der sie zwischen ächt volksthümlichen wie *fas* (facies), *preu* (pretium) und rein gelehrten wie *offici, vici* in der Mitte standen. Kurz, *serviy, espay, juy* haben sich nicht neben den gelehrten *servici, espaci* als volksthümliche Wörter entwickelt, wie dies M. andeutet (dem widerspricht die bekannte Behandlung von *cy* und *ty*), sondern aus denselben, *servey* aus dem in Urkunden häufigen *servezi,* z. B. RdLR VIII 60. Es sind halbgelehrte Formen, den französischen *juise, servise* ähnlich, die ebenfalls in der Mitte stehen zwischen volksthümlichen wie *postiz* (posticium) und rein gelehrten wie *office*. Darin, dass wir unabhängig vom Französischen fürs Catalanische zu diesem Ergebniss gekommen sind, liegt vielleicht ein indirecter Beweis für die Richtigkeit unserer Auffassung des Wesens jener Wörter im Französischen. — Endlich sei noch bemerkt, dass das Catalanische nur *justicia* mit *c* zu kennen scheint; vgl. Visio 327 Z. 3, 9, 10.

Es erübrigt, auf die Frage näher einzugehen, wie lat. *ce* (*ty*) zu *u* werden konnte. Dieser Wandel findet sich nicht blos im Auslaut sondern auch im Inlaut (vgl. § 38) in der Stellung *c' Cons., deume* (decima), *noura, plauria* und in den Infinitiven *nourer, plaurer, jaurer.* Dazu kommt, dass auch lat. *t's* in der Endung der 2. Plur. catalanisch zu *u* wird. — Diez sagt Gr. I³ 257 „Da *u* weder aus *ç* noch *z* noch *ts* entstehen kann, so ist zu vermuthen, dass diese Mundart vermöge eigenthümlicher Anlage den Vocal *u* vorzog, wo die prov. oder frz. *i* gesetzt haben würde.“ Aus *nucem* wäre zuerst *nous* geworden (ähnlich dem frz. *nois*), dann *nou*; aus *amatis amaus,* ähnlich dem span. *amais,* sodann *amau.* — Die Diez'sche Ansicht lässt sich direct weder beweisen noch widerlegen. Gegen dieselbe spricht vielleicht der Umstand, dass das Catalanische

nach Diez selbst Gr. I 114 dem Diphthongen weniger günstig ist als das Provençalische und dieses in den hier in Betracht kommenden Wörtern meist keinen Diphthongen zeigt. Ferner ist auffällig, dass nie *i* für *u* vorkommt. M. führt allerdings § 90 ein paar Beispiele von *-is* in der 2. Plur. statt *-ts* aus den ersten 200 Versen seines Gedichtes an und vermuthet in denselben eine Uebergangsstufe zwischen *ts* und *u* (*-ts, -is, -us, u*). Morel-Fatio versichert jedoch Rom. XI 123 sqq., wo er die Resultate einer neuen Collation der Hs. mittheilt, dass vv. 21, 24 und 41 *gasardonets, aurets, fets* statt *gasardoneis, aureis, feis* zu lesen ist. Ebenso ist l. l. S. 125, v. 836 *veus* (zuerst *vius*) statt *veis* (ecce) zu lesen. [1])

Ich glaube, dass neben der Diez'schen Erklärung eine andere möglich ist und sich durch folgende Erwägungen stützen lässt:

Ich gehe davon aus, dass im Catalanischen eine auffällige Uebereinstimmung herrscht zwischen der Behandlung von *d* einer- und der von palat. *c* (*ty*) andererseits. Folgende Punkte sind beachtenswerth:

1. Primäres *d* im Inlaut erhält sich als *d* oder wird zur Sibilans (*s* oder *z*) oder endlich schwindet; in letzterem Falle kann Contraction der aufeinander stossenden Vocale stattfinden (*fidel, fasel, feel, fel*). Nach dem Accent scheint überhaupt Abfall des Consonanten beliebt zu sein (§ 44 und A. 2). Genau ebenso verhält sich *Ce* (*ty*); s. oben.

2. Auslautendes *d* nach ursprünglichem Vocal giebt *u*, *peu* (pedem), *seu* (sedem), § 45, so wie auslautendes *c* (*ty*) *u* giebt.

3. Dieses *u* verbleibt auch bei folgendem *s*, *peus* (pedes), *creus* (credis); vgl. *veus* (voces), *preus* (du preisest).

4. *d* in dem Nexus *d'r* wird zu *ur*, § 47: *veure* (videre), *veurets* (videbitis). Es wurde oben bemerkt, dass auch *c* in dem Nexus *c' Cons.* (meist *c'r*) zu *u* wird: *plauria.*

---

[1]) Joret kommt S. 170 zu keiner klaren Ansicht, zum Theil deshalb, weil er die Fälle, in denen *u* aus palatal. *c* entsteht, mit denen vermengt, wo es aus gutturalem stammt, auch die verschiedenen Sprachen nicht gesondert betrachtet.

Aus dieser auffallenden Uebereinstimmung schliesse ich auf die Möglichkeit, dass in den Fällen, wo *c* oder *ty* zu *u* wurden, sie zuerst in *d* übergingen; der Uebergang in *u* würde sich dann von selbst verstehen, wie man denselben auch erklären mag.

Kann aus *c* (*ty*) *d* werden? — Man darf als sicher annehmen, dass die ursprünglichen Formen der Wörter wie *veu* (vicem), *preu* (pretium), *vez* = *vets* und *prez* = *prets* waren und dass in denselben *t* scharf lautete. Der Uebergang in *u* ist aber nur für *d*, nicht für *t* erwiesen. Man muss zunächst eine Schwächung von *ts* zu *dz* (*ds*) voraussetzen — eine Annahme, die fürs Spanische wenigstens auf keine Schwierigkeiten stösst, fürs Catalanische, wie sogleich gezeigt werden soll, im höchsten Grade wahrscheinlich ist. — Nach § 45 entspricht auch secundärem *d* manchmal *u*, so in *dau* (datum, Würfel), und was den Abfall von *s* betrifft, so muss derselbe auch bei der Diez'schen Erklärung angenommen werden. Entscheidend für die aufgestellte Ansicht ist, dass in den ältesten Urkunden häufig lat. auslautendes *c* in Wörtern auf *-cem* und *-tium* durch *d* oder *t* vertreten ist. Ich gebe sämmtliche Beispiele die ich in den Etudes finde. Dabei darf man nicht vergessen, dass Alart keineswegs den Zweck verfolgt die Fälle, in denen *d* im Auslaut vorliegt, zu sammeln, sondern er will den Beweis führen, dass den ältesten Urkunden die Diphthongirung unbekannt ist. S. 117 kommt unter 10 Beispielen zu *palatium* 4mal *palad* vor, und zwar aus den Jahren 1100, 1179, 1229, 1265. S. 121 unter 4 Beispielen zu *Felicem* 1mal *Felid* (1187), 2mal *Felit* (1217, 1227). S. 122 unter 4 Beispielen zu *tamaricem* 2mal *Tamarit* (974, 1114). S. 122 unter 5 Beispielen zu *perdicem* 1mal *perdiut* (1256), statt dessen man *perdit* erwartet. S. 123 unter 6 Beispielen zu *nucem* 1mal *not* (1385). Gegen den Einwand, *z* sei nicht durch die Mittelstufe *d* zu *u* geworden, sondern lat. *d* sei möglicherweise durch *z* in *u* übergegangen, spricht der Umstand, dass der Lautwandel von auslautendem *d* zu *z* sich meines Wissens weder im Provençalischen noch im Catalanischen mit Sicherheit nachweisen lässt.

Dass Uebergang von *z* zu *d* und von auslautendem *z* (*ts*) zu *dz* auch in andern Theilen des romanischen Sprachgebietes vorkommt, lehrt folgende Zusammenstellung.

1. Aus dem Provenç. verweise ich auf die oben angezogenen *tert* (tertius), *det* (decem), dazu b. Luchaire Gloss. *radon, sadon* (= razon, sazon), *fazadz* (faciebatis), *didz* (dicit), *crods, crodz* (croz), *terdz,* die meisten aus dem Recueil de textes de l'ancien dialecte gascon, also aus einer an das Catalanische grenzenden Sprachprovinz.

2. Im Pariser Psalter findet sich *sudplanter, sudpuied, nod, seied, corned,* wo *d* aus *z* entstanden ist. Diese Bildungen gehen zurück auf *suzplanter, suzpuied, noz, seiez, cornez*; vgl. S. 18 A. 2.

3. Im Spanischen zeigt sich *d* für *z* in *adtores* (= azores) Poema del Cid 5 und in *judgar* (= juzgar, judicare). In späterer Zeit ging überhaupt spanisches *z* in *th* (sanftes oder scharfes) über.

4. Nach Schneller (Die romanischen Volksmundarten in Südtirol § 85) tritt *d* an die Stelle von *z* oder *zz* = it. *ǵ* oder *ǵǵ* in Telve und in den Gebirgen von Ronchi ober Borgo: z. B. *ardento* (arzent, argento), *brondo* (it. bronzo), *daldo* (zald = it. giallo), *medo* (it. mezzo). Freilich berühren diese Beispiele nur den Anlaut und Inlaut, nicht den Auslaut.

5. In den von Alart in der Revue des langues rom. III veröffentlichten Documents sur la langue catalane steht S. 285 in dem Original eines Eides aus dem 11. Jahrh. *no dedebrei te* für das gewöhnliche *no dezebrei te.* Die Möglichkeit ist allerdings nicht ausgeschlossen, dass ein Schreibfehler vorliegt.

Dass *s* aus *cy* nicht in *u* überging, erklärt sich daraus, dass es im Inlaut (wo es gewöhnlich durch *ss* dargestellt ist, *menassa*) wie im Auslaut (*solas* oder *solaç*) den Werth eines scharfen *s*- (oder *ts*-) Lautes hatte und behielt. Diese Wörter auf as reimen mit der Endung *ats* der 2. Pers. Plur.; z. B. Am. 161 *aportats* : *fas* (faciem); 224 *fas* (faciem) : *sapiats*; 592 reimt *bras* (bracchium) mit *lats* (latus). Auffällig ist, dass in den benutzten Texten die Wörter auf *-acium* nicht *-ats* oder *-atz* geschrieben werden; ich kann wenigstens kein Beispiel einer solchen Schreibung beibringen. In Alart's Etudes kommen Wörter auf *-acium* überhaupt nicht vor.

Auch behufs Deutung des *u* in der 2. Pers. Plur. nehme ich an, dass *t's* sich zuerst zu *dz* schwächte. Als Parallele

führe ich das Spanische an, wo aus der ursprünglichen Endung *-des -is* wurde: *amades* = *amais, temedes* = *temeis*. Alart zeigt Etudes 127 sqq., dass in der 2. Plur. die Diphthongirung viel später auftrat als in allen andern Wörtern; das erste sichere Beispiel ist aus dem Jahre 1380 und zwar aus einer in Barcelona geschriebenen Urkunde; von Barcelona hat sich nach Alart jener Lautwandel weiter verbreitet. Nichts befremdendes hätte es, wenn das *t's* der Pluralendung sich erst später zu *dz* und *d* geschwächt hätte als das *z* von *palaz* und *voz*. *T* statt *ts* in der 2. Plur. findet sich nicht nur Catalanisch, z. B. EnB 241 *no faret nul be*, sondern auch sonst an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten; vgl. Revue des langues romanes XII 197.

Was schliesslich die Stellung des Catalanischen zum Neumann'schen Gesetz betrifft, so entspricht es in zwei Punkten den Anforderungen desselben weniger als das Altfranz. und Provençalische. Für das Suffix *itia* lässt sich eine Form *essa* mit tonloser Spirans nicht nachweisen, und in der 3. Pers. Plur. von *pláen, jáen* zeigt sich auch keine Spur des tönenden *s* mehr.

Spanisch.

Joret hat namentlich aus den Zeugnissen der Grammatiker den Beweis erbracht, dass auch im Spanischen lat. *C* bald tönend bald tonlos wurde und dass ursprünglich jenes mit *z*, dieses mit *ç* bezeichnet wurde.[1]) Da jedoch in den von ihm benutzten Texten grosse Willkühr und fortwährendes Schwanken in dem Gebrauch von *c* und *z* herrscht, so ist es ihm nicht gelungen mit Sicherheit zu bestimmen, in welchen Wörtern und unter welchen lautlichen Bedingungen *c* tonlos oder tönend wird. Was das Altspanische betrifft, so bietet P. Foerster in seiner Spanischen Sprachlehre, Berlin 1880 nichts neues. Er begnügt sich (S. 11—13) die Resultate der Untersuchung Jorets wiederzugeben, die er S. 22, 15 dahin zusammenfasst, dass „*z* ursprünglich den tönenden, *ç* den tonlosen Laut be-

[1]) Nachzutragen ist aus dem Dialogo de la Lengua (Madrid 1860) S. 100 „una zerilla que puesta debajo de la *c* la haze sonar casi como *z*."

zeichnete; nur *ç* im Anlaute, nur *z* im Auslaute, im Inlaute überwiegend *ç*; doch wurden sie auch promiscue gebraucht."

Hier ist eine methodische Untersuchung noch gar nicht geführt, d. h. eine solche die *ce, cy, ty* auseinander hält, die Rücksicht nimmt auf Anlaut, Auslaut, intervocalische Stellung, Stellung vor und nach Consonanten, vor und nach dem Ton. Vor allem dürfen einer solchen nur Texte zu Grunde gelegt werden, die mit möglichster Sorgfalt alle Einzelheiten der Orthographie der Handschrift wiedergeben. Eine Reihe solcher Ausgaben ist seit der Veröffentlichung des Buches von Joret erschienen. Mit der Aufzählung derselben verbinde ich die statistische Angabe aller derjenigen Fälle, in denen in jedem Text Wechsel von *c* und *z* in derselben Wortform vorliegt. Da es feststeht, dass *c* und *z* lautlich verschieden waren, so sollen jene Angaben einen Gradmesser abgeben, nach dem man die Genauigkeit oder Sorglosigkeit der Abschreiber, also den Werth des überlieferten Textes beurtheilen wird. — Die benutzten Texte sind:

1. Poema del Cid (ed. K. Vollmöller, Halle 1879). Nach Vollmöller, der im drittletzten Verse CCC XL. V. liest, wäre die Hs. 1345 nach spanischer Era, also 1306 geschrieben; „aber selbst diese späte Zeit soll nach Bericht eines deutschen Gelehrten (Baist), der die Hs. selbst untersucht hat, noch zu früh und mit Wahrscheinlichkeit die Mitte des 14. Jahrh. als Zeit der Niederschrift anzunehmen sein." So K. Hofmann ZFRP IV 159. (Abk. = PC.)

Neben dem gewöhnlichen *razon* steht fünfmal *rraçion* 2329, 2467, 2773, 3215, 3388. Dieses *raçion* ist nicht blos orthographische Variante, sondern ein ganz anderes Wort als *razon*, eine gelehrte Bildung, dem frz. *ration* entsprechend, mit der Bedeutung Antheil. Dieser Sinn tritt deutlich hervor:

v. 2467 *que a la rraçion caye seys çientos marcos de plata*
3388 *en tu amistad non quiero aver rraçion*

Einmal steht *doçientos* statt des gewöhnlichen *dozientos*.

1490 *Çientol pidieron, mas el con doçientos va.*

Hier hat wahrscheinlich das vorhergehende *çiento* den Schreiber verleitet *doçientos* su setzen; es kann aber auch altes Schwanken der Sprache sein, welche *docientos* als Compositum auffasste und demgemäss *c* wie im Anlaut behandelte. — Ausser-

dem kommt ein Schwanken nur noch in dem Eigennamen *Gonzalez* vor, der 2172, 2286, 2288, 2527 mit *z*, 3291, 3353, 3373 *Gonçalez* mit *c* erscheint. In hunderten von Fällen ist die Orthographie *c*, *z* constant.

2. Libro de Cetreria de Evangelista y una Profecia del Mismo von Antonio Paz y Melia herausgegeben ZFRP I 222 sqq. Die Hs. ist aus dem 15. Jahrh. (= LCe). 238, 11 findet sich *veçes* statt des gewöhnlichen *vezes*; 245, 22 *haçiendo* st. *haziendo*.

3. Libro della Caça herausgegeben von G. Baist (= LCa). *Gallicia* 3, 30; *gallizia* 46, 7 — *açores* (Habichte) 4, 12 und passim; *azores* 6, 27 und pass. — *façiones* 4, 14; 9, 1; 9, 29; *faziones* 11, 1 — *reçios* 6, 7 und pass.; *rezio* 56, 7; 71, 26 — *cruzen* (cruciant) 12, 7; *crucen* 13, 20 — *Gonzalo* 8, 10; *Gonçalo* 46, 10; 44, 1. — Das eingeklammerte [*tres veces*] mit *ç* scheint vom Herausgeber herzurühren.

4. Ein spanisches Steinbuch herausgegeben von K. Vollmöller 1880. Die Hs. ist aus dem XV. Jahrh. (= Steinb.) — 28, 5 steht *veçes* statt des gewöhnlichen *vezes* 32, 25.

5. Mittheilungen aus dem Escurial von H. Knust, Tübingen 1879. Die abgedruckten Handschriften sind aus dem 14. und 15. Jahrh. (= Escur.) — *Deceno* 14, 28, aber *dezeno* 16, 4; *decema* 81, 16, aber ib. Anm. 13 *desena*; *feciste* neben *fesiste* 136, 15; *nucientes* und *nusiente* 346, 13 u. 14; *lucientes* 15, 7.

6. El libro de Exenplos von Climente Sanchez, von Morel-Fatio Roman. VII 481 sqq. herausgegeben. Die Hs. ist aus dem letzten Viertel des XV. Jahrh. (= LEx.) Wechsel zwischen *c* und *z* kommt nicht vor, ebenso wenig wie in dem

7. Triumpho de amor aus dem Cancionero Gayango, herausgegeben von K. Vollmöller Rom. Stud. IV 197 sqq. (= Triumph.).

Aus vorstehenden Angaben erhellt, dass in unsern Texten der Wechsel zwischen *c* und *z* auf wenige Fälle beschränkt ist und dass man in denselben durchaus nicht der absoluten Willkühr begegnet, die in den von Joret benutzten Poetas Castellanos anteriores al Siglo XV herrscht. Mit Unrecht sagt Baist ZFRP VI 169 auch mit Bezug auf das Poema del Cid, dass im Inlaut *ç* oder *z* je nach Ductus und Gewohnheit des Schreibers gesetzt werde.

Die Fälle, in denen in den Ausgaben *s* statt *z* sich vorfindet, erwähne ich nicht besonders. Im Libro dela Caça S. 207 giebt Baist der Ansicht Ausdruck, dass jener Buchstabe nur eine Nebenform des *z* ist, welche anfänglich dem runden *s* nur ähnlich, sich später im XIV. und XV. Jahrh. diesem ganz gleich gestaltete; ZFRP VI 170 giebt er zu, dass im XVI. und XVII. Jahrhundert vereinzelt und missbräuchlich wirklich *haser* und *diser* (also mit eigentlichem *s*) geschrieben worden ist. In wie weit Baist's Ansicht richtig ist, vermag ich nicht zu beurtheilen. Wenn jedoch derselbe Gelehrte hinzufügt, dass jeden, auch den, dem keine Facsimile zur Hand sind, schon der Umstand von der Richtigkeit seiner Ansicht überzeugen muss, dass nie ein langes *s* für *z* vorkommt, so ist darauf zu erwiedern, dass, wenn für *z* nur ein tönendes *s* eintreten konnte, das lange *s* dagegen den tonlosen Laut bezeichnete, die angeführte Thatsache ebenso natürlich als wenig beweisend ist. Für die Entscheidung der Frage ist folgende Stelle des Dialogo de la Lengua (S. 98) von Wichtigkeit. Martio. Donde viene que algunos españoles, en muchos vocablos que por el ordinario escribés con *z*, ellos ni la pronunzian[1]) ni la escriben? Valdés. Eso es vizio particular de las lenguas de los tales, que no les sirven para aquella asperilla pronunziazion de la *z*, i ponen en su lugar la *s*, i, por *hazer* dizen *haser*, i por *razon rasón*, i por *rézio resio* etc. — Darnach ist die Behauptung Baist's zu berichtigen, dass Uebergang von *z* in *s* im Spanischen überhaupt nicht vorkomme. Dialectisch doch wohl sichér.

Noch ein Hülfsmittel für unsere Untersuchung ist zu erwähnen: ich meine die von den Nachkommen der aus Spanien vertriebenen Juden in Constantinopel und sonst im Orient, auch in Wien, herausgegebenen Zeitungen: dieselben sind in spanischer Sprache verfasst aber mit hebräischen Lettern gedruckt, und zwar wird tonloses *s* regelmässig durch ס (samech), tönendes durch ז (saïn) bezeichnet; man vergl. S. 33 des Schriftchens von Dr. M. Grünwald: Zur romanischen Dialectologie. I. Ueber den jüdisch-spanischen Dialect als Beitrag zur Aufhellung der

---

[1]) Ich gebe die Worte in der bei einem solchen Texte höchst unangebrachten Schreibung von Usóz.

Aussprache im Altspanischen; Druck und Verlag von J. Fleischmann, Belovar.[1]) Wenn nun auch nicht ohne weiteres von dem jetzigen Zustand der spanischen Sprache im Munde der Juden im Orient auf die altspanische Sprache geschlossen werden darf, wie denn altspan. *s* z. B. in *hermoso* in Wien jetzt sanft klingt, so ist es doch interessant und lehrreich die Ergebnisse unserer Untersuchung über das *c* im Altspanischen mit der Sprache zu vergleichen, die noch heute in Wien geschrieben und gesprochen wird. Wenn, wie sich herausstellen wird, die Uebereinstimmung zwischen beiden Quellen eine vollständige ist, so sind wir zu dem Schlusse berechtigt, dass die altspan. Aussprache des *c* sich bis auf den heutigen Tag in Wien und im Orient erhalten hat. Ich benutze von El Correo de Viena die Nummer des 28. August 1882. Für einige Wörter, die ich im Correo nicht fand, ist die jüdisch-spanische mit hebräischen Lettern transcribirte Bibelübersetzung Wien 1813—16 verglichen, eine revidirte Ausgabe der Bibel von Ferrara.

Ce im Auslaut wird immer durch *z* gegeben, *cruz* (crucem), *paz* (pacem), *plaz* (placet), *fiz* (fecit) PC 348, 3139, 2881, 3129; auch wenn ein mit *m* anlautendes Wort mit einem auf *z* auslautenden zusammenwächst *plazme* PC 3052.

Ce nach dem Ton im Inlaut. Zwischen Vocalen ist zweifellos *z* die richtige Schreibung, die in zahllosen Beispielen vorliegt: *Fáze, pláze, iáze, aduzen, fazen, dizen.* PC 35, wo Joret S. 139 *voçes* liest, steht bei Vollmöller das richtige *vozes.* Vereinzelte Abweichungen wie Steinb. 28, 5, LCe 238, 11 *veçes* statt *vezes* kommen nicht in Betracht. — Nach Consonant steht *c*: *carçel* (carcerem) PC 340, LEx 495, Steinb. 7, 25; *dulçe, dulçes* PC 405, 3075; *vençen* (*vincent = vincunt) PC 1753; *vençe* (vincit) Steinb. 3, 12; 13, 2; 18, 27. — In *quinze* steht *z* nach *n* wie im Französischen PC 291; *catorze* Triumph. 47ᶜ, *quinzeno* LEx 501; der weichere Laut erklärt sich durch den Einfluss des *d.* — Vor Consonant steht *z* in *diezmo* (decimus); vgl. oben *plazme.* — Der einzige Fall, in dem einer unserer

[1]) Unrichtig ist es, wenn Grünwald S. 33 sagt, der Buchstabe צ finde sich nie in spanischen Wörtern. Es kommt vor, allerdings selten, und wie es scheint, nur in gelehrten Bildungen. In der hier benutzten Nummer des Correo sind *justicia* und *exposicion* mit צ gedruckt.

Texte in der Behandlung eines Wortes von allen andern abweicht, betrifft *estonçe* (EW IIb aus *ex tuncce* abgeleitet). PC 2227 *esto[n]ze*, 2692 *esto[n]z*; *estonçe* LEx 496, 11; *estonçes* 516, 12; LCa 36, 28.

Ce vor dem Ton. Zwischen Vocalen ist *z* die durchaus constante und sichere Schreibung: *aduzir, fazér, dezir, fezist* (fecisti); die einzigen Abweichungen sind einige Verwechslungen von *c* und *z* in den Handschriften des Escurial und das schon oben erklärte *doçientos* PC 1490 statt des gewöhnlichen *dozientos* PC 917, 1564, 1813 etc.; ebenso *trezientos* 419, 723. *Docil, facil* erweisen sich auf den ersten Blick als gelehrt. — In dem Verbum *rreçebir, rreçibo* (recipio) PC 2148, *rrecibien* 1745 wird nach der Partikel *re c* wie im Anlaut behandelt. Der Corr. hat es mit ɒ S. 126 Sp. 1 Z. 25, 31. — Nach Consonant steht *c*: *vencieron, vencio, vencida, venciemos* PC 1740, 876, 784, 831; *z* nur in *fronzida* PC 789 und in *donzella* LEx 524, 4; Escur. 19, 16. Besondere Beachtung verdienen *rezava* (recitabat) PC 238 und *amizad, lazrados* (laceratos) PC 2802, 1045; *jazredes* PC 2635, und mit vermittelndem *d lazdrar* LCa 66, 21 (vgl. *lazdrado* Libro de Apollonio 63); vgl. auch *plazo* (placitum) PC 212.

Ty im Auslaut wird zu *z*, *prez* (pretium) PC 1755, 3197, Escur. 11, 111. Die Fälle sind selten, da der Endvocal *o, a* gewöhnlich nicht abfällt.

Ty nach dem Ton im Inlaut wird zwischen Vocalen regelmässig zu *ç* mit Ausnahme des Suffixes *-itia*, das sich in *eza* (mit tönendem *z*) verwandelt, ähnlich dem Vorgang im Französischen, Provençalischen und Catalanischen. So *rriqueza* PC 811 (*rriquiza* ib. 481, 2663), *proveza* ib. 1292; *franqueza* LEx 552, 13; *alteza* mit ɿ Corr. S. 127 Sp. 3 Z. 7 v. u. — *Ç* haben:[1])

preçio (pretium) Steinb. 3, 2; 4, 10; *prescio* LCa 82, 27.
palaçio PC 115, 182, 1652; LEx 525; Escur. 8, 17
plaça (platea) PC 595
pieça (*petia) LEx 493
justiçia LEx 495; *injustiçia* ib. 495
acúcia (= diligentia, von acutus EW IIc) LEx 497, 5 v. u.; Escur. 407, 12

[1]) Wo keine Nebenformen (hier mit *z*) vermerkt sind, kommen keine vor; dies gilt für die ganze Abhandlung.

çerviçio (servitium) PC 70, 1535; *serviçio* LEx 496; 497. Dazu die gelehrten *graçia* PC 50; *viçio* Steinb. 16, 24; *espaçio* PC 1768, 2972; *astutia* LEx 505; *copdicia, avariçia, malicia* LEx 506; 507.

Besonders zu erwähnen ist *cabeça,* das nur von **capitia* kommen kann (vgl. Plautus Aulularia 64 in *occipitio*) und das immer *ç* hat. So PC 2, Steinb. 20, 11; LCa *cabesça* 55, 11; auch im Correo S. 128 Sp. 3, Z. 7 קאבֿיסה. Es fragt sich, warum *ı̨tia* hier nicht zu *eza* geworden ist wie in *riqueza, franqueza* etc. Allein deshalb, weil in *cabeça ı̨tia* zum Wortstamm gehört und nicht Suffix ist; nur Suffix *ı̨tia* wird zu *eza.* Ueber ähnliche Erscheinungen im Französischen vgl. das im Abschnitt über das Französische S. 29 Gesagte.

An Verbalformen finden sich fast nur solche von *preciar*: *precio* (pretio) PC 77; *preçia* (pretiat) PC 475, 1848; *menosprécia* Steinb. 2. 22. Ausserdem nur *agúza* (*acutiat) Escur. 12, 3.

Von sämmtlichen Substantiva auf *ty* scheint nur *pozo* (puteus) *z* gehabt zu haben: so LCa 77, 27; ob es auch in dem Eigennamen *poso ayron* (ebenfalls im Libro della Caça) steckt, ist nicht ganz sicher; im Verzeichniss der Ortsnamen S. 123 steht *Pozo ayron*; sonst scheint in der Hs. nicht *s* für *z* vorzukommen. Das Libro della Caça für sich allein würde nicht viel beweisen, da es von allen unsern Texten die zahlreichsten Verwechslungen von *c* und *z* enthält. Aber auch Triumph. 91[h] steht *pozo*; ebenso RG I 364, Z. 5 in einer alten Urkunde. Ferner erklärt sich das Schwanken zwischen *poço* und *pozo* in einem guten portugiesischen Text (s. im Folgenden) am einfachsten durch die Annahme, *pozo* sei eine spanische Form, die portugiesische ist sicher *poço.* In der von Boehmer herausgegebenen Psalterübersetzung des Juan de Valdes (El Salterio traduzido en romance castellano, Bonn 1880, im Folgenden durch Psalt. bezeichnet), steht *pozo* 7, 16; 28, 1; 40, 3; 69, 16. Die Hs. ist noch aus der Mitte des 16. Jahrh. und stimmt in dem Gebrauch des *c* und *z* mit den guten älteren Texten überein; ausserdem wissen wir, dass Valdės *c* und *z* noch unterschied. Entscheidend ist schliesslich die jüdisch-spanische Bibelübersetzung, die פוזו giebt. Sieht man vom Suffix -*ı̨tia* und von Verbalformen ab, die ihre Existenz der Wirkung der Analogie verdanken können, so ist *pozo* das einzige Wort, in dem nachtoniges *ty*

zu *z* wird. Darf man annehmen, dass das Wort durch *pozal* (puteale) und durch die Diminutiva *pozuelo, pozuela* beeinflusst wurde, in denen *ty* vor dem Ton regelmässig in *z* übergehen konnte?

Nach Consonant wird *ty* ebenfalls zu *c*. *Fuerça* PC 34; Steinb. 5, 6; *esfuerço* PC 379; *caça* (captia) nur mit *c* LCa 2, 14; LEx 496; *março* (März) PC 1621; *alçan* PC 1616.

Ty vor dem Ton. Zu scheiden ist zwischen Substantiven und Verbalformen. In den Substantiven auf *-tiónem* wird zwischen Vocalen *ty* zu *z*: *rrazon* PC 19 und so überall mit Ausnahme des oben schon besprochenen *rracion* im Cid. *Sazon* PC 1987; *tizon* ib. 2426, 2575. *Guarnizones* PC 1715; *criazon* (creationem = Gesinde) PC 2707, 2919. *Oraçion* PC 54, LEx 488, 499 (so immer) wurde aus dem Kirchenlatein in die Volkssprache aufgenommen und behielt gelehrte Form; ebenso catal.; auch provenç. *oracion* neben *orazon*; im Franz. wurde das Wort (*oraison*) den volksthümlichen vollständig assimilirt; das uralte spanische Wort ist wohl *plegaria, precaria* LEx 504, 10. Ueber *traçion* (traditionem) PC 2660, *traycion* LEx 524, 8 v. u. ist schon zum Provenç. S. 69 gehandelt. Gelehrt sind *partiçion, departicion, vocaçion* PC 2567, 2631, 1669 und viele ähnliche. — *Poconña* (potio) LEx 491 ist entweder erst spät in die Sprache eingedrungen, oder *ty* hat sich nicht zu *z* entwickeln können unter dem Einfluss der häufig vorkommenden Form mit eingeschobenem *n*, *ponçoña* Steinb. 4, 4; 4, 23; Escur. 414, 1; (cosas) *ponçoñosas* Steinb. 29, 24. Was das *n* betrifft, so denkt Schuchardt ZFRP VI 425 an Einwirkung von *punzar.*[1]) Das Adject. *palaçiano* PC 1727 ist möglicherweise durch *palacio* beeinflusst; *precioso* PC 1762 kann gelehrt sein wie das frz. *précieux*; ebenso *uçioso* (otiosus) LCe 226.

An Verbalformen kann ich aus unsern Texten fast nur solche von *preciar* belegen, sie weisen durchweg *c* auf: *preçiado*

---

[1]) Neumann will S. 93 *cargaçon, donacion, ligaçon, nutricion* und andere durch Einfluss verloren gegangener Nominative auf *-ácio* mit tonlosem Spiranten erklären, durch welche das tönende *z* der Accusativbildungen auf *-zión* verdrängt worden wäre — ein unglücklicher Gedanke: die Wörter sind gelehrt, wie die Vergleichung mit frz. *donation, nutrition* etc. zeigt. — Nicht zu dieser Klasse gehören sp. *coraçon*, port. *tição*, über die im Folgenden gehandelt ist.

PC 1774; *presciado* LCa 82, 27, *preçiava* PC 2434, *apreciaron* 3245, *preçiamos* 3279 (vgl. *apreçiadura* PC 3240, 3250); *menospreciar* LEx 489, *menospreciava* 512, *menospreciaron* 504. Damit ist noch keineswegs gesagt, dass alle Verba auf *ty* durchweg *c* hatten; in *preciar* kann Einfluss von Sbst. *precio* obgewaltet haben. In dem Libro de Appollonio (in den Poetas Castellanos anteriores al Siglo XV) steht 258[d] *avesadas* (*advitiatas), 375[c] *aguzó* (*acutiavit), 568[b] *desmenuzado*; aber der Text besitzt keine Autorität, da er *c* und *z* durcheinander wirft. *Agúza* (Imperat.) steht Rom. XI 339, Z. 6 v. u. in einer Stelle des Derecho militar von Pedro Azamar, in der sonst *c* und *z* richtig gesetzt sind. *Agúza* steht noch Escur. 12, 3; *aguzé* Psalt. 73, 21 und ז giebt auch die Bibelübersetzung. Es fragt sich jedoch, ob es daneben nicht eine Form mit *c* gab, *agucio* ist Escur. 20, 15 überliefert. Erst mit Hülfe zahlreicher gut herausgegebener Texte werden sich diese und ähnliche Punkte entscheiden lassen. Ich erwähne noch, dass der Psalter 18, 43 *desmenuzé* hat. Die Bibelübersetzung braucht dafür ein anderes Wort. — Nach Consonanten wird *ty* zu *c*: *esforçado* PC 171; *terçero* PC 331; Steinb. 3, 4; *alço* (*altiavit) PC 216 (Joret S. 140 giebt *alzo*), 355; *alçavan* 1645; *caçado* 1731; *yfançones* 2072; *bendiciones* 2226.

Cy im Auslaut wird durch *z* wiedergegeben: *la faz* PC 355; *solaz* PC 228, 2872, LEx 484.

Cy im Inlaut nach dem Ton wird zwischen Vocalen in der Regel zu *z*, also zu tönender Spirans — ein Lautwandel, der in keiner andern romanischen Sprache seinesgleichen hat; *ty* wird, wie oben gezeigt wurde, zu *ç*. Ich gebe zuerst die Substantiva, dann die Adjectiva und die Verbalformen:

Substantiva:

espinaso (*spina+cium) Escur. 329, 5
juyzio (judicium) PC 3226, LEx 487, 22; *prejuizio* LEx 499, 31
cellerizo (Speisemeister?) LEx 510, 21
granizo (Hagel) Steinb. 22, 10; 31, 25
lazo (laqueus = laceus) Triumph. 38[h], 61[h], 89[g], 99[e], 122[g]; *laso* Escur. 179, 16; 191, 4. Psalt. 18, 16; 64, 6; 69, 23. *z* ist durch die hebräische Bibelübersetzung bestätigt.
fiuza (fiducia) LEx 503, 13; Escur. 25, 9

tenasa (*tenacia von tenax) Escur. 221, 8
amenaza (minacia) LEx 499, 13. 19; 520, 1; 525, 14; vgl. Çorreo אמינאזאמיינטוס (amenazamientos) S. 125, Sp. 3, Z. 3 v. u., אמינאזאנדו (amenazando) S. 127, Sp. 2, Z. 4 v. o. Joret nimmt mit Unrecht S. 147 ein altsp. *amenaça* an.
Gallizia (lat. Gallaecia C. J. L. VIII, Pars prior 2747, 6) PC 2579; *Galisia* LCe 232, 23; *gallizia* LCa 46, 7, wogegen *galiçia* LCa 3, 30 nicht ins Gewicht fällt.
ceniza (vgl. cinis EW II^c) Triumph. 94^h
ortaliza (Gemüse) LEx 518, 16
lechuza (Käuzchen, Milchräuber) LCa 86, 21 [1])

Adjectiva:
corredizas (las cinchas) PC 2736
centenaza (paja, von *centeno* EW II^b) LCe 233, 10
atravesadiza (grua, die zufällig in der Entfernung vorbeifliegt) LCa 42, 28; 44, 28; 45, 9
rollizas (escaleras) Triumph. 129^c.

Dazu die Verbalformen:
amenáza (*adminaciat) Triumph. 84^f u. ^{g}
soláza (*solaciat) Escur. 55, 15.

Cy vor dem Ton giebt zwischen Vocalen ebenfalls *z*: selbstverständlich in der Gruppe *cy* + *e*, die fast überall wie *ce* behandelt wird, *faziendo* PC 1891 — aber auch vor *a*:
gallizanos (vgl. mit *palaçiano*) PC 2926, *galizianos* 2978, *galizianas* 1982
solazar Escur. 37, 20, 24; 54, 22; *solasar* ib. 226, 7; 257, 16
enlazar LEx 486, 18; Triumph. 35^d, *enlazado* 55^d, 74^a
azero (*aciarium) Triumph. 6^d, 40^c, deshalb wichtig, weil es ein *aciarium* mit einfachem *c* voraussetzt und dadurch ein hypothetisches **acciarium* mit *cc* als Grundform des franz. *acier* sehr zweifelhaft wird; Joret nimmt S. 147 ein altsp. *aceiro* an.
amenasava kommt bei Vollmöller, Mittheilungen l. l. S. 87 Z.

---

[1]) Vgl. noch in Vollmoellers Mittheilungen aus spanischen Hs. ZFRP III 87 Z. 8 v. u. *estar en covertizo* und LCa 65, 13 *somizo*, das, wie der Herausgeber sagt, eine dem Körper sehr naheliegende Stelle des Flügels zu bezeichnen scheint.

13 vor; *amenazavan* Escur. 38, 20; *amenaso* ibid. 122, 4; 360, 4.

afiusiar (von *fiuza*) Escur. 409, 8.

Nach Consonant wird *cy* zu *c*, sowohl vor als nach dem Ton: *calças* PC 190, *la calçada* 400, *calçados* 1023, *lanças* 419; nach *r* aber (vgl. afr. *esclarzir*) zu *z*: *arzon* (*arcionem) PC 717, 733, 818, 3617.

Die angeführten Beispiele genügen um die Thatsache ausser Zweifel zu setzen, dass intervocales *cy* spanisch zu *z* wird; doch kommen einige Abweichungen vor, zu deren Besprechung ich jetzt übergehe:

1. *Braço* PC 203, 780 und immer; ebenso *abraçar, enbraçan* PC 368, 715; *abraçados* Steinb. 20, 12. Correo S. 128 Sp. 3 Z. 37 und 39 בראסוס, אבראסארן. Der Grund der Abweichung ist nicht etwa in dem *h* von *brachium* zu suchen (vgl. RG I 249), sondern darin, dass die ächt lateinische Form *bracchium* mit *cc* ist. Nach einer gütigen Mittheilung Prof. Studemund's hat der Palimpsest des Plautus in der Ambrosiana in Mailand an den beiden Stellen, wo das Wort vorkommt, *bracchium*: Pseudolus 708 (Accusat.) und Miles gloriosus 1180 (Ablat.); bei Terenz findet sich das Wort nicht. Lachmann zum Lucrez S. 371 schreibt *bracchia*; die Orthographie der von ihm angeführten Hs. schwankt zwischen *ch* und *cch* „ita ut appareat librarios morem vetustum suae consuetudini parentes depravasse.“ *Bracchio* giebt C. J. L. VII 269, 6 eine Inschrift aus der Zeit des L. Septimius Severus.[1]) Für's Spanische allein unter allen romanischen Sprachen macht es einen Unterschied, ob man als lateinische Grundform *brachium* oder *bracchium* ansetzt. In *bracchium*, wo *cy* auf Consonant folgte, wurde es deshalb zu *ç* nicht zu *z*, wie in *lança, calça*.

2. *Coraçon* PC 53, 276, 1655; *coraçones* LEx 493 und so immer mit *ç* in unsern Texten. Ueber die Aussprache des

---

[1]) Wenn C. J. L. I 198 LII (in der lex repetundarum) *bracio aperto* mit einem *c* steht, so ist damit nichts gegen *braccium* bewiesen, da in jener Inschrift der doppelte Consonant nicht immer geschrieben wird; so XXIV *necesitudine atingat,* XVIII *legise,* XXV *atingat,* LXIII *jusei* (= jussi), LXIX *juserit* neben *attingat, annum, proferre, esse.* — Bei Brambach Neugestaltung der lat. Orthograph. ist S. 288 *brachium* allein erwähnt.

Spiranten haben wir noch das ausdrückliche Zeugnis des Dialogo de la lengua S. 101 „lo que importa es dezir que la zerilla se há de poner cuando juntandose la *c* con *a*, con *o* i con *u*, el sonido há de ser espeso, diziendo *çapato, coraçon, açucar.*“ Auch im Correo hat das Wort tonlose Spirans, קוראסון S. 128, Sp. 3, Z. 5. Das Wort wollte J. Cornu Rom. IX 129 von *curationem* ableiten unter Berufung auf ein altspanisches *curazon.* Baist hat jedoch ZFRP IV 474 mit Recht auf die Schwierigkeit hingewiesen, die in dem Uebergang des Begriffes der Sorgfalt, Besorgniss in den des Herzmuskels liegt. Aber auch die lautliche Schwierigkeit wird durch dies Etymon nicht gehoben. Kommt das Wort von *curationem,* so ist es alt, dann sieht man aber keinen Grund, weshalb es nicht zu *corazon* geworden ist. Es wird also mit Diez EW II[b] als eine Ableitung von *cor* oder *cuer* mit den Suffixen *-az* und *-on* zu betrachten sein (vgl. *cabeçon* Libro de Appollonio 229[c]). Da aber Suffix *-az* = lat. *acium* ist, so erwartet man *azon,* nicht *açon.* Haben etwa bei Ableitungen und Zusammensetzungen besondere Gesetze obgewaltet? Im Portugiesischen, wo *cy* wenigstens in gewissen Fällen zu *z* wird, wird in abgeleiteten Wörtern nur *ç* verwendet; vgl. in der portugiesischen Grammatik von Reinhardstoettner S. 135 *cavallariço, hortaliça, sumiço, carriço.* Aber sind denn nicht auch span. *ortaliza, cellerizo* abgeleitete Formen, und warum haben die kein *ç*? Die Schwierigkeit bleibt ungelöst.

3. *Sobrepeliças* PC 1582, *peliçones* PC 1065, 1989, 2256, 2720, 3075. Wie im Abschnitt über das Französische unter XIV gezeigt ist wird im Suffix *-ịcium, -ịcia ị* gemeinromanisch nicht zu *ẹ.* Man erwartet nun *peliza, pelizones.* Um eine Erklärung bin ich verlegen. Sollte man beide Wörter als Ableitungen von *piel* betrachtet haben (s. das zu *coraçon* Gesagte), obwohl *peliça* auf latein. *pelicia* zurückgehen muss? Im Cid werden abwechselnd *pieles* und *pelliçones* in formelhafter Verbindung mit *mantos* gebraucht:

2749 *los mantos e las pieles arminas*
2720 *los mantos e los pelliçones*
2256 *mantos e pelliçones*
2472 *buenas pieles e buenos mantos.*

4. *Pedaço* LEx 502, 5 und 9; Steinb. 2, 15; LCa 63, 6

und immer Diez leitet es II[b] von *pittacium*, mlat. *pitacium* ab. Ist das Etymon mit der Endung *-acium* richtig, so vermag ich die Abweichung nicht zu erklären.

5. *Cedaço* (seta + cium, Sieb) Escur. 270, 1. Hier kann in Betreff des Suffixes kein Zweifel walten; aber da ich das Wort nur einmal belegen kann, ist das *ç* nicht als durchaus gesichert zu betrachten.

6. *Carniçeros* nur LCe 245, 13. Nimmt man *ç* als gesichert an, so muss man es auch im altsp. *carniça* voraussetzen und in beiden Wörtern Ableitungen von *carne* erblicken. Hierhin scheint auch *torticero* zu gehören Escur. 165, 6; 196, 9; 373, 18; 391, 12.

7. In eigentlich gelehrten Bildungen bleibt *c* erhalten, (nicht in *juyzio*, das, wie wir aus der Untersuchung über das Französische und das Catalan. wissen, halbgelehrt ist): *deliçio* PC 850, 1639; *officio* LCe 245, 6; LEx 504, 2 v. u.; *sacrificio* Escur. 14, 10. Dahin ziehe ich auch *ladronicio* LEx 511, 9 v. u. wie im Prov. (*ladronici*) und im Rätorom. (*ladernetsch*) aus *latrocinium* umgestellt. Zweifelhafter ist *fornicio* (der Bedeutung nach = fornicatio) Escur. 81, 16; 108, 8; 403, 18. Im Portugiesischen werden wir *fornizio* mit tönendem *z* finden.

Ausser der Wandlung zu *z*, erfährt *cy* im Spanischen noch zwei andere:

1. In Verbalformen finden wir es durch gutturales *g* vertreten: *plega* (placeat) PC 282, 2100, 2149 (auch *plegue*); von *yazer* erwähnt P. Foerster S. 330 ein *yego* (jaceo), das ich nicht belegen kann; *ygamos* (= jaceamus vgl. J. Cornu Rom. X 82) PC 72. Es unterliegt keinem Zweifel, dass hier das *y* der Endung *eam* von dem Vocal der Stammsilbe attrahirt wurde und sich mit demselben combinirt hat; man vgl. *sepa* für *saipa* (sapiam); *c* vor *a* blieb guttural; der Vorgang muss sehr alt sein, da *ça* nicht zu *ca* werden kann. Wie verhält sich aber die Sache bei *hago* (facio) und *haga* (faciam)? Die Schwierigkeit ist bei P. F. übersehen, der S. 333 von einer Erweichung von *c* = *k* zu *g* spricht und dabei auch *haga* erwähnt. Aber es würde sich bei *haga* nicht um einen Uebergang von *c* zu *g* (*digo* = dico), sondern um einen solchen von *cy* zu *g* handeln,

der unerhört ist. Ich erkläre *hago, haga* durch Analogiewirkung von *digo, diga*, die um so eher möglich war, als *dezir* und *hazer* häufig formelhaft verbunden werden. Eine Parallele zu *hago, haga* findet sich im Rumänischen in *tak* (taceo), *zak* (jaceo), *fak* (facio), *fake* (faciat), die lautlich nicht auf die beigefügten lateinischen Formen zurückgehen, sondern wie Fr. Miklosich in seinen Beiträgen zur Lautlehre der rumänischen Dialekte (Consonantismus II S. 56) in überzeugender Weise dargethan hat, auf Analogiewirkung von *zik* (dico), *duk* (duco) u. s. w. beruhen. Selbstverständlich finden sich auch in der Spanischen Conjugation Fälle, wo die Analogie zweifellos wirksam war; so sind *complazco* von *complacer* und *aduzco* (alt *adugo*) Anbildungen an die Verba auf *-ecer*, Praes. *-zco*; vgl. P. Foerster S. 331—33. Im Libro de Exenplos finden sich S. 509 Z. 8 und 28 *fexieron* (= fezieron) und *fixo* (= fizo), die sich einfach durch Anbildung an *dixo, dixieron, traxieron* erklären. Auch *nusga* (noceat) Escur. 136, 10 ist wie *aduzgo, conduzca* an die Verba auf *-ecer* angebildet.

2. Diez hat Gr. II 314 darauf aufmerksam gemacht, dass *-aceus -icius -oceus -uceus* spanisch in doppelter Gestalt vorkommen, mit der Endung *-zo* und *cho*; die letztere nennt er eine blosse Vergröberung des Sauselautes; vgl. auch P. Foerster 204—206. Wichtig für unsere Untersuchung ist, dass dieses *ch* wohl aus *cy* und *ce* (vgl. P. Foerster S. 157 *chicharo* = cicer, *chinche* = cimice), aber so viel ich sehe, nicht aus *ty* entsteht; also auch hier wieder ein Zusammengehen von *ce* und *cy* gegenüber *ty*. Näheres über die erste Zeit des Auftretens der Formen auf *ch* und über die Gegend, wo sie vorkommen, scheint nicht bekannt zu sein. In unsern Texten kommt kein Beispiel vor. Baist bemerkt LCa zum Wort *lechuza*, dass bei Lopez de Ayala S. 51 *lechucha*, S. 26, 29, 32, 174 *lechuza* steht. Die Annahme wird nicht allzu kühn sein, dass die Form auf *-za* die ältere, die auf *-cha* die jüngere ist. Um nun irgend eine Muthmassung über den Laut von *ch* aufstellen zu können, muss man zuerst feststellen, wie *z* gelautet hat. Berücksichtigt man einerseits, dass nach dem Dialogo de la lengua (s. oben) viele Spanier unrichtigerweise *s* für *z* sprachen, dass andererseits *z* im Laufe des 16. Jahrh. in *δ*, *ç* in *ϑ* überging, nimmt man das Zeugnis der Parfaite méthode und Doergangk's hinzu

(Foerster S. 12), dass *z* wie *ds* gesprochen wurde, zieht man endlich die Fälle in Betracht, wo wie in *adtores* PC 5 und *judgar* Uebergang von *z* in *d* vorliegt, so wird man nicht zweifeln, dass *z* wie *dz*, *c* wie *ts* lautete. — Den Laut des *ch* im Altspanischen kennt man nicht genau; nach Diez Gr. I 367 „entspricht er ungefähr dem des deutschen *tsch*, wobei man jedoch den ganzen vordern Theil der Zunge gegen den Gaumen drücken muss." Diez l. l. S. 368 Anm. macht darauf aufmerksam, dass auch *g* für *ch* verwendet wird, z. B. in Sangez, wo *g* nur ein weicher Palatal (gemeint ist wohl *dž*) sein könne; „in *chubarba* (jubarbe), *pichon* (pigeon) stimmt es zum weichen frz. Zischlaute." Da der unmittelbare Uebergang von *dz* in *tsch* wohl unmöglich ist, so darf man vielleicht annehmen dass *z* = *dz* in *-azo, -izo* zuerst zu *dž* wurde; Uebergang von *z* = sanften *s* in *j* kommt im Lothringischen und in Mundarten der frz. Schweiz vor. Dann würde man auch begreifen, warum *ty*, das zu *ts* wurde, nicht in *ch* überging. Für anlautendes *ch* freilich in *chicharo, chinche* dürfte man den Laut *dž* nicht in Anspruch nehmen.

Eine weitere Frage ist die nach der Aussprache des *z* im Auslaut. Man hat gesehen, dass in unseren Texten auslautendes *ce, cy, ty* unterschieds- und ausnahmslos durch *z* wiedergegeben sind. Wenn soeben für *z* der Lautwerth *dz* angenommen wurde, so gilt dies zunächst nur für den Inlaut. Dass ein und derselbe Buchstabe im In- und im Auslaut verschiedenen Lautwerth haben kann, ersieht man aus der Geschichte des frz. und des provenç. *z*. In seinem Aufsatz Loi des Finales en Espagnol (Rom. I 454 A. 1) sieht Joret in diesem *z* einen tönenden Spiranten und stellt (wohl nur für auslautendes *c*) den Satz auf „l'espagnol ne tolère comme finales que les sonores." Beweise giebt er weiter keine als den nicht entscheidenden, dass *z* auch im Inlaut den Werth eines tönenden Spiranten habe. A priori würde man jedoch eher einen tonlosen Consonanten im Auslaut erwarten, und zwar aus folgenden Gründen:

1. In den andern romanischen Sprachen steht im Auslaut ein tonloser Consonant, oder der Consonant fällt überhaupt ab. Für dieses Gesetz, dessen Gültigkeit für das Französische und

Provençalische erwiesen wurde, werden das Rätische und das Norditalische noch weitere Belege liefern. Wir finden es auch im heutigen Portugiesischen wieder: nach RG I 384 wird portug. *z* wie ein sanftes *s* gesprochen, schärfer aber doch im Auslaut und wenn diesem eine Silbe zutritt, z. B. *perdiz, perdizes.* Genauer sagt Ph. Anstett in seiner Portugiesischen Sprachlehre S. 6, dass *z* wie (sanftes) *s* lautet zwischen zwei Vocalen, wie *sch* = *š* am Ende der Wörter, wenn kein Vocal folgt, denn dann lautet es wie *s.* Demnach würde man auch für das Altspanische tonlosen Laut am Ende des Wortes voraussetzen.

2. *Z* steht im Auslaut auch für *sc* in *pez* (piscis) LEx 502, 5; Plural *pesces* ib. 487, 12 v. u. Villena sagt: *Peç* por *pescado* que se escrive con *z* e tiene son de *ç* (verkehrt gedruckt *con ç .... de z*). Ferner entspricht *z lc* in *hoz* (falcem) und *ts* in *assaz* LCa 14, 22; auch hier wäre tonloser Laut das natürlichste.

3. Vereinzelt treten an Stelle des *z* andere Buchstaben, die gewöhnlich tonlose Consonanten bezeichnen. Im libro de Appollonio ist *diz* (dicit) einige Male durch *ditz* ersetzt 17[c], 320[c], 509[d], 517[a]; 487[b] steht *raiç* statt *raiz.* Wichtiger ist was Baist ZFRP VI 170 Z. 1 erwähnt, dass häufig neben *faz, diz, fiz faz*[c] *diz*[c] *plaz*[c] vorkommt. Solche Schreibungen sind mir nicht begegnet. In ihnen würde ein beweiskräftiges Moment für die Annahme eines tonlosen Lautwerthes des *z* liegen; die Beigabe des *c* könnte doch nur den Zweck haben, den Unterschied zu bezeichnen zwischen der tonlosen Spirans im Auslaut und der tönenden im Inlaut. Endlich sei noch bemerkt, dass in dem Rom. XI 333 sq. veröffentlichten Poème barcelonais de l'an 1473 im Inlaut *z* wie sonst gebraucht ist (*fazen* 143, *plaze* 158), im Auslaut aber *ç* steht: 91, 211 *paç*; 169 und 189 *dieç* (decem); *z* kommt im Auslaut nicht vor; 37 steht *asas* statt des gewöhnlichen *asaz.* Freilich ist das Gedicht von einem Catalanen verfasst und enthält manche Catalanismen; indessen wird sonst meines Wissens in späterer Zeit auslaut. *ce ci* catalan. nicht durch *c* wiedergegeben.

Trotz den angeführten Gründen bleibt es sehr zweifelhaft, ob auslautendes *z* altspanisch tonlos war, und zwar deshalb, weil tönende Spirans an der Stelle im Neuspanischen vorkommt,

dieselbe also überhaupt dem Spanischen nicht widerstrebt. P. Foerster sagt S. 15 ausdrücklich, dass in der jetzigen Aussprache *z* im Auslaut tönend ist (*sagáz, pez, ruíz*); auch im Correo wird dieses *z* durch ז gegeben, בוז (voz) S. 128 Sp. 3, Z. 9 v. u.; בֿיז (vez) S. 126, Sp. 1 Z. 3 v. u., während sonst auslautendes *s* durch ס bezeichnet ist, בוזיס (vozes) S. 128 Sp. 2 Z. 11 v. u. בֿיזיס (vezes) S. 128 Sp. 3 Z. 23.

Wie verhält sich nun die heutige spanische Aussprache des *c* und *z* zu den von uns für das Altspan. gefundenen Resultaten? Joret sagt, dass im Laufe des 16. Jahrh. *c* und *z* zu *ϑ* und *δ* wurden, und dass dann die tönenden Laute überhaupt verschwanden; Rom. V 490 A. 2 spricht er von der „disparition au 16e siècle des spirantes sonores en espagnol. *C* et *z* qui représentaient primitivement les sons *ts* et *dz* . . en se transformant . . ont donné naissance à une seule spirante sourde, analogue an *th* dur anglais.“ Dem widerspricht P. Foerster S. 15 mit der Behauptung, dass obschon die heutige Orthographie *c* und *z* willkührlich verwendet, dennoch eine Verschiedenheit der Aussprache stattfinde. Er giebt über die Fälle wo tonloser oder tönender Spirant gesprochen wird, folgenden Ueberblick:

I. tonlos.
  a) im Anlaute: *zapáto, Zaragoza, cielo, cena.*
  b) nach tonlosen Verschlusslauten: *accion, opcion.*
  c) unbestimmter vor tonlosen Verschlusslauten: *conózco, házte* (fac te), *házselo* (thue es ihm).

II. tönend.
  a) im Inlaute zwischen Vocalen: *cáza* (Jagd), *cocér* (coquere), *aducér* (adducere).
  b) im Auslaute: *sagáz, -áces, Diaz, Perez, péz* (pisce und pice), *raíz, precóz, andalúz.*
  c) in Verbindung mit den Liquidis: *házlo* thue es, *dúlce, ásre* (acere Ahorn), *porción* (portione).
  d) vor und nach *m* und *n*: *diézmo* (decimus), *graznido* (krächzen), *once* (undecim).
  e) vor tönenden Verschluss- und Reibelauten: *juzgar* (judicare), *Luzbél; escēna* (scaena).

Ich bin nicht in der Lage, die Richtigkeit der Angaben Foerster's zu controliren. Dieselbe vorausgesetzt, so wäre besonders hervorzuheben, dass die Wörter auf *ty* wie *palacio, precio*, die im Altspan. tonlose Spirans hatten, dieselbe aufgegeben und dafür die tönende angenommen hätten. Ich bemerke jedoch, dass nach der vortrefflichen Grammar von Knapp, Boston 1882, deren Verfasser, ein sehr guter Beobachter, Jahre lang in Madrid gelebt hat, *ç* und *z* den Werth von englischem *th* in *think* haben; sanftes englisches *th* ist ihm also im Spanischen nicht aufgefallen.

In zwei wichtigen Punkten lassen sich die für das altspan. gefundenen Resultate mit dem Neumann'schen Gesetz nicht in Einklang bringen:

1. *Ce* wird ebensowohl nach wie vor dem Ton zur tönenden Spirans *z*; dieselbe ist demnach nicht durch den Ton, sondern durch die Stellung im Inlaut bedingt.

2. Auch *cy* wird in den meisten Fällen vor und nach dem Ton zu *z*.

Was die Wörter auf *ty* betrifft, so sind wenigstens Spuren vorhanden, dass der Ton auf die Gestaltung derselben nicht ohne Einfluss war: man vergleiche *razon* mit *palacio, precio*. Freilich weichen einerseits Suffix *-eza*, andererseits Verba wie *preciar* ab, letztere wohl unter dem Einfluss der Analogie.

Ueber span. *x, j* s. S. 49—50 und Nachträge.

Portugiesisch.

Gilt es, den Lautwerth von *ç* und *z* im Portugiesischen festzustellen, so wird man zunächst an eine Benutzung des von Monaci herausgegebenen Canzoniere portoghese der Vaticanischen Bibliothek denken. Allein gerade in diesem wichtigen Denkmal zeigt sich ein fortwährendes Schwanken zwischen *ç* und *z*, *coraçon* und *corazon*, *oraçon* und *orazon*, *faça* (faciat) und *faza*. Dasselbe Durcheinander herrscht im Canzoniere Colocci-Brancuti nicht; das Lesen desselben bietet jedoch zu grosse Schwierigkeiten, als dass ich ihn zur Grundlage dieser Untersuchung machen könnte. Die folgende Darstellung beruht:

1. auf den von J. Cornu Romania XI 357 sqq. herausgegebenen Texten aus dem 14. Jahrh.: eine Vida de Eufrosina,

eine Vida de Maria Egipcia und Auszüge aus einem Traité de dévotion; ich citire einfach die Roman. nach Seite und Zeile;

2. auf dem Cancioneiro Geral von Garcia de Resende, herausgeg. von Kausler in der Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 1846, 3 Bände; citirt sind Band, Seite und Vers;
3. auf den Questões da lingua portugueza von A. Coelho (Abk. = Quest.).

Die beiden ersten Quellen stimmen weitaus in den meisten Fällen in dem Gebrauch von *c* und *z* überein. Eine beiden gemeinsame Abweichung betrifft das Verbum *prezar*, dessen Formen bald mit *ç* (*preciado*) bald mit *z* (*prezava*) geschrieben sind. Es ist aber sehr wohl möglich (s. weiter unten), dass beide neben einander üblich waren. Ferner ist *dozyentos* (ducenti) im Cancioneiro einmal mit *c*, zweimal mit *z* geschrieben; in der andern Quelle steht einmal *trecentos*. Auch hier ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass beide Formen neben einander bestanden. Im Cancioneiro findet man nur noch ein Schwanken zwischen *pozo* (puteus) und *poço*, *azeyro* (aciarium) und *aceyro*, für welches Schwanken ebenfalls eine Erklärung versucht werden soll. Nimmt man auf den Umfang dieses Denkmals Rücksicht, so wird man zugeben, dass der Wechsel zwischen *c* und *z* ein beschränkter ist und dass die von demselben ausgehende Forschung Aussicht hat, das Richtige zu finden. Da die Aussprache des *ç* und *z* sich im Laufe der Zeit im Portugiesischen weniger verändert hat als im Spanischen, so wäre eine eingehende Berücksichtigung des heutigen Sprachgebrauchs geboten. Zuverlässige Angaben über denselben sind mir jedoch nicht zur Hand. In der Grammatik von C. von Reinhardstoettner (Strassburg 1878) finde ich über das Verhältniss von *c* zu *z* auf S. 106 nur die Worte „im Inlaute, vornehmlich zwischen zwei Vocalen, wechseln *c* und *z* sehr häufig."

Ce verhält sich im Portugiesischen wie im Spanischen; es wird im Auslaut zu *z*; ebenso im Inlaut zwischen Vocalen, und zwar sowohl vor als nach dem Ton: *fez, fazia, fezesse, prazer, jazer*. Besonders zu erwähnen ist *dozyentos* mit *z* I 375, 12; III 621, 10; mit *ç duçentos* II 48, 11; *trecẽtos* Rom.

358, 1 v. u. Möglicherweise ist neben dem richtigen *dozentos* durch Einfluss von *cento* ein *ducentos* entstanden, indem man das *c* als im Anlaut stehend auffasste wie in *rreçebemos* I 94, 27; *rreçebestes* II 250, 33; *reçeberey* Rom. 377, 1 v. u.; *reçebe* 359, 3. Nach Consonant findet sich *ç*: *doçemente* I 63, 24; *doçes* Rom. 364, 14; *amerçea, amerçeaste* Rom. 371, 16; 375, 11; *destonçes* I 375, 8; *vençido* III 599, 25. *Z* nur in *donzela* I 108, 10; Rom. 388, 7 v. u.; Quest. 45, und in *doze* (duodecim) Rom. 358, 5.

Für *ty* im Auslaut vermag ich kein Beispiel anzuführen; doch gab es ein altes *prez* (pretium) nach Quest. 101.

Ty im Inlaut nach dem Ton wird zwischen Vocalen zu *ç*; so noch heute. Indes macht wie im Spanischen Suffix -*ĭtia* = *eza* eine Ausnahme: *Requeza* Rom. 361, 2 v. u.; *fraqueza* I 106, 11; *tristeza* I 136, 26; diesen Wörtern hat sich *Venezia* angeschlossen III 22, 21; 123, 2; 158, 7; 244, 17, wahrscheinlich nach dem norditalischen *Venesia.*

preço (pretium) I 106, 10; *despreço* I 104, 8
peça (petia) III 127, 25; III 147, 16
praça (platea) I 106, 4; 140, 11
serviçio I 116, 25; II 264, 11; Rom. 363, 17
mastruço (nasturtium) Quest. 290
paaço (palatium) Rom. 360, 10; 362, 3 v. u.; *paço* III 145, 2
cabeça Rom. 360, 17; I 145, 32; vgl. das über das spanische Wort S. 87 Bemerkte
graça Rom. 357, 13 (jedoch gelehrt)
espaço Rom. 369, 10; 380, 18 (jedoch gelehrt)
avaricia II 99, 27 (gelehrt)
cobyça I 58, 22; *cobiiça* Rom. 388, 2; vgl. *cobiiçava* Rom. 376, 17 (gelehrt)
preguyca I 277, 25; II 283, 27, von *piqritia* (gelehrt)
lediçe (*laetitiem) I 457, 22; *lidiçe* Rom. 378, 10; *velhyçe* I 183, 21; *vilhice* Rom. 364, 18; *bevediçe* Rom. 373, 24; *mininice* Rom. 366, 2. Suffix -*ice* scheint auf lat. -*ĭties* zurückzugehen; wie erklärt sich aber dann *i* statt *ẹ*?
poço (puteus) I 143, 13; II 163, 5; 236, 3. Daneben *pozo* I 426, 22. 31. Da man heute noch portug. *poço* sagt, so ist, wie im Abschnitt über das Spanische S. 87 vermuthet wurde, *pozo* wahrscheinlich eine spanische Form. Spa-

nische Bildungen finden sich wiederholt im Cancioneiro, so I 108, 12 *fago* (facio) = port. *faço, plega* (placeam) = port. *praza* II 259, 26.

Nach Consonant wird *ty* ebenfalls zu *ç*, *caça* I 181, 32; III 462, 1; *força* Rom. 361, 7 v. u.; *esperança* Rom. 361, 1 v. u.

In Verbalformen findet man *c*; *atiça* (3. Pers. Sing.) I 277, 24; III 95, 16; *despreço* (1. Sing.) I 122, 33; *menosprecias* II 103, 20. 22; *despreçe* (Conj.) II 454, 2. Viel häufiger findet man jedoch *z* auch in den stammbetonten Formen von *prezar, préza* II 346, 12; *despréza* II 434, 16, was ohne Zweifel der Wirkung der Analogie der nicht stammbetonten zuzuschreiben ist, die regelmässig *z* hatten, wie *prezar, prezado.* Die Annahme einer verschiedenen Behandlung von *ty* vor oder nach dem Ton im Portugiesischen scheint eine berechtigte zu sein. Die Formen mit *z* von *prezar* überwiegen schon im Cancioneiro die mit *ç* (46 mal gegen 17 mal).

Ty vor dem Ton zwischen Vocalen wird zu *z* in *razom* Rom. 359, 21; *rrezão* I 8, 22 und in *ssazon* I 425, 6; 427, 19; II 238, 2; III 445, 7. Von *tiçâo* (titionem) fiudet sich kein Beispiel in unseren Texten; das *ç*, welches das Wort in der heutigen Sprache hat, erkläre ich durch den Einfluss von *atiçar.* Aehnlich liegt die Sache mit dem rätoromanischen *tizon* (*z* = *ts*). I 273, 4 steht *guarniçôes,* während im Cid sich *guarnizones* fand. Wegen *peçonha* I 64, 23; IV 162, 23; *poncoña* II 91, 29; III 148, 10 (vgl. *emponçoñado* II 82, 27; *serpente peçoenta* Rom. 372, 13) verweise ich auf das Spanische S. 88. *Oraçõ* das immer mit *c* geschrieben ist, Rom. 360, 16; I 93, 21, so wie alle übrigen Wörter auf *-tiónem* sind gelehrt *cuydaçõ, conssolaçõ, perdiçom.*

Ueber die verschiedene Behandlung der Formen von *prezar* ist schon gesprochen: *despreçara* Rom. 363, 19; 389, 1; *desprezaria* 362, 29; *despreçava* II 196, 6; *desprezemos* II 200, 9; *menospreciados* II 79, 1 (von *menosprecar* sind mir nur Formen mit *ç* begegnet); *appreçar* Quest. 148. Nach Coelho Quest. 85 gab **acutiare, aguçar.* *Z* finde ich in *desavezado* (*vitiatus) II 355, 14; *vezada* III 659, 11; *avezado* III 664, 2.

Nach Consonant steht *ç*: *caçar* (captiare) Rom. 373, 2 u.; *começarom* Rom. 385, 16; *começou* 380, 6; *forçado* 373, 4.

Cy im Auslaut wird zu *z* in *solaz* III 520, 17.

Cy im Inlaut nach dem Ton wird zwischen Vocalen in einer Reihe von Wörtern zu *z*, in einer andern zu *ç*: die Frage ist noch verwickelter als im Spanischen und kann hier nicht vollständig gelöst werden.

Cy wird zu *z* in

Galiza II 365, 3; *Gualiza* II 369, 6 (vgl. *Grecia* II 391, 26),
juyzo I 113, 30; Rom. 382, 5 und immer,
cĩza (= *ciniza* von cinis) Rom. 386, 26; *cinza* II 378, 1; II 410, 23,
fornizios Rom. 376, 28 (vgl. neuspan. *fornicio* = fornicacion).
feuza (fiducia) Rom. 362, 30,
Luzia (santa) II 50, 11; vgl. *Santa Luzia* Rom. X 106, 9ᵇ,
granizo (Hagel) nach Ph. Anstett's Portugiesischer Sprachlehre S. 248; vgl. *granizar* ib. 247,
trizia (gelehrt *ictericia* von lat. icterus) Quest. 105.

C findet sich dagegen ausschliesslich in

faço (facio) I 21, 15,
faça (faciam) I 179, 4; Rom. 365, 21,
jaço I 466, 6; II 185, 10; III 139, 12; III 311, 8,
jaçam (jaceant) 102, 1; vgl. *jaçays* = jaceatis III 76, 9[1]),
ameeçã (*adminaciant) Rom. 382, 21; *ameaçam* II 541, 28,
ameaça Subst. Quest. 297,
laço (laqueus) I 184, 16; 466, 4; III 263, 28; III 272, 20; Rom. 385, 5,
façe (facies) Rom. 365, 9; 363, 7 u. pass.,
braço II 395, 23; *bráāço* Rom. 387, 10,
pedaço I 22, 28.

Cy vor dem Ton wird zu *c* in *aceyro* (aciarium) II 333, 24; *azeyro* III 226, 8 ist wohl spanisch; — *meaçar* (*minaciare) I 58, 28; *ameaçou* Rom. 381, 8; — *abraçavon* Rom. 368, 7. *coraçõ* I 59, 7; Rom. 381, 12; 376, 28.

Nach Consonant steht *ç*: *lançava* Rom. 376, 31; *descalços* Rom. 94, 29.

---

[1]) Es steht nicht fest, ob in *jasço* und *jasca* in Trovas e Cant. und in der Regra de S. Bento *sc* durch Analogiewirkung der Verba auf *sco* hervorgerufen wurde, wie Coelho Quest. 378 meint, da Quest. 126 auch *ascender* statt *accender*, *ascenar* statt *acenar*, *noscivo* statt *nocivo*, *nasçã̃o* statt *naçã̃o* erwähnt wird.

Vergleicht man in obigen Reihen die Wörter mit *z* mit denen auf *ç*, so bemerkt man, dass in letzteren vor *cy a* steht, in den ersten ein anderer Vocal; sollte darin die Ursache der verschiedenen Entwickelung zu suchen sein?[1] *Praza* (placeat) so immer mit *z*, I 221, 21; 249, 9; 284, 9; Rom. 362, 16; 358, 30, 32 konnte durch das gewöhnlich nur als unpersönliches Verbum übliche *praze* (placet) umgebildet werden. Schwer würde das abweichende *fornaza* II 269, 11 ins Gewicht fallen, wenn dasselbe wirklich portugiesisch und nicht vielmehr eine spanische Form ist. Coelho giebt Quest. 105 *fornaça* als altportug. Wort neben dem modernen *fornalha* an. Nach Quest. 150 macht auch das alte *nusso* = *nuzo* (noceo) eine Ausnahme. *Ofiçio* Rom. 368, 3, 17 behält als gelehrtes Wort das latein. *ç*.

Was die Lösung der Frage nach den Bedingungen unter welchen sich *cy* zu *z* oder zu *ç* gestaltet, noch erschwert, ist die Thatsache, dass sich *iço* als Endung zahlreicher Substantiva und Adjectiva vorfindet: *feytiços* II 540, 25; *cortyça* III 100, 29; *postiça* III 110, 29; *viindiço* (modern *adventicio*) Quest. 50. Andere Beispiele bei Reinhardstoettner S. 134 und 135, *roliço, levadiço, cavallariço, hortaliça; cortiça* (von cortex) Quest. 197. Kam das *ç* der Endung *iço* als einem Suffix zu? Sollte man auch in *ouriço* (ericius) das Suffix noch gefühlt haben? Auch das Verbum *ouriçar* wird mit *ç* geschrieben; ist damit *enriçar* Quest. 119 identisch?

Den Uebergang von *c* in *ch* belegt Coelho S. 275 mit folgenden Beispielen: *chicharo* (cicer), *chinche* (cimice), *murcho* (murcidus), *piche* neben *pez* (picem). Unter diesen Wörtern kommt keines mit *cy, ty* vor.

Bekannt ist, dass im heutigen Portugiesisch *ç* wie scharfes, *z* wie sanftes *s* ausgesprochen wird und dass letzteres am Ende eines Wortes, wenn eine Pause eintritt, wie *š* klingt. Neuerdings wurde nachgewiesen, dass in der Provinz Tras-os-Montes und stellenweise in Minho die Dorfbewohner eine ältere Aus-

---

[1]) Wird auslautendes *z* = *cy* tönend, wenn es durch Anfügung der Pluralendung *-es* inlautend wird? In der Weise wäre das von G. Paris in seiner Recension des Buches von Coelho Rom. III 312 citirte *hazes* Plur. von *az* (acies) zu erklären in der epischen Formel *paravanse las hazes e compiençan de lidiar* — vorausgesetzt natürlich, dass *hazes* die richtige Schreibung ist.

sprache bewahrt haben, die zwischen scharfem *s* und *ç*, zwischen sanftem *s* und *z* unterscheidet. In dem übrigen Theil des Sprachgebiets, in den Colonien und in Brasilien zeigt sich keine Spur eines solchen Unterschiedes. Während scharfes und weiches *s* mit der Zungenspitze hervorgebracht wird, werden in Tras-os-Montes *ç* und *z* weiter hinten mehr mit dem Zungenrücken gebildet. R. Gonçalves Vianna, der Rom. XII 71 jene Erscheinung zur Sprache bringt, nennt diese Consonanten *sous-cacuminales*. Im Wortschluss bei eintretender Pause wird *z* zu *ç*, so dass *dez, feliz* nicht wie gemeinportugiesisch *deš, feliš,* sondern *deç, feliç* gesprochen werden. Auch hier finden wir wieder im Auslaut tonlosen Consonanten.

Rätoromanisch.

Massgebend für die Untersuchung über Palatales *C* im Rätoromanischen ist die von Ascoli Saggi ladini S. 80 A. 1 gemachte Bemerkung, dass die einheimische Orthographie das tönende *ž* und das tonlose *š* unterschiedslos mit *sch* bezeichnet. Demnach sind die gedruckten Texte meist ohne Werth für die Bestimmung tönender und tonloser Laute.[1]) Ich gebe im Folgenden nach eigenen Beobachtungen eine Skizze der wichtigsten Lautveränderungen des lateinischen palatalen *c* im Graubündner Oberland und im Münsterthal. Die Aufzeichnungen für das Oberland machte ich nach den Angaben von Karl Caveng, Wirth in Chiamutt, aus Sedrun gebürtig; nach denjenigen eines jungen Mannes aus Sedrun, eines Mädchens aus dem Somvix gegenüber gelegenen Dorfe Surrhein, und der Frau des Posthalters in Platta (Val Medels). Verschiedenheiten zwischen den einzelnen Angaben gebe ich nur an, wenn sie den *c*-Laut berühren. Das über den Dialect des Münsterthales Mitgetheilte verdanke ich Herrn Ant. Ph. Largiadèr, Director des evangelischen Lehrerinnenseminars in Strassburg, der aus Santa Maria gebürtig ist.

Was die Lautbezeichnung betrifft, so brauche ich *u* = frz. *ou* *ü* = frz. *u* *ž* = frz. *j* *š* = *sch* *y* = deutsch *j* z. B. in *Jahr, z* = *ts*.

---

[1]) Carigiet unterscheidet in seiner Orthographie 1858 und in seinem Wörterbuch 1882 *ſch* = *ž* von *sch* = *š*, wie auch *ſ* von *s*.

Oberland.

Ce vor dem Ton wird zwischen Vocalen zu *ž*: *važin* (vicinus), *žažéval* (jacebam), *ižiú* (acetum) in Sedrun und Surrhein, *ižú* in Platta; *innozéns* ist gelehrt. In *ratschéiver* (recipere) wird *c* behandelt, als ob es im Anlaut stände, vgl. frz. *recevoir*, aber *dezémber*. Eine Ausnahme macht *utschí* (avicellus), in Sedrun auch fem. *utschálla*. Eine doppelte Erklärung ist möglich. Man konnte ursprünglich *avcell* sprechen, *c* wäre nach Consonant regelrecht zu *tsch* geworden; vgl. das S. 65 über das provenç. *aucel* Gesagte. Die andere Möglichkeit beruht auf dem von Ascoli Saggi 157 über die Entwickelung eines unorganischen *l* in der Silbe *au* vor folgendem Consonanten Gesagte; dieses *l* entwickelt sich auch in unbetonter Silbe, aus *audire* wird *oldir*, dann *udir*; ähnlich konnte *utschell* aus *oltschell* hervorgehen. Für das eigentlich Rätoromanische lässt sich in *avicellus* der Einschub eines solchen *l* nicht nachweisen. Für die an das Gebiet des Rätoromanischen angrenzenden ladinischen Dialekte giebt Ascoli Beispiele: S. 289 Valli di Bormio *užel* Plur. *ulcelj*; S. 283 Val Poschiavo *uršel* und Anm. 6 *olscèl* in Pirano (*olcêl* ist auch altmailändisch). Auch im Val Calanca wird *altschell* gesprochen, wie ich von zwei Arbeitern aus jener Gegend hörte.

Ce nach dem Ton wird im Auslaut zu *š*: *cruš* (crucem), *vuš* (vocem), aber *páiš* (pacem) mit *i* in Sedrun und Surrhein, *ragiš* (radicem), *pǫ́liš* (pollicem), *sáliš* (salicem);[1]) wird solches auslautende *š* inlautend, so geht es in *ž* über: *áiš* (acidus), fem. *aiža*. Einen Fall, wo *ce* zwischen Vocalen im Inlaut *š* geworden wäre, kenne ich nicht.[2]) Das Praes. von *jacere*

---

[1]) Ascoli verzeichnet aus den ladinischen Dialecten nur einen Fall, wo auslautendes *s* tönend ist, *až* (acidus) in Colfosco S. 361. Sonst immer *čže* (S. 362, 372), *aže* 353 oder *aš* (380), wie *paš, croš*.

[2]) Woher das tirol. *peçe* (picem), *voçe* (vocem) bei Neumann S. 92 entnommen ist, vermag ich nicht anzugeben. In Schneller's Romanischen Volksmundarten in Südtirol finde ich es nicht. Eine ähnliche Erscheinung ist mir nur aus dem Nonsbergischen bekannt. In der Erzählung Der Basilisk von Lucchini aus Cunevo Rom. Stud. III 61 bezeichnet *cz* den tonlosen Spiranten in *envecze* (it. invice), S. 61 Z. 23; *veloczi* 62, 7; *pacze* 63, 9; daneben *lusenti, diseva* mit tönendem *s*. Dies sind die ein-

lautet *žái* (jacet), *žáyen* (jacent), von *placere plái* (placet), *pláyen* (placent).[1] — *Ce* nach Consonant wird zu *tsch* in *dutsch* (dulcis), fem. *dutsche*: *fautsch* (falcem): *hirpicem* giebt *erbšt*, **excorticem scórse*.

Ty vor dem Ton und zwischen Vocalen erfährt in den Substantiven auf *-tiónem* eine dreifache Behandlung:

1. Wird es zu *ž*, *ražún* (rationem), *ražunar* plaudern. *Sationem* ist unbekannt, dafür *tiamps dágl onn*. Dass die meisten Wörter auf *-tiónem* erst in späterer Zeit in die romanischen Volkssprachen aufgenommen wurden, hat sich uns aus der Untersuchung über das Spanische, Portugiesische, Provençalische ergeben.

2. Wird *ty* zu *z* in *tizún* (titionem). Da das Wort ein ächt volksthümliches ist, erwartet man *tižun*; *z* erkläre ich durch Einfluss des Verbums **titiare*, das ich zwar im Oberland nicht gehört habe, das aber im Münsterthal in der Form *tizer* (mit der Bedeutung des frz. *tisonner*) üblich ist; nicht verwechseln darf man dasselbe mit *štúzer* (löschen).

3. Wird *ty* zu *zi* in *orazíún* (orationem) mit lautbarem *i*. Das Wort muss gelehrt sein. Dabei ist merkwürdig, dass *precaria* keinen Vertreter im Rätoromanischen hat.

Ražún bietet das einzige Beispiel von tönend gewordenem *ty* vor dem Ton. In den Verben begegnet immer *z* vor und nach dem Ton; *prazię* (pretiare) in Sedrun, Part. *praziáu*, Imperf. *preziava*;[2] *manizár* (minutiare), *chiezar* (acutiare). Nach Consonant zeigt sich ebenfalls *z*, *chianzún* (cantiónem), *lanziel* (linteolum) mit hörbarem *i*; *šfurzar* (*exfortiare), Praes. Indic. in Surrhein *šfórzel, šforzes, šforze, šfurzáin, šfurzáis, šfórzen*.

---

zigen mir bekannten sichern Fälle, in denen in einem romanischen Idiom *ce* vor und nach dem Ton der von Neumann aufgestellten Norm gemäss behandelt wird.

[1]) Das lat. *tacere* hat sich hier nicht erhalten, es ist durch *cóšer* (quiescere) ersetzt, das im Praes. Indic. in Sedrun *cóš, cóšes, cóše, cušáin, cušáis, cóšen* flectiert; in Surrhein sagt man dagegen *cuęšel, cuęšes, cuęš, cuęšen*. Conjunctiv in Sedrun *cǫši, cǫšies, cǫši, cǫšien*; in Surrhein *cuęši, cuęšies, cuęši, cuęšien*.

[2]) Das Praes. Indic. lautet in Sedrun: *iu prazeya, prazeyes, prazeya, prazeyain, prazeyais, prazeyen*. — Kommt Saggi 232 dem unterengadinischen *prèdschad* (pretiatus) tönende Spirans zu?

Ty nach dem Ton wird inlautend zu *z* in *richézia* (Reichthum) mit hörbarem *i*, *pláze* (platea), *loze* (lutea), nicht mit *zz lozze; pręzi* (pretium) in Sedrun, Surrhein, Platta, nicht *prez; malęzia* (malitia), aber nur *giustía*, nicht *giustízia*. Im Auslaut steht *z* in *puz* (puteus, eine Pfütze, auch ein mit Wasser gefülltes Loch, in dem der Flachs erweicht wird), Verb. *puzá* (*il lyin*), *vęz* (vitium) Witz, Schlauheit, schlechte Gewohnheit; *ty* wird zu *tsch* in *survętsch* (servitium). — Nach Consonant entwickelt sich *tsch* in *catscha* (captia), Verb. *catschar* (*navend* = fortjagen), aber *z* in *niáza* (neptia), *nozze* (nuptiae); *š* im Suffix *-entia*, *la cardienša*, dagegen tonloses *s* im Suffix *-antia*, *la pussonsa*, *la maltempronsa*.

Cy wird zwischen Vocalen, jedoch nur in Verbalformen, in Folge einer eigenartigen Wandlung zu einem Laut, der wie mouillirtes *d* klingt und den ich mit *dy* bezeichne. Vor dem Ton findet sich derselbe in der 1. und 2. Pers. Plur. des Conjunct. Praes. von *facere fadyáien, fadyáies*; Imperf. *fadyęval* (faciebam), aber *plažęval* (placebam), *žižęval* (jacebam); Particip. Praes. *fadyénd, malfidyent*, gegenüber den Substantiven *malfatschent*, der Bösewicht, und *la fatschenda*, die Waare. Nach dem Ton findet sich *dy* in den drei Personen Singular und in der dritten Pluralis des Conjunct. Praes. von *pližę́r* (placere) und *žęr* (jacere) : *pláidyi* (placeam), *plaidyes, plaidyi, plaidyen; žádyi, žadyes, žadyi*, 3. Plur. *židyaien*.

In *facere* findet sich dieses *dy* auch in einigen Fällen, wo es nicht *cy* sondern *ce* entspricht. So in der 1. und 2. Pers. Plur. des Indicat. Praesens *fadyáin, fadyáis*. Umgekehrt zeigen in *pližer* und *žęr* nicht nur 1. und 2. Plur. des Indicat. Praes., sondern auch 1. und 2. Plur. des Conjunct. Praes. das *ž*, das sonst nur *ce* vertritt. Indicativ: *pližáin, pližáis, žižáin, žižáis*. Conjunct.: *žižáien, žižáies, pližaien, pližaies*; ebenso *nužáien* (noceamus), *nužaies* (noceatis). Wahrscheinlich ist, dass hier Analogiewirkung vorliegt: die Conjunctivformen *fadyaien, fadyaies* wirkten auf den Indicativ. Die Sprache beliebte *dy* für dieselben, da in den drei Personen Singul. und in der 3. Plur. (*fę́tschi, fętschies, fętschi, fętschien*) *cy* sich zu *tsch* gestaltet hatte, und *cy* in diesem und einigen anderen Verben vor und nach dem Ton verschieden behandelt werden sollte. In *placere* und *jacere* dagegen wendete man in der 1. und 2. Plur. Indi-

cativi und Conjunctivi *ž* an, weil in den drei Pers. Singul. und in der 3. Plural. des Indicativ einfaches *i*, des Conjunctiv *dy* gebraucht wurde. *Dy* findet sich noch im Imperf. Conjunct. *fadyę́ssel, fadyę́sses,* 1. Plur. *fadyę́ssen,* 2. Plur. *fadyę́sses* und im veralteten Praeteritum *fáget* (= fecit), sprich *fadyet.* Das Imperf. Conjunct. von *pližér* und *žęr* lautet dagegen *pližę́ssel, žižę́ssel.*

Nichts berechtigt zu dem Schluss, dass dieses *dy,* das, wie gesagt, auch nach dem Ton vorkommt, einst durchweg der regelmässige Vertreter von vortonigem *cy* gewesen sei. Die Sprache scheint vielmehr den Gebrauch desselben auf die Conjugation beschränkt zu haben, blos zu dem Zweck um einen Lautwechsel vor und nach dem Ton herbeizuführen; *dy* wurde je nach Bedürfniss vor oder nach dem Ton verwendet. Aehnliches haben wir auch für die Conjugation der Mundarten der französischen Schweiz festgestellt.

Sieht man von den eben besprochenen Verben ab, so wird *cy* vor dem Ton zu *tsch* : *itschal* (aciarium), *šmanitschar* (*minaciare), 1. und 2. Plur. Indic. in Surrheim *šmanitscháin, šmanitschais,* 1. und 2. Plur. Conjunct. *šmanitschäien, šmanitschaies*; man vergleiche damit den Sing. Indicativi *šmanátschel, šmanatsches, šmanatsche.* Es findet vor und nach dem Ton Wechsel zwischen *a* und *i*, aber keine Veränderung des Lautes *tsch* statt.

Cy wird auslautend sowie inlautend nach dem Ton zu *tsch*: *bratsch*, *latsch* (laqueus), *io embratsch*, *t'ratsch* (Erdboden), *plümatsch* (Kissen), *la šmanatscha, la fatscha.* — Von den Wörtern auf *-įcium* hörte ich mit *ę* *ladernętsch, granętsch* (*granicium); in Sedrun auch *garnę́zi*, die auf dem Feld stehende Kornfrucht, *granętsch* die Körner. Hat sich zu diesen *servitium* geschlagen, woraus *survę́tsch* wurde? *Survętχ* hörte ich in Sedrun selbst und in Platta. Die gelehrten Bildungen auf *-cium -tium* treten mit *ę* auf, *cium* (*tium*) aber wird zu *zi, offęzi, giudęzi* (Verstand, = fr. jugement), *sacrifęzi, uffęzi, benefęzi*; neben dem oben erwähnten *vę́z* kommt auch *vę́zi* (vitium) vor. — Mit *i* wird *ladernitsch* in Platta gesprochen, *g'rnitsch* (wilde Beere) in Surrhein.

Cy unterliegt, wie bereits beiläufig bemerkt wurde, einem zweifachen, verschiedenen Wandel im Indicat. und Conjunct.

von *facere* und *placere, fętsch* (facio); *fętschi* (faciam), *fętschies* (facias), *fętschi* (faciat), *fętschien* (faciant). — *Plai* (placeo); *plaidyi* (placeam), *plaidyes, plaidyi, plaidyen.*

Münsterthal.

Ce vor dem Ton wird zu *ž, vežin* (vicinus), *ažái* (acetum), *nužetta* (von nux), aber *retschéiver, dezember, utschę́, utschęlla* (die Schwalbe).

Ce wird im Auslaut zu *š*: *la paš, la nuš* (nucem), *la guš* (vocem, Plur. *las gušs*), *raìš* (radicem), *püìš* (pulicem), *polš* (pollicem); *suérš* (soricem), *vęrš* (verticem); *aš* (acidus), fem. *aža; iéšp* (herpicem); *dūtsch* (dulcis), *dūtscha, fātsch* (falcem), *rauntsch* (rancidus), *vincere* wird zu *vénžer, vincit* zu *vénža.* Tritt auslautendes *š* in den Inlaut, so klingt es weniger weich als vor dem Ton, jedoch nicht so scharf wie im Auslaut. Das *ž* von *crúžer* (Ableitung von *cruš*) und *vúžer* (von *vuš*, Stimme) hält also die Mitte zwischen *ž* und *š*, so auch in *plažešt* (places), *plážen* (placent).

Ty zwischen Vocalen vor dem Ton wird zu *ž* in *ražun* und *stežun* (it. stazione). *Titionem* giebt *tizun* vielleicht durch den Einfluss von *tizer* (= frz. tisonner), daneben auch *tizier* necken. *Tizer* und *tizier* sind Verba auf *-are* mit zurückgezogenem Accent. Merkwürdig ist die Form *tiz* in der sprüchwörtlichen Redensart *l'amur vǫ tiz*, was sich liebt, neckt sich. *Orazìun* mit lautbarem *i* ist gelehrt wie *consolazìun. Smanúzer* (von *minutiare) zeigt regelmässiges *z*; ein Wechsel zwischen *z* und *ž* unter dem Einfluss des Tones findet nicht statt. Der Laut *tsch* in *prétscher* (pretiare), Praes. Indic. *prétsch, prétschešt, prétsche, pretscháin, pretscháuet, prétschen* erklärt sich durch die Einwirkung des Substantivs *pretsch* (pretium), s. im Folgenden. Nach Consonant steht *z, chianzun, commáinzer* (*cuminitiare).

Ty im Auslaut wird zu *z, pozz* (puteus). Es weichen ab *palazi* (palatium), *špazi* (spatium) und *pretsch* (pretium), das wie ein Wort auf *-cium* behandelt wird, während es im Oberland in der ebenfalls unregelmässigen Gestalt *prézi* begegnet. *Servitium* giebt *servézen* (so auch unter-engadinisch, vgl. *servezzans* in der Grammatik von Andeer S. 98). Im In-

laut nach dem Ton steht *z trišteza, allegrezzia, larghezza, franchezza, richeza;* nach *p tsch* in *chiatscha* (captia); tonloses *s* in *pussaunsa, regordaunsa, sabiensa.*

Cy entwickelt sich im Verbum nicht zu dem eigenthümlichen Laut *dy*. *Facio* wird zu *fę́tsch*; der Conjunctiv dazu lautet: *fę́tscha, fę́tschešt, fę́tscha, fę́tschen, fę́tschet, fę́tschen.* Das Imperfect *féva* oder *féa*. *Placeo, taceo, luceo* werden zu *taš, plaš, luš.* Der Conjunctiv von *tázer* lautet *tåža, tažašt, taža, tážan, tážat, tážan.*

Sonst entwickelt sich *cy* zu *tsch* in *atschāl* (aciarium), zu *z* in *fazöl, fazölet* (it. fazzoletto) und in *chialzers* (calcearii); *launtscha* (lancea); *cótschen*, fem. *cotschna* (coccinus). *Tsch* auch im Auslaut in *bratsch, latsch, spinatsch, plümatsch, chiapütsch* (Mütze, it. capuccio). — Von Wörtern auf *-icia -icium* erwähne ich *plętscha* (pellicia), *ladernetsch, mordraretsch; grauneza* kommt vielleicht von **granitia*; wie erklärt sich aber *salsiz* (Wurst)? Gelehrt sind *giudici, offici.* [1])

Italienisch.

Was Neumann S. 95, 97, 98 über das Italienische sagt, genügt keineswegs, um die Gültigkeit seines Gesetzes für diese Sprache festzustellen. Es bedarf einer gesonderten Untersuchung des Norditalischen in seiner ältesten Gestalt und des Alttoscanischen. Zum Schluss gebe ich einen kurzen Ueberblick über das heutige Sicilianische.

Das Alt-Norditalische.

Die benutzten Denkmäler sind:

1. Mussafia, Darstellung der altmailändischen Mundart nach Bonvesin's Schriften (Sitzungsberichte der Kais. Akademie in Wien, Band 59, 1. Heft), Abkürz. = Bonv.

---

[1]) Für die französischen Wörter *limace, maçon, punaise* treten im Münsterthal *lidorna, muráder, pidéra* ein. — In den in Sta. Maria aufbewahrten Ledschas criminales et civiles della Val Müstair findet sich No. 98 *spredschessen*, No. 85, 103 *fadschendas* neben *pretsch* etc. Hat man hierin Spuren einer früheren Aussprache *spredžessen, fadžendas* zu sehen?

2. Trattato de Regimine Rectoris di Fra Paolino Minorita p. p. A. Mussafia, Wien 1868; ich citire nach Seiten. Abkürz. = RegR.
3. Monumenti antichi di dialetti italiani p. Mussafia (Stzgs.-berichte 46. Bd.). = Mon.
4. Zur Katharinenlegende p. Mussafia, (Sitzungsberichte Bd 75). = Kathar.
5. Cronica deli Imperadori (Archivio glott. ital. III). = Cron.
6. Il tractato dei Mesi di Bonvesin da Riva p. p. Eduardo Lidforss, Bologna 1872. = Tract.
7. Antica Parafrasi Lombarda, p. p. W. Foerster (Arch. gl. it. VII). = Parafr.
8. Rime Genovesi della fine del secolo XIII, p. p. Lagomaggiore (Archiv. glott. II). = RimG.
9. Prose genovesi della fine del secolo XIV von A. Ive Archivio VIII). = ProsG.
10. Die altvenezianische Uebersetzung der Sprüche des Dionysius Cato von A. Tobler (Abhandlungen der K. preuss. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1883) = Cato.

Alle diese Texte behandeln *c* und *ty* fast durchweg in identischer Weise; es ist kein Grund vorhanden, dieselben gesondert und einzeln einer Untersuchung zu unterziehen. Die Gallo-italischen Predigten Rom. Stud. IV 1 sqq. lasse ich beiseite, da sie, wie sie einmal überliefert sind, nicht rein italische Lauteigenthümlichkeiten aufweisen: so zeigt sich parasitisches *i* in *pais* 119, 24; *plaisir* 15, 7; *raisonavoil* 15, 25; *faisem* 17, 27; *faisende* 16, 21. Auslautendes unbetontes *e* fällt durchweg ab in *croz* (crucem), *pas* (pacem) etc., während es in den andern Prosadenkmälern fast durchweg erhalten ist.

Was die Lautbezeichnung betrifft, so ist *z* Zeichen für tonlose Spirans, wenn dieselbe auf lat. *c* beruht; ein Zweifel ist nicht möglich, da mit diesem *z ç*, auch *çç* wechselt; *x* ist Zeichen für tönende Spirans, wenn dieselbe aus lat. *c* entspringt, mit demselben wechselt *s*. Jeder dieser Buchstaben wird noch ausserdem zur Darstellung eines andern Lautes verwendet, der dann aber nicht ohne weiteres aus lat. *c* hervorgeht, sondern aus *j*, *sc* (*cs*), *ss*. So ist *z* = *dz* in *Zoane* ProsG 30, 14; vgl. ibid. *Çohane* 13, 4; *x* = *sc* in *crexudi*, *crexesse*; *s* = *ss* in *dise* = *disse* = *dixit*.

Ce vor dem Ton wird zwischen Vocalen zu tönender Spirans, *oxello* (avicellus) Cron. 4^a (jedoch altmailändisch *olcelli* Bonv. 4), *axerbo* 9^b, *aseo* (acetum) Parafr. 4, 11. Vereinzelte Schreibungen mit *c* haben nichts zu bedeuten und erklären sich in gewissen Fällen wenigstens durch Einfluss der Schriftsprache, so das häufige *lucente* RimG 38, 34; 53, 48 (aber *luxente* 85, 66; *luxir* 85, 83); *lucento* Mon. A 93, *lucerna* G 463, aber *luxerna* ProsG 15, 12. Die einzige Abweichung ist der Indic. *façemo* (facimus) Parafr. 5, 39; ProsG 30, 24; 13, 13; auch *fazamo* · ProsG 5, 29; 13, 12 — wohl entstanden durch Einfluss des Conjunct. *fazamo* ProsG 14, 7 — Abfall des lat. *c* hat stattgefunden in *feisse* (fecisset) ProsG 34, 11; 91, 14. — Nach Consonant steht *ç* in *donçelli, donçelle* Par. 24, 16.

Ce nach dem Ton wird im Inlaut zwischen Vocalen zu tönender Spirans: *veraxe* ProsG 4, 35; *paxe* 3, 5; *enemixi* 3, 5; *fornaxe* 5, 17; *raixe* 5, 17; *jaxen* (jacent) 13, 20; *giaxan* (jacent) Par. 82, 32; *giaxe* (jacet) ProsG 4, 28; *dixan* Par. 41, 8; *suoseri* (soceri) RegR 73; *dexema* (decima) Par. 46, 40.[1]) Auffälligerweise steht in der Cronica immer *feze* 53^a, 55^a, 56^a, 57^b, 62^b, 69^b etc. — Das auslautende *e* fällt in Prosa sehr selten ab, *vox* (vocem) ProsG 78, 27; dagegen häufig bei Dichtern, Mon. B 330 *plas,* 277 *fas* (facit), C 40 *la lus*, 44 *condus*, 97 *dis* (dicit), E 243 *vos* (vocem), *pas* (pacem) A 27. Was den Lautwerth dieses *s* betrifft, so liegt kein Grund vor zur Annahme, dass seit dem XIV. Jahrh. eine so tiefgreifende Veränderung in der Aussprache des Auslauts stattgefunden habe, dass Buchstaben, die heute tonlos sind, damals tönend gewesen wären; heute aber ist nach Ascoli Archiv. VIII 104 auslautende Spirans tonlos, mailändisch *voç* (vocem), piemont. und lombard. *deç* (decem), faent. *diç,* inlautende dagegen tönend, ligur. *vöže,* gen. *děže.* Es ist sonnenklar, dass die tonlose Spirans im Auslaut dem Einfluss des Tones nicht zugeschrieben werden kann. — *C* fiel aus in *fa* (facit) Par. 23, 25; 24, 5. Nach Consonant steht *c* in *carcer* Par. 10, 32, *vencer* 8, 14, *dolce* 11, 2. In *duodecim* wird *c* gewöhnlich zu *x*: *dodexe* Kath. 1041; *doexe* Par. 40, 26; 49, 32; 58, 35; 59, 5; *doghexe* 81, 22; 82, 2; *dogexe* 85, 38; Mon. A 107 *doxo,* 130 *doxe.* Mit

[1]) Auch in gelehrten Wörtern *calexo* (calicem) Par. 69, 40; 54, 1.

z erscheint das Wort in den Genuesischen Denkmälern und zwar in der syncopirten Form: *doze* ProsG 55, 5; RimG 12, 423; vgl. ib. 99, 8 *zuxe* (judicem). Auch *quartoze* und *chi(n)ze* finden sich ProsG 35, 22; 47, 29.

Ty nach dem Ton wird intervocalisch zu tonloser Spirans: *richeze* Par. 3, 23; *richeçe* 6, 1; *richecce* 23, 27; *allegreçça* 20, 9; *belleçça* 51, 7; *allegressa* ProsG 31, 20; abweichend nur *asprexa* ib. 48, 17. *Poçço* (puteus) Par. 85, 21; *pozo* RimG 127, 20; *poco* Mon. B 83; *li pozi* Cron. 63[a]; *peçça* Par. 94, 14; *piaçça* (platea) Par. 71, 14; *piaza* RGen. 136, 265. In *Venĕtia* wird jedoch *ty* tönend: *Venexia* RegR 107; Cron. 26[a]; RimG 49, 77; *Veniesa, Veniesia* Cron. 65[a].

Besonders interessant ist die Frage, wie zahlreich die Wörter auf *-isia*, den frz. auf *-ise* entsprechend, vertreten sind. Es finden sich deren nur in drei Texten. Ich gebe alle Beispiele:

valentisia (: *brutisia*) Tract. 82[c] und [g].
cupidixia Par. 27, 19; *cupidisia* 53, 34; vgl. *la covea* (* *cupídia*) 20, 22, 40 *cobia* 57, 29 und das rätorom. *cuveida* Saggi 103.
stanchisia Par. 20, 34.
franchisia Par. 6, 7; 12, 10; vgl. *franchitae* RimG 131, 80 (*táe* = *tátem*).
ingurdisia (it. *ingordigia* — *del ventre*) Cron. 14[b]; vgl. *ingordietae* RimG 69, 13.
inmondisia Par. 77, 19.
le menusie (minutiae, vgl. it. *minugia*) Par. 14, 31.

Dagegen immer *mercantia* RimG 138, 22; Par. 52, 36; 53, 1. — Auffällig ist, dass die meisten Beispiele der Parafr. entnommen sind. Da jedoch *s* vereinzelt auch Bezeichnung des tonlosen Spiranten ist, so kann der tönende Laut in den nur einmal belegten Wörtern nicht als vollkommen gesichert betrachtet werden.

Da die Bildungen auf *-ise* bis jetzt sicher weder für das Provençalische noch für das Rätoromanische nachgewiesen sind, so liegt die Verwandtschaft des Norditalischen mit dem Französischen in dieser Beziehung klar zu Tage.

Am interessantesten ist die Frage nach den Schicksalen der Vertreter von *pretium, palatium, servitium, justitia,* **indutia* (so die richtige Form, s. Brambach Neugestaltung der latein.

Orth. S. 219); zu denselben gesellt sich das halbgelehrte *judicium*. Die Ueberlieferung gestaltet sich folgendermassen; — alle Stellen anzugeben, wäre zwecklos und unmöglich:

Justisia RegR 3; Cron. 55[b]: *injustixia* ProsG 93, 9, 17; *justixia* Cron. 51[b]: RegR 9; RimG 6, 36; 6, 109; ProsG 3, 1; 54, 22; Parafr. 3, 6; 3, 27; 11, 28 und in Hunderten von Stellen. Nur drei Abweichungen habe ich vermerkt: *justitia* Tract. 127[g], *justicia* RegR 3; *justizia* ProsG 3, 14.

Servisio Par. 30, 1; 75. 4; Kathar. 450, 451: *servixio* RimG 6, 87; Par. 68, 6; *servisio* Cato 6 v 20, 9 v 14: *servixij* Paraf. 46, 25; *servixi* RimG 43, 199; *servixii* Kath. 458; *servisii* Bonv. 76; RegR 93; *servisij* Cato 25 v 4.

Zuixio, çuixio ProsG 64, 34; 3, 8: Par. 41, 23; RimG 94, 5; 95, 114; *zudixio. judixio* Cron. 46[a], 59[a], 62[b]: *çudisio* RegR 47, 55, 112; Cato 4 r 15, 19 r 23, 15 v 16 und immer. *Judicio* nur einmal Cron. 26[b].

Palasio Kath. 29; Bonv. 76: *palaxio* Kath. 610, 615, 634, 1044; 1069; Paraf. 71, 15; 7, 2; 7, 35; 38, 4; *palasi* Mon. B 301; *palaxij* Par. 82, 28; *palasij* 48, 38. — *Palazzo* steht dagegen ausschliesslich in der Cronica, und in Regimine Rectoris; *palazo* RegR 96, 97; *pallazo* Cron. 3[b], 4[b], 5[a], 6[a], 18[b], 32[a], 35[b], 55[b] — also in Venetianischen Texten. Ob man in Venedig anders sprach als in den übrigen Provinzen Norditaliens? Uebrigens sind gerade in der Chronik die Abweichungen von der gewöhnlichen Orthographie verhältnissmässig häufig; vgl. oben *feze* und anderes.

Prexio ProsG 18, 15; 18, 27; Cron. 1[a]; *presio* Paraf. 71, 21; RegR 7; 13; RimG 56, 154. *Desprexio* Par. 111, 5; ProsG 20, 10; *despresio* RegR 63.

Induxia (it. *indugia*), *induxio* habe ich nirgends gefunden: Paraf. 23, 7; 34, 26; 70, 27 u. pass.: Kath. 370; Cron. 1[b].[1])

Wie wurde *x* oder *s* in diesen Wörtern gesprochen? Mussafia sagt Bonv. 76 „in *palasio, nascion, servisii, despresia, justisia* wird (dieses *s*) scharf lauten." Also wohl auch *x*, das nur eine orthographische Variante von *s* ist. De RegR S. 144 erklärt derselbe Gelehrte ausdrücklich, dass in *çudisio s* den

---

[1]) Auch *fiuxia* (fiducia) Par. 107, 15; 118, 23 scheint hierher zu gehören; vgl. altsp. und portug. *fiuza* mit tönender Spirans.

scharfen Laut habe (*suono gagliardo* im Gegensatz zu *suono rimesso*).[1] War *s* (*x*) aber tonlos, so bleibt unerklärt, warum es nicht durch *c* oder *z*, sondern fast ausschliesslich (von *palazzo* abgesehen), durch *s* (*x*) wiedergegeben wird. Die grösste Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass es tönend war.[2] Man beachte, dass dieselben Wörter im Französischen (Ascoli hat wiederholt auf lautliche Aehnlichkeiten zwischen dem Norditalischen und gerade dem Französischen aufmerksam gemacht) tönendes *s* haben, *juise, servise, justise,* oder wie *palais, pris* im Auslaut *s* statt *z* aufweisen. *Puteus,* das im Frz. *puiz* mit *z* erscheint, lautet auch norditalisch *pozo* mit scharfem *z.* — Beachtung verdient ferner, dass in jenen Wörtern und nur in denselben auf *s* oder *x* regelmässig ein *i* folgt, *presio, çuisio* etc. (Schreibungen wie *zuixo* ProsG 70, 1 sind äusserst selten) im Gegensatz zu *voxe, faça, vexin.* Dieses *i* muss lautbar gewesen sein und wurde durch das sich zu weichem *s* abschwächende *ty* erzeugt; man vergleiche frz. *palais* mit *solaz.* Dasselbe *i* findet sich auch in den Bildungen auf *isia* wie *franchisia* und in *Venexia* (Venetia)[3]. — *Si* oder *xi* kann auch nicht graphische Bezeichnung für den Laut *ci* oder *zi* mit hörbarem *i* gewesen sein, da zur Bezeichnung eben dieses Lautes *cy* abwechselnd mit *ty* in der zahlreichen Gruppe der gelehrten Wörter üblich ist: *Gratia* Par. 11, 2; 12, 34; *pacientia* 11, 5; *constantia* 6, 40; 11, 3; *malicia* 7, 22; *gracia* 23, 25; *gracie* 26, 35; *clemencia* 16, 37; *clementia* 17, 40; *oficio* 22, 10 (*ofixio* 90, 13); *offitij* 17, 33; *vitio* 16, 12; *spatio* 30, 18; *vitij* 18, 11; *vicij* 18, 17; *sacrificio* 66, 41; *maleficij* 45, 9; *avaricia* 60, 32; *leticia* ProsG 67, 33; *pegricia* ib. 14, 23; *tristicia* RegR 15 (vgl. *tristeçça* Par. 70, 8).

---

[1]) Archiv. glott. III 249 sqq. wo Ascoli lautliche Erläuterungen zur Cronica giebt, spricht er sich über den Laut des *x* und *s* in *juixio* etc. nicht aus. Für Tobler Cato S. 17 legt die Vergleichung italienischer Formen mit *g'* die Annahme nahe, dass in *servisio s* den tönenden Sibilanten darstellt; weniger wahrscheinlich ist ihm dies für *çudisio.*

[2]) Nicht zu übersehen sind Monum. B 301 die Reime *desasi, palasi* (palatia), *masi* (mansiones), *asii.*

[3]) Nur in den bezeichneten Fällen scheint sich aus lat. *cy* und *ty* ein hinter der Spirans hörbares *y* entwickelt zu haben. Dunkel ist mir *verasio* Cron. 57b 58b, *verasia* 21b 22a 63b; Mon. D 8; in den Galloitalischen Predigten *verais, veraisa.* Einfaches *veracem* scheint nicht zu Grunde zu liegen.

An Stelle dieses *ti* oder *ci* findet man nie einfaches *z* oder *ç*; *avarisia* mit *s* Cato 14 r 19.

Die Beurtheilung der fraglichen Bildungen wird noch durch den Umstand erschwert, dass sie in den heutigen Dialecten in ihrer ursprünglichen Gestalt nicht mehr vorkommen. Eine Veränderung wurde in den Masculina dadurch herbeigeführt, dass das *o* der Endung abfiel. Der in den Auslaut tretende Spirant konnte nicht tönend bleiben (vgl. oben zu *Ce*), aus *palaxio* wurde *palas* und ein solches *palàss* findet sich in der That in Biondelli's Saggio sui dialetti gallo-italici aus einem piemontesischen Dialect S. 612. Dass im Piemontesischen und Genuesischen auslautendes lateinisches pal. *c* tonlos = frz. *ç* gesprochen wird, sagt Ascoli Archiv. II S. 129. Dasselbe bezeugt Flechia Arch. II 9 für das Mailändische. Schwieriger ist die Frage in den Dialecten der Emilia, wo man nach Biondelli S. 322, 327, 319, 350 *palèz, paläzz, prezi, servezi* (*z* = *ts*) spricht. Auch Mussafia Darstellung der romagnolischen Mundarten (Sitzungsberichte Bd. 67) giebt *prèzz*. Diese Formen erklären sich nicht aus *prexio, palaxio, servixio*. Von den Texten, auf welchen unsere Untersuchung beruht, stammt allerdings keiner aus der Emilia.

Endlich sei noch darauf hingewiesen, dass *servixio, juixio, justixia* etc. nicht aus der italienischen Schriftsprache resp. dem Florentinischen in das Norditalische eingedrungen sein können, einmal weil das Toscanische Doppelformen besitzt, *palazzo palagio, servizzo servigio*, das Norditalische aber (von *palazo* abgesehen) nur solche auf *-sio, sia*, dann aber ganz besonders weil nordit. *çuixio, justixia* dem Florentinischen unbekannt sind.

Ty nach Consonant giebt tonlosen Laut, *forçça* Par. 23, 10; *terçço* 36, 12; *noççe* (nuptiae) 24, 13.

Ty vor dem Ton. Von den Substantiven auf *Voc*+*tionem* hatte *raxon* (rationem) sicher tönende Spirans, Cron. 56[a], 13[a], 28[a] und in allen Texten. *Staxon* = it. stagione kann ich nicht belegen. *Tiççon* (titionem) mit zweifellos tonloser Spirans begegnet einmal Par. 48, 40 *como un tiççon de fogo* (vgl. Mon. B 182 *stiço de fogo*). Wie für rätor. *tizun* und port. *tição* lässt sich vermuthen, dass das Wort nach *attiçar* umgebildet wurde; vgl. Par. 113, 22 *attiççavan lo fogo*. Ausser *raxon* hat kein Subst. auf *Voc* + *tionem* constant *x* oder *s*; alle anderen sind

gelehrten Ursprungs, und wenn sie trotzdem bald mit *ci* (*ti*) bald mit *x* geschrieben werden, so liegt dies daran, dass sie häufig nach *raxon, caxon* umgeformt wurden: *Demandaxon* RegR 86, *cazaxon* 91, *empentixon* 105, *conspiraxon* Cron. 48[b], *investixon* 68[a], *condanaxon* Par. 45, 5. *Persecucion* Cron. 43[b], *devocion* 51[b], *habitacion* 53[a], *tribulation* Par. 13, 8, *perdition* 23, 28. Besonders zu merken sind *oration* Par. 113, 26; *oracion* 113, 33; ProsG 14, 18; 17, 21; Cron. 45[a] und *traiççon* (traditionem) Par. 27, 12; 27, 23; *tradiçon* Kath. 714. Angleichung an *raxon* etc. mag besonders des Reimes wegen beliebt worden sein: Kath. 730 *raxon* : *disputaxon,* 758 *pensaxon* : *raxon,* 644 *perdixone* : *damnaxone,* 893 *oraxon* : *prexon,* 1302 *oracion* : *devocion,* RimG *caxom* : *condenaxom* 14, 38; vgl. Kath. 1367 *cun gran deletagione.*

Auffällig ist die Form *Veneciani,* wofür man *Venexani* erwartet; *ci* scheint zu beweisen, dass die Bildung keine rein volksthümliche ist, um so auffälliger, als *Venetia* zu *Venexia* wird; *l'oste veniziana* RimG 49, 250; *veneciani* Cron. 67[a], 70[b], 49[b]. Auch *veçado* (vitiatus) Cato 20 r 16 hat *ç*.

Die Zeitwörter auf *Voc* + *ty* zerfallen in zwei Klassen, die eine mit tönender, die andere mit tonloser Spirans. Der Grund dieser verschiedenen Behandlung ist einleuchtend. Tönende Spirans haben die von *prexio, desprexio, induxia* abgeleiteten Verba, die andern haben tonloses *s*. *Desprexiao* RimG 12, 506; *desprexiar* 39, 75; *desprexiavam* 47, 57; *despresiado* Cron. 23[a]; *apresiado* 9[a]; *desprexiando* 72[a] (*dispreziado* 18[a]), *despresiado* Tract. 17[b], so auch 6 mal im Cato. *Induxiá* (*indutiavit) Cron. 28[b]; *induxiar* RimG 49, 243; 79, 86; 79, 38; *enduxiar* 50, 14. *Justixiar* kann ich nicht belegen. Diese Verba werden wie *induxia, desprexio* mit *x* (*s*) und nachklingendem *i* geschrieben. Dagegen

Aguça (*acutiat) Par. 17, 1; *agúççan* Par. 22, 38; *auguççai* Par. 97, 33.

Satian Par. 25, 2; *saciasse* 27, 18; *satiava* 31, 8; *satiar* ProsG 71, 10; *asazar* 72, 37; *asazava* 51, 23; *saciai* RimG 43, 198; *saciada* Cron. 4[a]; *saziar* Tract. 106[b]; *asaça* Mon. C 279. Auffällig ist die Schreibung *ci, ti.*

Attiççassan Par. 47, 15; *attiççavan* 113, 32; *atizar* RimG 73, 7.[1])

[1]) *Baptizare* giebt *bateççar* Par. 55, 27; *bateçai* ProsG 22, 32.

Es erhellt aus dem Gesagten, dass man *prexio, induxia* nicht durch Beeinflussung von *prexiar, induxiar* erklären darf, sondern umgekehrt erklären sich *prexiar, induxiar* aus *prexio, induxia* wovon sie Ableitungen sind, beweisen also nichts für die Behandlung von *ty* vor dem Ton. Der einzige sichere Fall von Uebergang in die tönende Spirans bleibt *raxon.* Das Norditalische steht, was die Schicksale des *ty* in *atiçar, sazar* betrifft, auf dem Standpunkt des Rätoromanischen; eben durch diese Behandlung des *ty* in *aguçar* etc. trennt es sich auf das entschiedenste von dem Französischen.

Ty nach Consonant wird tonlos in *cançon* Par. 53, 38; *cançęon* 115, 16; *accomençęar* 28, 23; *cuçęar* 25, 31.

Cy nach dem Ton wird zu tonlosem Spiranten: *Solaço* Par. 7, 3; *solaçęo* 102, 17; *solazo* RimG 43, 3; *solaso* ProsG 89, 9; *soraci* 89, 11; *solacij* 89, 13; *menace* Par. 9, 28; *menaze* ProsG 4, 36; *laçęo* (laqueus) Par. 102, 15; 75, 34; *lazi* RimG 53, 281; *giaçęa* 47, 35; *limaçęa* 39, 34; *fasa* (*facia) ProsG 58, 16; *faza* 9, 15; *faça* 9, 31; *brazo* ProsG 35, 30; RimG 87, 2; *braçęo* Par. 60, 16; *brasse* ProsG 35, 33; *braze* 37, 25. *Coraza* (= fr. cuirasse) ProsG 4, 5; *coraiça* 5, 18. *Fugassa* (frz. fouasse) Pros. 51, 20.

Einen Unterschied in der Aussprache zwischen diesen Wörtern und denen auf *ty* vermag ich nicht nachzuweisen; ebensowenig ob die besondere Aussprache von *faza* (facies), die Ascoli für's Genuesische und Piemontesische Archiv. II Del Posto che spetta al ligure § 23 bezeugt, (*faća* = *fatscha* neben *ǵaça* = glacies, wo *ç* = frz. *ç, braçu, laçu, braç*) schon im 13. und 14. Jahrhundert üblich war.

Von Wörtern, die den französischen Bildungen auf *-aise* entsprechen, findet sich *fornaxa,* und zwar nur in der Parafrase, einem Text der obwohl ächt norditalisch (dies beweisen Formen wie *aliçęar, aguzzar*), doch durch gewisse Züge (man denke auch an die Wörter auf *-isia* wie *franchisia*) dem Französischen näher steht als andere. *Fornaxa* 110, 20, 36; 119, 19, 21, 41 etc. Sonst *fornaxe* (fornacem) ProsG 5, 17; RimG 14, 381; Kath. *fornaxe*: *braxe* = fr. braise; *fornax* Bonv. 126; *punax* Bonv. 132.

Die Wörter auf *-ĭcium* haben *i* oder *e.* *Temorço* Bonv. 132; *laroneçęo* (latrocinium) Par. 67, 32; *bruleçęo* 97, 12; *aschareçęo* (?) 97, 20; *carreço* (von carrus, Wagen) 30, 29; *la*

pellisa (pellicia) Pros. 59, 21; *voltiçço* (afr. voutiz) Para. 82, 9; *meschiçço* (gemischt) 32, 32; *lateriza* Adj. fem. (Ableitung von later) Cron. 2ª; *inganoreçe* (*le soe parole sum façe et inganoreçe*) Pros. 26, 17.[1])

Wie behandelt das Norditalische *facio, placeo, taceo, faciam, placeam, taceam? Facio* und *faciam* haben immer tonlose Spirans: *Façço* Par. 116, 36; *fazo* Tract. 14c; RimG 12, 5; Bonv. 109; *façça* Par. 54, 30; *faza* (faciat) ProsG 14, 6; Rim. 4, 49; Bonv. 109; *faça* RegR 27; *façà* (faciatis) Mon. G 11; *faci* Rim. 83, 4; 53, 281.

Die 1. Person *taceo, jaceo, placeo* kann ich nicht belegen. Es hat aber einen Conjunct. *piaxa* mit tönendem *s* gegeben, ähnlich dem frz. *plaise* : *Piaxa* ProsG 27, 4; 27, 23; 28, 5; 29, 4; 76, 38; RimG 12, 238; 101, 25; 126, 25; 12, 259; *conpiaxa* Par. 113, 13; *desplusa* RegR 68. Aehnliche Beispiele für *luceam, noceam, taceam* kann ich nicht beibringen. Neben *piaxa* kommen in denselben Texten keine Formen mit *ç* vor, wohl aber, und zwar ausschliesslich, in andern Denkmälern; es scheint demnach neben *piaxa* ein *plaça* gegeben zu haben, wie im Altfr. ein *place* neben *plaise* : *Plaça* Mon. G 43, 254, 314; Kath. 68, 272, 982; Cato 19 r 23. Ebenso *taça* (taceat) Mon. A 27; *noza* (noceat), *plaza, complaza* Bonv. 77 und 109. Man beachte, dass in der Form mit *ç* (*z*) *l* erhalten ist, was wohl darauf hindeutet, dass sie die ältere ist. Von *jaceo* kann ich nur Conj. *sotoçasa* Cato 18 r 15 anführen.

Cy vor dem Ton. In der Verbindung *cy* + *e* wird fast in allen romanischen Sprachen *cy* wie *ce* behandelt: *Faxea* Pros. 23, 27; 33, 2; *faxeva* Cron. 44b, 73a, 2b; *faseva* RegR 79, 89. Häufig wird *cy* hier syncopirt; *fava* Pros. 71, 1; 78, 12;

---

[1]) Das moden. *burnisa* soll nach Flechia Archiv. II 330 und Schneller, Die romanischen Volksmundarten in Südtirol S. 119 von *prunicius* (Ableit. von *pruna*) kommen. Es ist jedoch beispiellos, dass *-icia* zu *-isa* wird; das von Flechia verglichene *bernazz, bernaç, barnaç* zeigt dieselbe Schwierigkeit nicht. Neben *burnisa* erwähnt Schneller *bornis*, bologn. rom. *burnis*. Sollte es möglich sein *burnisa* auf **prunicem* zurückzuführen? Da nach Mussafia Darstellung der romagnolischen Mundart 82, 100 die weiblichen Wörter gern den Ausgang *a* annehmen, so wäre das *a* in *burnisa* zu erklären wie in *varnisa* (vernice), *polsa* (pulicem), *pomsa* (pumicem), *zemsa* (cimicem). Dasselbe zeigt sich allerdings meist nach Doppelconsonanten.

faeva Kath. 515, 539; *favam* Pros. 47, 4; *fevan* (faciebant) Par. 25, 28 (vgl. *faessan* Par. 46, 15). Im Gerundium *faciendo* wird jedoch *cy* immer zu *z*: *façcando* Par. 113, 25; *fazando* Tract. 20[g], Cron. 44[a], RimG 5, 45; Pros. 14, 7; 31, 38; 55, 6; *façendo* Par. 2, 11; *façando* Mon. A 115, 156, B 55, 193; *fasando* Pros. 70, 12; 40, 19. Dies Gerundium ist mit dem oben erwähnten Praes. Indic. *façemo* zu vergleichen und wie dieses wohl durch Analogiewirkung des Conj. *façça* zu erklären. In gleicher Weise scheint auch das Part. Praes. *c* (*z*) zu haben *mar facente* Rim. 133, 117 und *mar fazente* 136, 198 neben *mar dixenti* 99, 42. Das Gerundium von *tacere* lautet dagegen regelrecht *taxando* Pros. 19, 25, von *jacere iaxando* Rim. 16, 444; wenn Cron. 43[b] *zazando* steht, so ist schon oben bemerkt, dass gerade die Chronik wiederholt *z* hat, wo die andern Texte *s* oder *x* bieten; auch *zazesse* und *fazesse* ist 34[b] und 17[a] geschrieben, wo ebensowenig wie in *zazando* ohne weiteres tonloses *s* anzunehmen ist.

Cy + dunkler Vocal wird überall zu *c*: *Aççar* (*aciarium) Par. 74, 13; *açal* Mon. A 42; *amiçol* (**amiciolus* von hamus) Par. 74, 13; *nizole* (nuceolae) Tract. 74[g]; *riazulo* (*rivaciulo) Cron. 25[a]; *façamo* (faciamus) Pros. 27, 5; *solazar* Rim. 95, 210; *solazando* 63, 24; Cron. 2[a]; *menazavam* 49, 148; *menazando* 12, 474; Cron. 20[b]; *abrazar* 16, 246; *abrazando* 16, 406.[1])

Es ergiebt sich aus vorstehender Untersuchung, dass den Anforderungen des Neumann'schen Gesetzes nicht entsprechend, im Norditalischen *ce* auch nach dem Ton zu tönender Spirans, *cy* (meist auch *ty*) + *dunkler Vocal* vor dem Ton zu scharfem *z* werden.

In der bisherigen Erörterung wurde der Versuch gemacht festzustellen, in welchen Fällen man tönende und in welchen man tonlose Spirans anzunehmen habe; wie nun aber diese Consonanten lauteten, *z* (*ts*) oder *č*, *ž* oder *ź*, dies ging keineswegs aus der Untersuchung hervor. Wie wenig jedoch eine solche Frage eine müssige ist, zeigt zur Genüge der Umstand, dass man heute im Genuesischen *v*(*e*)*žin*, *tažei* (tacere), im Piemontesischen *v*(*e*)*źin*, *noźe* (nocere) spricht, dass piemont.

---

[1]) Ascoli verzeichnet Archiv. gl. II 117 ein genues. *fažö*, piem. *faźöl* = it. *fazzoletto*.

anlautendes *c* bald *č*, bald *ç* klingt, dass man piem. und genues. *fača* (facies) sagt, aber piem. *gaça* (glacies) und *piazza*; vgl. Ascoli Archiv. glott. II 129. Für die Cronica nimmt Ascoli Archiv. III 255 die Lautwerthe *ż* und *ź* an. Es ist indessen keineswegs gestattet die heutige Aussprache ohne weiteres für das 13. und 14. Jahrh. vorauszusetzen; die Wissenschaft besitzt jedoch kein Mittel, mit dessen Hülfe man dieses Problem in befriedigender Weise lösen könnte. Nur auf einen Punkt soll hier noch aufmerksam gemacht werden; er betrifft die Geschichte und die Verwendung des Buchstabens *x* im Norditalischen. Sieht man genauer zu, so bemerkt man, dass *x* nicht zur Bezeichnung eines jeden sanften *s* gebraucht wird, sondern es steht, wenigstens in gewissen Texten, nur 1. für die tönende Spirans aus lat. *c, paxe, raxon* 2. für lat. *s* + *y*. Ich führe für diese letztere Verwendung sämmtliche Beispiele an, die im Tractato de Regimine Rectoris vorkommen: *caxon* Kapitel 8, 44; *abraxado* 10, 31; *desaxio* 22, 15; *prexon* 23, 3; *baxar* 55, 20; *bruxa* 40, 12; *imbruxar* 44, 30; einfaches *s* ohne *y* bezeichnet *x* nur in *cortexia* 15, 10 und darnach in *cortexemente* 25, 17. In der Cronica ist der Gebrauch derselbe, z. B. *ploxor* (*plusiores) 3[a]; *rexia* (*haeresia) 22[a], *Parixe* 25[b], *Vespaxian* 60[b]. Die Fälle, wo *x* Bezeichnung für einfaches *s* ohne *y* ist, sind etwas häufiger, *destexi* 31[b]; *caxa* 73[a]; *caxo* 56[b]; ganz gewöhnlich sind sie dagegen in Texten wie die Prose Genovesi. — *X* wird bekanntlich auch als Zeichen für tonlosen Spiranten gebraucht; aber auch als solches scheint es ursprünglich nicht ohne weiteres für *ss* sondern für *sc* oder *ss* + *y* verwendet worden zu sein. Sieht man von den Wörtern ab, welche wie *luxuria* einfach aus dem Lateinischen herübergenommen sind, so steht es im Tractato nur in folgenden Fällen: *laxare* 6, 4; *laxà* 27, 28; *conoxudo* 10, 52; *conoxando* 10, 53; *naxe* 18, 3; *nexun* (das Etymon steht noch nicht ganz fest) 21, 17; 39, 7; 43, 63; *texer* 29, 7; *ambaxada* 43, 15; *pexi* (pisces) 64, 19; *crexè* (von crescere) 43, 63; *crexudi* 55, 5; *crexesse* 84, 25; abweichend nur *apprexe* (wohl von *appressare*) 56, 16. In der Cronica bezeichnet *x* einen tonlosen Consonanten überhaupt nur in *faxelle* (von fascia) 27[b], *relaxa* 11[a] und *Brexa* (Brescia) 54[b]. In den Prose dagegen ist es häufige Bezeichnung auch für *ss* ohne *c* (*y*). Selbstverständlich kann überall statt *x* auch

s, resp. *ss*, *sc* eintreten. Auf Grund obiger Thatsachen liegt es nahe zu vermuthen, dass ursprünglich *x* keineswegs verwendet wurde, um den sanften oder scharfen *s*-Laut zu bezeichnen, dazu bedurfte es keines besondern Buchstabens, sondern als Zeichen für die Laute *ž* und *š*, die auf romanischem Gebiet sich häufig genug aus *c*, *s* + *y*, *sc*, *x* entwickelt haben. Als weiteres Resultat dürfte sich vielleicht ergeben, dass, da das Zeichen in allen norditalischen Texten wiederkehrt, indessen gerade in Venetianischen in correcter, der ursprünglichen Verwendung gemässer Weise gebraucht wird, jene Laute, also auch *ž*, einst auch im Venetianischen Dialect vorkamen, insbesondere dass in allen Fällen wo lat. *c* tönend wurde, es wie *ž* klang. Damit sind wir aber an der Grenze unseres Wissens angelangt, über zeitliche und räumliche Verbreitung jener Laute lässt sich nichts Näheres bestimmen.

Alt-Toscanisch.

Benutzt sind:

C. N. Caix Le Origini della Lingua Poetica Italiana, Firenze 1880 (Abk. = Orig.)

Statuti inediti della città di Pisa dal XII al XIV secolo p. p. Fr. Bonaini. Fir. 1857; der dritte Band, = StatP.

Bandi Lucchesi del secolo XIV Bologna 1863 = Band.

Lettere volgari del secolo XIII scritte da Senesi, Bologna 1871, = Lett.

Statuti Senesi scritti in volgare ne' Secoli 13 e 14. 2 Bd. = StatS.

Ricordi di una famiglia senese (Archiv. stor. it. T. V) = Ric.

Le Antiche Rime volgari p. p. d'Ancona und Comparetti.

Ce vor dem Ton. In einer Reihe von Wörtern steht *g* statt des gewöhnlichen *c*. Ich gebe zunächst ein Verzeichniss derselben:

Piagente, plager, plagire, plagensa, piagimento, spiagire, displagiensa — nur bei Dichtern vgl. Orig. S. 172 und fast auf jeder Seite der Antiche Rime.

Augello, mit orthographischer Variante *ausgiel, auscieletti, ausciello*, Orig. 172; zu beachten ist *sc* als graphische Bezeichnung für tönende Palatalis. *Usciel* mit *u* einmal im Laurentianus Orig. 100. Besonders wichtig, weil in

einem Prosatext vorkommend, sind *ugelli* Band. S. 171 (ucelli 218) und *ugellare* 160.

Mugello Band. 144 (macello 83).

Dugento ist sehr häufig in älteren Texten: Lett. 13, 29, 30, 35; *tregento* nur Ric. 52, 10.

Banbascino Ric. 25 (3 mal) = it. *bambagino*, da *sc* = *g*; *banbagino* im Libro della Tavola (aus den Jahren 1272—1277) Archiv. stor. ital. 1874.

Damigiella, damisciella Orig. 172.

Cortigela = corticella „*casa o podere*" Ric. 36.

Vagellare, noch heute üblich neben *vacillare*; vgl. Canello, Allotropi Archiv. gl. III 322.[1])

I statt *c* haben die Lettere in *faiescro* 28, *faieser* 49, *faiesemo* 42, *faieste* 30, *faiese* 48 (vgl. Imperf. *faieva* 25 neben *facieva* 40). Daneben die Formen mit *c*.

Ausfall des *c* liegt vor StatS I 306 in *faesse*, 219 *faessero*, Lett. 66 *faese* und *faemo*; ob auch in *Sarraino* (nur zweimal) StatS 508 Z. 5 und *Saraini* ib. 531 Z. 12 (sonst *Sarracino*), ist nicht ganz sicher. *Faesse* und *faessero* kommen auch Statuti Senesi I 421 vor. Dafür dass diese Formen nicht aus dem Norditalischen entlehnt sind, besitzen wir das Zeugniss des Herausgebers der Statuti Filippo-Luigi Polidori, demzufolge „queste due contrazioni *faesse* e *faessero* si odono tuttavia specialmente nel contado Aretino." Vgl. den Index der Statuti s. v. *fare*.

Es ist die Frage, ob es nicht eine Zeit gab, wo man in Toscana oder in einem Theil dieses Landes lat. *ce* vor dem Ton wie *g* = *ž* sprach. Ascoli sagt Archiv. gl. II 160 „entra il ligure, col côrso, col sardo meridionale e col toscano in un' orbita dello *ž* e dello *š*, intorno alla quale restan molte indagine da compiere." Zwischen dem Norditalischen *z'* = frz. *z* und dem heutigen toscanischen *č* (*tsch*) gab es wohl eine vermittelnde Zwischenstufe; diese Zwischenstufe konnte freilich auch *š* sein; so wird noch heute in Florenz gesprochen nach

---

[1]) Zu beachten ist auch *vagello*, wenn es wirklich von *vascellum* kommt, StatS I 132, 185, 175. — Wenn *filusello* oder *filugello* StatS II 5, 37 (nie *filucello*), aus **follicellus* entstanden ist, wie Mussafia Rom. Mund. 162 meint, so ist das Wort nicht toscanisch, wie das *s* zeigt, sondern aus einer norditalischen Mundart eingeführt, in der vortoniges *c* zu tönendem *s* wurde.

Ascoli Archiv. I S. XLVII „nella pronuncia fiorentina il *c* e il *g* ai quali preceda vocale e sussegua *e* od *i* si accostano di molto a *š* et *ž*." Man vergleiche noch das toscanische *oriscello* bei Flechia Archiv. gl. II 376. Von einem Unterschied in der Aussprache vor und nach dem Ton sagt Ascoli freilich nichts. Genügen die oben aufgezählten Beispiele um einen solchen Unterschied (*ž* gegenüber *š*) zu erweisen?

Was *augello* betrifft, so geht Cajx davon aus, dass die Formen mit *au* eigentlich dem Süden angehören, er nimmt an, dass das sicilische *aucel* unter dem Einfluss des Provençalischen *auzel* zu *augello* wurde und in dieser Gestalt in das Toscanische aufgenommen wurde. Ebenso erklärt er *plagere* (Orig. 172) durch Einwirkung des provenç. *plazer.* [1]) Die Möglichkeit dieser Erklärung wage ich nicht zu bestreiten — sie macht begreiflich, warum gerade jene beiden Wörter so oft mit *g* vorkommen, da sie in der provenç. Poesie ungemein häufig sind, — aber sicher ist sie nicht. Ihr widerstrebt das aus den Bandi angeführte *ugelli* (*ugellare*), man müsste denn auch hier den Einfluss des dichterischen *augelli* wiederfinden. Es bleibt die Möglichkeit, dass vortoniges *c* zwischen Vocalen einst in Toscana wie *ž* gesprochen wurde und dass die oben zusammengestellten Beispiele Reste jenes Sprachgebrauches sind. Nur das aus dem Französischen entlehnte *damigiella* hat gar keine Beweiskraft.

Ce nach dem Ton. *G* statt *c* fand ich nur einmal in *sèrige* = *selice* = *silice* Rec. 29; sonst immer *serice* 40, 43, 44, 47 etc.

Ty nach dem Ton. Neben *servizio, palazzo, prezzo* begegnen schon in den ältesten Texten Formen mit *g*: *servigio* Lett. 80, *servisgi* 38 (*servizio* 3, 36); *presgio* Ant. Rim. II 95; *palasgio* ib. 257; *palagio* Band. 41 (*palazzo* Band. 12); *pregio* Band. 53 und 75; StatS 204 *pregio* (*pretio* 222). Aber immer

[1]) Er geht aber zu weit, wenn er S. 172 von Schreibungen wie *ausello, plazire* sagt „che codeste sostituzioni di *s* al *ç* accennano chiaramente alle forme provenzali *plaser, ausel.*" Das *s* wenigstens kann ebensogut auf dem Einfluss norditalischer Mundarten beruhen. Die Erhaltung der Verbindung *pl* in *plagere,* die auch für andere ältere Wortformen bezeugt ist (vgl. S. 141) braucht nicht nothwendig auf das Provençalische zurückgeführt zu werden.

indugio, auch in Prosatexten Lett. 94; StatS 490. *Indugia,* das uns im Norditalischen ausschliesslich begegnete, kann ich aus dem Alttoscanischen nicht belegen.[1]) — Dieselben Worte haben im Norditalischen ausschliesslich die Endung *-sio -sia* mit tönender Spirans. Ein Zusammenhang zwischen den toscanischen, den norditalischen und den französischen Formen (afr. *servise, palais, pris,* nicht *palaiz, priz*) ist meines Erachtens unverkennbar. Es ist schon oben gezeigt, dass das Norditalische jene Bildungen nicht aus dem Toscanischen entnommen haben kann, weil sie im Norditalischen die alleinherrschenden und die zahlreicheren waren (*çuisio* und *justisia* kamen hinzu; das Toscanische kennt nur *giustizia, giudicio*).[2]) Es scheint also nur die Annahme übrig zu bleiben, dass das Toscanische sie von den norditalischen Dialekten entlehnt hat — eine Ansicht, der Caix Orig. 161 zuneigt „forme dialettali in origine usate da alcuni poeti, dic cui la corrispondenza colle franco-provençali potè agevolare la diffusione.“ Also auch hier wäre der Einfluss der Dichter massgebend gewesen. Demnach wäre *indugio* gar kein toscanisches Wort, oder das ursprüngliche *induzio* wäre durch ein dialectisches *indugio* verdrängt worden. — Wäre es nicht einfacher anzunehmen, dass im 12. und 13. Jahrhundert noch ein enger Zusammenhang zwischen dem Norditalischen und dem Toscanischen bestand, dass in Toscana selbst die Grenze zwischen nördlichen und südlichen Mundarten lag (man denke nur an das Senesische *faesse*, das eben so gut lombardisch sein könnte, vgl. *faessan* Par. 46, 15), dass hier ein *pregio* üblich war, das nordischen Ursprung hatte, dort ein *prezzo,* das nach den Lautgesetzen der südlichen Mundarten gebildet war, und dass zuletzt beide Formen *pregio* und *prezzo* von der Schriftsprache aufgenommen wurden?

Die andern Wörter auf *ty* werden behandelt wie im Norditalischen, *pozzo* Band. 28, *piazza* ib., *pezza.* Tönendes *g* hat nur *Venesgia,* auch *Venesia* Lett. 57, 43, aber *Veneciani* — beide wie im Norditalischen.

---

[1]) Zu erwähnen wäre noch *minugia* neben *minuzia,* bei Dante Inferno 28 im Reim mit *pertugia, trangugia.*

[2]) *Si* für *zi* in *giustisia, grasia, visio, presioso* ist ausschliesslich pisanische Schreibung für *ti*; vgl. Orig. 157.

Ganz getrennt von *palagio, servigio* sind die Wörter auf *-igia* wie *franchigia* zu betrachten, in denen ein doppeltes zu erklären ist, einmal der Uebergang von *ty* in *g*, dann das *i* statt des *e*. Was die Geschichte der Endung *-igia* betrifft, so ist dieselbe in den ältesten Liederhandschriften gar nicht vertreten. Caix führt S. 172 aus späterer Zeit blos *convotisa* (: *avisa*) an und aus einer Prosaschrift, den Fatti di Cesare *convotigia*, das augenscheinlich ein französisches Lehnwort ist. Auch in den Lettere findet sich nichts ähnliches. Die ältesten mir bekannten Beispiele sind:

StatS I 202, 205, 206 *guarentisia, guarentigia.*
StatS I 181 *comandigia.*
StatP 210 *franchisia.*
StatP 210 *franchisia.*
StatP 549, 984 *acomandigia,* 690 und 716 *acomandisia.*
Band. 166, 103 *franchigia, franchigie.*

Man sieht, dass diese Bildungen nur von beschränktem Gebrauch waren; auch im Norditalischen kamen sie nur sporadisch vor. Ich glaube, dass die Wörter auf *-igia* vom Toscanischen aus dem Französischen entlehnt sind; eine Ansicht, zu der auch Caix S. 251 neigt[1]) und für welche das senesische *guarentisia* mit *s* spricht. *Franchise, comandise, guarentise* sind im Afrz. häufig; sie wurden in's Toscanische aufgenommen in Folge der regen Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Italien, von denen uns die Lettere scritte da Senesi ein anschauliches Bild entwerfen. Der Einwand, dass den ital. *alterigia, grandigia* kein afr. *altise, grandise* entspreche, ist nicht durchschlagend. Nachdem das Suffix einmal Eingang gefunden hatte, verwandte man es zu Neubildungen und Umbildungen; so entstand *grandigia* neben *grandezza*.

Ty vor dem Ton. Das Alttoscanische weist zahlreiche Bildungen auf *-agione* und *-igione* auf, denen latein. *-ationem* oder *-itionem* zu Grunde liegt, *appellagione, riformagione, confermagione, approbagione, amonigione, vendigione* und viele andere; daneben auch Formen mit *-tione, examinatione* StatP 205

---

[1]) Nur zieht er mit Unrecht auch *servigio* hierher. — Flechia's Deutung Archiv. gl. II 17, nach welcher die Wörter auf *isione* = *igione* (z. B. provisione) auf die auf *-igia* eingewirkt haben sollen, ist unhaltbar, wie schon der Accent beider Reihen zeigt.

(vgl. *examinagione* ibid.). Es liegt dieselbe Erscheinung vor wie im Norditalischen. Die Wörter sind sicher gelehrten Ursprungs, die Endung *-tiónem* wurde jedoch wie in *ragione, cagione* etc. behandelt, wie Flechia Archiv. II 17 richtig annimmt. Nur *ragione* (ebenso *stagione*) wird man als eine ursprünglich volksthümliche Bildung betrachten müssen; hier entscheidet die Vergleichung mit den andern romanischen Sprachen, die sämmtlich (bis auf das abseits gelegene Walachische) in *rationem ty* in tönende Spirans übergehen lassen. Lehrreich ist besonders das Sicilische, das noch heute *ragiuni* hat, während dem lat. *occasionem* und dem ital. *fatagione caciùni* und *faciumi* entsprechen; s. im Folgenden.

Flechia wird man auch in der Deutung der Endung *-igiano* in *artigiano, torrigiano* gegen Diez beipflichten müssen, der dieselbe auf *-itianus* zurückführte, also ein **artitianus*, **turritianus* aufstellte. Gegen diese Annahme lässt sich Folgendes geltend machen:

1. Man begreift nicht, wie von *turritus* das „mit Thürmen versehen" bedeutet, ein Substantiv **turritianus* „der Thürmer" abgeleitet sein kann.

2. In den centralitalischen Dialecten (Rom) hätte **planitianus* zu *pianizzano* werden müssen; statt dessen sagt man *pianišano*; dieser Grund scheint durchschlagend.

3. Wenn man *Neapolitano, eremitano* vergleicht, so erwartet man ein **artitano*, nicht *artitiano*. Flechia nimmt einen Prototypus *ensi-ano* an; vgl. Archiv. glott. II 13 sqq.

Was das aretinische *servigiana* „serva di monache" betrifft, so ist wahrscheinlicher, dass es von *servigio* abgeleitet ist als dass es direct von **servitiana* kommt; s. Flechia, Archiv. II 17.

Gehen wir zu den Verben auf *ty* über, so werden wir wieder auf das Norditalische hingewiesen. Wie dort zeigen *pregiare, dispregiare, indugiare* (also die von *pregio, indugio* abgeleiteten Zeitwörter) den tönenden Palatal, die andern unmittelbar auf lateinische Typen zurückgehenden den tonlosen, *aguzzare, saziare, attizzare*. Wer glaubt, dass *pregio, indugio* keine ächt toscanischen, sondern dialectische Bildungen sind, muss dasselbe auch von *pregiare, indugiare* behaupten. Dies scheint unwahrscheinlich: ich verweise auf die oben versuchte Erklärung.

Cy nach dem Ton. Wie erklärt sich tosc. *sollazzo* von *solacium*, da nachtoniges *cy* in der Regel *čč* wird, *braccio, minaccia*? Ist man berechtigt es auf ein vulgärlateinisches **solatium* zurückzuführen?[1]) Ich glaube nicht. In den von Caix untersuchten Handschriften kommt vereinzelt auch das lautlich richtige *solaccio* vor; s. Orig. 159. Dies ist, wie ich glaube, die ursprüngliche toscanische Form, die vom sicilischen und auch norditalischen *solazzo* verdrängt wurde, was um so leichter geschehen konnte, als *solacium* ein fast ausschliesslich poetisches Wort war; im Sicilischen wird bekanntlich auch *cy* zu *zz*. Wir hätten demnach hier einen Beweis für den Einfluss, den italienische Dialekte auf die italienische Schriftsprache ausübten.

Beachtung verdient ferner *bambagia, bambagio*. Nach Diez EW I kommt das Wort vom mittelgr. *βαμβάκιον*, mittl. *bambacium*. Dann erwartet man aber *bambacia, bambacio; bambacia* findet sich in der That ausschliesslich in den StatP 239, 269, 273, 719 (neben *bambace* 226, 234, 292). *Bambascia* dagegen, mit *sc* = *g*, haben schon die RicordiS 25. Erklärt sich *bambagia* etwa durch den Einfluss von *bambagino* (*bambascino* ebenfalls Ricord. 25)?

Cy vor dem Ton. Für *Cy* + *e* ist oben schon *faieva* LettS 25 angeführt. Für den Uebergang von *Cy* + *dunkler Vocal* in tönenden Consonanten liegt kein Beispiel vor. Entscheidend wäre das RG I 253 verzeichnete „*abbragiare* (für *abbracciare*)“; nach Diez auch bei Joret S. 95. Allein eine solche Form ist mir nirgends begegnet, findet sich auch bei Caix nicht. Es kann nicht das von *braccio* abgeleitete Verbum, sondern nur *abraciare* gemeint sein (vgl. *imbrasciare* Orig. 167, wo *sc* = *g* ist), fr. *embraser*, nordital. *abraxar* RimG 14, 320, vom altit. *bragia*, neuit. *bracia*, fr. *braise*. Nur in diesem *abraciare* war der tönende Laut in der alten Sprache an seinem Platze.

Gelehrte oder halbgelehrte Wörter wie *giudicio, officio, beneficio* wurden auch mit *ti* (*juditio*) und mit *zi, ufizio* geschrieben, wo *z* wie in *gratia, vitio* ausgesprochen wurde; daneben auch *ofici*: *amici*. Die Aussprache war eine schwankende; vgl. Orig. 175.

---

[1]) Man vergleiche in dem Abschnitt über das Französische § XI.

Das Neu-Sicilische.

Aus dem heutigen sicilischen Dialect stelle ich in aller Kürze diejenigen Thatsachen zusammen, die für unsere Untersuchung von Wichtigkeit sind: die Beispiele sind den Bänden I, II und III der Fiabe, Novelle e Raconti Popolari Siciliani von Giuseppe Pitrè entnommen.

Ce wird gewöhnlich zu *č*. Anlautend wird es zu *g* in *gigghiu* (cilium) I 56, 18, zu *j* in *jisterna* (cisterna) III 109, 16; verdoppelt erscheint es in *'nnuccenti* I 318, 14, *'nnuccenza* III 17, 9; 18, 12. In *z* geht es über in *càrzari* (carcerem) I 278, 17 (vgl. *càrciari* I 233, 8, 9), in tönenden Consonanten nach dem Ton in *súrgi* (soricem) I S. CLXXII; *sóggira* (tosc. suocera) I 166, 11; 222, 10.

Ty wird vor dem Ton zu *g* in *ragiuni* I 124, 10; *raggiuni* I 74, 5; *ragghiuni* II 98, 8. Man vergleiche damit *accaciùni* (occasionem) III 57, 1; *caciuni* II 108, 18; 180, 5; *la fataciumi* (it. fatagione) II 6, 11; 35, 17; I 219, 16; 344, 2 v. u. Sonst wird *ty* in der Regel zu *z*: *palazzu, disprezzi, survizzu* (servitium) III 57, 16 kommen nicht wie im Toscanischen mit tönendem Laut vor; — auch in der Conquesta di Sicilia (Cronache Siciliane dei Secoli 13. 14. 15 p. p. Vincenzo di Giovanni) finde ich nur *servicio* S. 53, 73, *servitio* 77, *servitiu* 58, *palazu* 61, 62 —; *puzzu* (puteus); *terza* I 29, 4; *senza, nozzi* (nuptiae) II 122, 4; *s'arzau* (alzò) I 84, 5; 88, 4. *CC* findet sich immer in *caccia* (captia) I 19, 11; 84, 13; *cacciari* I 204, 21. *Cuminciò, cuminsò, cuminzò* I 51 A. 5 sind neben einander üblich.

Cy wird in der Regel zu *zz*: *azzàru* (aciarium) II 229, 18; *lazzu, vrazzu, amminazzau* I 223, 2 v. u.; *lanzava* I 223, 1 v. u.; *unza* (uncia) III 1, 3. Vereinzelt *bracciu* I 106, 8. Immer *cc* haben: *la facci* (facies) III 127, 24; II 49, 7; II 120, 6; das Wort weicht auch im Sardinischen, Piemontesischen, Genuesischen ab; dagegen *fazza* (faciat) I 140, 4; 266, 21; II 171, 1 v. u. *Gallinaciu* I 84, 17; 85, 2; 86, 1; *gallinacci* 246, 5; vgl. *gudduzzu* III 77, 15. *Quartucci* (di latti — ein Mass) I 344, 7, 17. *Ammucciàrisi* I 102, 4; *ammucciuni* I 127, 3. *S* entwickelt sich aus *cy* in *causi* (calcei) I 313, 17; 124, 22; *scausi* I 140, 1 v. u.; *la quasetta* (la calza) I 124, 21; (vgl.

cìuci II 211, 4; *cìuzi* 221, 14). Wie erklärt sich *cy* in *fòrficia* III 166, 18; I 62, 3; II 254, 5? Vgl. *forfici* I 195, 1 und *fornùcia* (di focu) II 243, 4.

Rumänisch.

Mit Unrecht beruft sich Neumann S. 95 zu Gunsten seines Gesetzes auf rumänische Wörter mit tonloser Spirans, *coače* (coquere), *zeče* (decem), *ziče* (dicere), *duče* (ducere), *boače* (voce). Da er Wörter, in denen palatales *c* zu tönendem Consonanten wird, nicht beibringt, so haben jene Bildungen keine Beweiskraft. Das Rumänische ist in der That die einzige romanische Sprache, in der sich gar keine Fälle des Ueberganges von lat. palat. *c* (*ty*) in tönende Consonanten nachweisen lassen. Die Gesetze, nach denen sich Palatales *c* im Rumänischen umgestaltet, gebe ich nach den 1882 erschienenen Beiträgen zur Lautlehre der rumänischen Dialekte von Franz Miklosich, Wien bei Carl Gerold's Sohn. Mit I und II verweise ich auf die beiden Hefte, in denen über den Consonantismus gehandelt ist, mit Laut. auf das Heft, das Lautgruppen überschrieben ist. Mrum. ist Abkürzung für macedo-, drum. für daco-, irum. für istrorumänisch.

Ce wird drum. zu *tš*, mrum. und irum. zu *ts* (II 45) und zwar anlautend und inlautend, sowohl vor wie nach dem Ton.

Drum. *žunitše* (junicem), *tšer* (caelum), *intšep* (incipio), *tšertšel* (Ohrring, *circellus), *tšine* (coena), *tšintše* (quinque), *tšetate* (civitas), *pátše* (pax), *surtšel* (surcellus für surculus) II 52. „Die ursprünglich romanischen Worte *otsél* chalybs und *otsét* acetum geben durch ihr *ts* zu erkennen, dass sie unmittelbar aus dem slavischen entlehnt sind, in das sie aus dem deutschen eingedrungen sind.“ (?) II 52. *Zátše* (jacet), *zetšeá* (jacebat) Laut. 21; *zetšém* (jacemus), *zetšetsi* (jacetis) Laut. 33.

Mrum. *tsiape* (caepa) II 50, *tseáre* (cera), *tséru* (caelum), *tsine* (coena), *adútsets* (adducite) II 49; *boatse* (vox) II 50, *dzatse* (decem), *krútse* (crux), *púritse* (pulex), *saltse* (salix), *tátsere* (silentium) II 50; *fátsi* (facis), *fétsere* (fecerunt) II 51; *redetsine* (radix), *vitsinu* (vicinus) II 50.

Irum. *Tser* (caelum), *párets* (pulce), *zitse* (dire), *fátse* (fare), *tatsá* (tacere) II 52.

Cy + *a* oder *e* wird in allen Dialecten zu *tsa, tse*:

Drum. *Atse* (acia), *brats, fatse, žudets* (judicium); *lantse* neben *lantše* (lancea). Auch *aritš* weicht ab, Mrum. *aritšu,* das nur von *ericius* kommen kann; II 56.

Mrum. *brátsu, fatse* (facies) II 55, *látsu* (laqueus) II 56.

Irum. *Brats, fátse, glyátse.*

In allen Dialecten findet man *tak* (taceo), *fak* (facio), *zak* (jaceo); damit hängt *tekind, fekind* (tacendo, faciendo) zusammen. Aus rumänischen Lautgesetzen unerklärbar sind diese Formen durch Analogiewirkung von *zik* (dico), *duk* (duco) entstanden II 56. Man vergleiche in dem Abschnitt über das Spanische das zu *hago, haga* Bemerkte.

Da *cy* zu *ts* wird, so hindert nichts *kernats* (Wurst), *fenats* (Wiese) auf **carnaceum*, **faenaceum* zurückzuführen; ebenso *albéts* m., *albeátse* f. (weisslich) auf *alb̧icius* II 56, *luméts* (weltlich), *peduréts* (waldig), *meréts* (von måre) grossartig auf Suffix *-icius* I 72. Was das Suffix *-its* in *plevits* (weisslich), *pestrits* (bunt) betrifft, so glaubt Miklosich es = lat. *ītius* setzen zu können, indem er auf Diez Gr. II² 337 verweist, aber die 3. Aufl. S. 363 unberücksichtigt lässt, wo Diez nur von einem Suffix *-tius* spricht. Es giebt im Lateinischen weder ein Suffix *-ītium* noch *-ĭtium* (in *hospitium, servitium, capitium* liegen die Substantivstämme *hospit-, servit-, capit-* vor). Es fragt sich vielmehr, ob im Rumänischen wie in andern romanischen Sprachen Suffix *-icium* nicht in doppelter Gestalt, mit *i* und mit *e* erscheint.

Auf Grund des Gesagten erweist sich die Annahme als eine irrige, dass *inelúš* auf **anellaceum, albúš* auf **albuceum, tšenúše* auf **cinuceam* beruhen (Joret S. 98); rumänisches *cy* wird nicht zu *š*. Nach Miklosich II 53 ist *-aš* in *inelâš, pedestrâš* (Fussgänger) ein Suffix slavischen Ursprungs; *tšenuše* sei wohl *cinúsia.*

Ty wird ebenso wie *cy* in allen Dialecten zu *ts*:

Drum. *Balts, bîlts* (balteus); *negots* (negotium); *ospéts* (hospitium), *prets* (pretium), *puts* (puteus), *vitse* (Rebe, *vitea); vor dem Ton *invetsá* (*invitiare), *îneltsá* (*inaltiare), *kuretsá* (reinigen, *curatiare); I 71.

Mrum. *Putsu* (puteus) I 70.

Irum. *nüntse* (nuptiae) I 71.

Eine Ausnahme macht *ty* in der Endung *-tionem*, die Drum. und Mrum. zu *-tšune* wird; das Irum. hat auch hier *ts*; I 75.

Drum. *Arzetšune* (Brand, **arditio*), *ameretšúne* (Gram), *tetšune* (titionem), *rugetšune*. Mrum. *natiune* und *oraciune* sind neu; I 75. Nach der rumänischen Grammatik von Barcianu (Hermannstadt 1871) S. 5 A. spricht man *ty* ebenso in den Adjectiven *credintšosu* (treu), *putintšosu* (möglich). Sollte hier an einen Einfluss des Accentes zu denken sein? In den Verbalformen auf *ty* wäre *tš*, in Folge von Analogiewirkung verschwunden. *Fátse* (aus fákja) neben *χajdutšie* (*ie* = *ia*) erklärt Mik. II 56 in nicht ganz klarer Weise daraus, dass im ersten Wort das auf *e* folgende *i* tonlos ist.

Schlusswort.

Die Hauptergebnisse vorstehender Untersuchung, so weit die Entstehung tönender und tonloser Consonanten in Frage kommt, fasse ich in folgenden Sätzen zusammen; *c* ist hier nur in der Stellung zwischen Vocalen berücksichtigt:

Auslautendes *ce*, *cy*, *ty* wird, wo es nicht dem Ausfall unterworfen ist, zu tonlosem Spiranten; nur das Spanische macht eine Ausnahme. Die Entstehung jenes tonlosen Lautes darf jedoch keineswegs dem Einflusse des Accentes zugeschrieben werden.

Ce vor dem Ton wird in einem grossen Theil des romanischen Sprachgebietes (ausgenommen sind das Central- und Süditalische und das Rumänische) zu tönendem Spiranten oder Palatal; aber auch nach dem Ton zeigt sich derselbe tönende Laut im Norditalischen, Spanischen, Portugiesischen; zweifelhaft mag die Sache für das Französische und Provençalische in ihrer ältesten Gestalt sein. Die Ursache der Erscheinung liegt augenscheinlich nicht in dem Ton, sondern in der Stellung des *c* im Inlaut.

Cy + *e* verhält sich fast überall wie einfaches *ce*.

Cy + *dunkler Vocal* wird vor und nach dem Ton zu tonlosem Spiranten oder Palatal, mit Ausnahme des Altspa-

nischen, das tönende Spirans hat. Unter welchen Bedingungen *cy* vor dem Ton sich im Französischen und Provençalischen zu tönendem Consonanten gestaltete, ist ein noch dunkler Punkt; die Entscheidung wird durch den Umstand erschwert, dass Wörter wie *limaçon, menacer, lacer* nicht direct auf lat. Typen **limacionem* **minaciare* zurückgehen, sondern Ableitungen von *limace, menace* sind und bei Ableitungen möglicherweise besondere Lautgesetze walteten.

Für *ty* dagegen ist wenigstens im Französischen und Provençalischen die Stellung vor und nach dem Ton massgebend: vor dem Ton entsteht tönende, nach dem Ton tonlose Spirans. Dialectischer Lautwandel des Suffixes *-ece* in *eise* und späte, halbgelehrte Bildungen wie *franchise, marchandise, servise* vermögen dagegen nichts zu beweisen. In den andern romanischen Sprachen scheint die gesetzmässige Entwickelung frühzeitig gehemmt worden zu sein, namentlich durch das Wirken der Analogie. Im Rätoromanischen und Italienischen haben nur noch *rationem* und *stationem* tönenden Laut; ersteres Wort ist deshalb interessant, weil es durch das gesammte romanische Gebiet bis ins Sicilische hinab (nur das Rumänische weicht ab) tönenden Laut hat.

Nachträge.

S. 5 Z. 18. e) In *feïs* (fecisti) liegt nicht Ausfall des *s*, sondern, wie Behrens und Groeber gesehen haben, Umbildung nach *veïs* (vidisti) vor.

S. 16 Z. 13. *Grièche* (alt *griesche*) ist wohl entstanden aus *griu* (graecus) + *isca*; vgl. *danesche, franceschе* und prov. *grezesc.*

S. 21 Z. 5 und 6 v. u. Unrichtig scheint es mit Boehmer Rom. Stud. I 606 für die Entwickelung von *dis* aus *decem* die Reihenfolge *diez, dieis, deis, dis* anzusetzen; denn konnte *dis* aus *deis* hervorgehen, so sieht man nicht, weshalb *ẹ* + *y* in *legem, regem, digitum* nicht auch zu *i* wurde, man müsste denn den Satz aufstellen, dass wohl *ę́y*, nicht aber *ẹ́y* zu *i* geworden sei, dass mithin bei diesem Vorgange die Qualität des *e* das Entscheidende sei. Derselbe Einwand lässt sich gegen Lücking erheben, der Die ältesten französischen Mundarten S. 90 gar keine Diphthongirung annimmt. Für Lücking ist übrigens die ganze Frage noch dunkel, wie er sich denn nicht zu erklären weiss, warum im Alexius *dreit* neben *piz, lit, parfit* vorkommt. Da *ẹ* nur in der Gruppe *iẹi* zu *i* wird, so ist es das Natürlichste, auch für *ę* Diphthongierung anzunehmen. Dann wäre in *dieis, prieis* behufs Beseitigung des Triphthongen *iei* (aus *iéi*) direct (oder durch die Mittelstufe *ii*?) zu *i* geworden, mit andern Worten unter dem Einfluss des doppelten *i*-Lautes wäre der *e*-Laut geschwunden. Erklärt man in *piz,* (*pectus*), *épice* das *i* durch Diphthongirung des *ę*, so bekennt man sich damit freilich zu der Lehre, dass *ę* bei folgendem *y* (*c*)-Laut auch in geschlossener Silbe diphthongirte: dass auch in *épice c* wie *ts* lautete, beweist das Hebräische Vocabular, wo 1023 *épicier* mit צ geschrieben ist.

S. 49 Z. 24. In Limoges geht jedes anlautende *s* und inlautende *ss* (auch aus *c*) vor *i* oder *u* mit folgendem Vocal in *š* über; *i* oder *u* schwindet dann oft. Dieser Lautwandel tritt nicht immer ein, aber die Fälle, in denen er vorliegt, sind häufiger als diejenigen, in denen *s* unverändert bleibt. So werden die Formen, die in Nontron *pareissio, furnissio, siei* (sic est), *siòu plâ* (sius plas), *suâ, suour* lauten in Limoges *pareichio, furnichio, chiei, chau plâ, chuâ, chour* ausgesprochen. Ebenso wird in Limoges jedes inlautende sanfte *s* zu *ž*, so oft *i* + Vocal folgt, mag dieses *i* sich halten oder schwinden, z. B. *dižo, fažio, rižio, crežan* oder *crežian,* in Nontron *disio, fasio, risio, cresian;* vgl. C. Chabaneau, Grammaire Limousine RdLR

IV 69 und 71. — Ob auch im Lothringischen Einfluss des *u* auf die Entwickelung von *χ* in *χür* (securus) und *χür* (suivre) anzuerkennen ist, bleibe dahingestellt.

S. 50 Z. 2. Chabaneau deutet RdLR 69 das limusinische *beissà* aus **baxare*, wo *x* durch Dissimilation (?) unmittelbar aus *ss* hervorgegangen sein soll. Dieser Erklärungsversuch hätte nur dann eine gewisse Berechtigung, wenn er die Annahme der dunkeln Ableitung auf *-iare* überhaupt überflüssig machte (man vergleiche jedoch lat. *cruciare* und mit Boucherie RdLR IV 529 *breviare* und *satiare*). Allein *aiguiser, menuisier, coisier* setzen unbedingt ein **acut-iare*, **minut-iare*, **quet-iare* voraus. Da Uebergang von *ss* zu *sc* (*cs*) ein bis jetzt unerwiesener Vorgang ist, so schafft die Erklärung Chabaneau's nur eine neue Schwierigkeit. — J. Cornu bekennt sich zur Ansicht des letzteren, wenn er Phonologie du Bagnard Rom. VI 411 sagt „*baxye* de *bassare* a subi le même traitement que s'il présentait la combinaison *cs*." — Prov. *posc*, frz. *puis* beruhen freilich auf **pocso*, aber nichts beweist, dass *pocso* aus *posso* (possum) entstanden sei.

S. 50 Z. 5. Aehnlich wie in *caja* erklärt sich auch *j* im span. *ajenjo* (absinthium), prov. *eyssens*. Trotz des Ueberganges des *p* (*b*) in *y*, blieb der *s*-Laut scharf.

S. 52 Z. 12. Bemerkenswerth ist, dass im Spanischen *a* vor *x* aus lat. *x* zu *e* wird, *exe, lexos, madexa, mexilla, texo*, während *a* vor *x* aus *ss* (*paxaro*) und vor *x* aus *sc* (*faxa* aus fascia) bleibt; vgl. G. Baist ZFRP VI 431 A. 5. Diese *x* lauteten demnach ursprünglich verschieden.

S. 86 Z. 10. *C* vor *e* und *i* und nach Vocal ist im Correo stets sowohl vor wie nach dem Ton durch ז gegeben. דיזיאן (dezian), פלאזיר (plazer), אזיאן (hazian), איזיירון (hizieron), איזו (hizo), ב̆יזיס (vezes), בוזיס (bozes).

S. 86 Z. 8 u. 9 v. u. In sp. *prȩçio* und *palaçio* scheint *i* neben *c* lautbar gewesen zu sein; auch der Correo hat פריסייו S. 125 (oben, neben dem Titel), wo ו = *o* ist; warum aber zwei *i*? Ein solches *i* begegnete mir nie nach *z*.

S. 104—110. In der soeben erschienenen, in der phonetischen Wiedergabe der Laute mustergültigen Rätoromanischen Grammatik von Th. Gartner (Heilbronn, Henninger 1883) sind die §§ 81 und 88 über *c* und *ty* nicht erschöpfend, da Bildungen wie *fadyáien, ražun, tizun, utschi* in denselben nicht besprochen sind. Folgende Punkte sind für unsere Untersuchung von Interesse: In Greden, Abtei St. Leonhard, St. Vigil, Cormons wird *facio* zu *fę̀že, fę̀ži, fáži* (aber *faš* in Forni Avoltri); die 1. und 2. Plur. haben ebenfalls *ž*, *fažón, faždis* mit Ausnahme von St. Vigil, wo dieselben *fatšün, fatšéis* lauten; auch der Conj. hat *ž féže, féži*; s. S. 162. — *Granitia* (oder

granicia?) entwickelt sich in Realta, Domleschg und Schams zu *garnétstχa* (S. XXV), das Kirchenwort *oratio* in Schweiningen, Samaden, Schleins zu *oratstχún* (S. 7). — Von *hirpex* kennt Gartner nur Formen mit *p*, *érpšt*; ich habe mich also wohl geirrt, als ich mir im Oberland *érbšt* notirte. — In Schweiningen, Bergün, Samaden ergaben *vox, crux, dulcis vukš* (*vokš*), *crokš* (*crukš*), *dokš* (*dukš*); in Sulzberg spricht man *doltχ, glatχ* (glacies). Nur in Cavalese und Cembra (Tirol) hört man *óse, vóse* (vox) mit tonlosem *s* (§ 200); vgl. hier S. 105 A. 2. — Nicht leicht sind die Schicksale von lat. *sc* und *x* zu verfolgen, § 84 und 85. *Sc* geht in *š* über in *crēšer* (crescere), *nėšer* (nasci), *côšer, cuėšer* (quiescere); *x* wird zu (*i*)*s* in *táiser, téiser* (texere), *kuáisa* (coxa § 48) *tések* (toxicum § 48) und auslautend in *tais* (*taxus, Dachs) und *sis* (sex) — doch auch zu *š* in *lišiva* (lixivia). Ich sehe nicht, weshalb G. § 154 zur Erklärung der 1. Sing. Ind. *lášel*, Conj. *láši*, Imperf. *šável, šével*, Part. *šau* ein **laxiare* annimmt statt des einfachen **lascare* oder auch *laxare*; der Infin. *ša*, statt dessen man dann allerdings eher *ška* erwartet (vgl. § 200 *muška* = musca), kann durch *lášel* beeinflusst sein. Im § 84 dürfen *višia, vaşėie, fšia, vašia* etc. (nie mit *ž*, tönendem oder tonlosem *s*) nicht mit G. auf *vesica* zurückgeführt werden; sie weisen wie die entsprechenden Formen der Schwestersprachen (vgl. hier S. 50) auf ein vulgäres **vescica* oder **vexica*. Einfaches *s* wird nur vor *y* (§ 82), im Auslaut zu *š gríš* (*grisium), im Inlaut zu *ž camiža*; auch *sty* wird zu *š* § 81. — Ausnahmsweise entspricht (§ 85) lateinischem *x k*(*s*): so *tékser* in Bergün, *tak* (Plur. *taks*) in Carnien, *seks* (sex) in Oberhalbstein; Gartner's Ansicht geht dahin, dass dieses *k* sich erst neuerdings aus *i* consonantirt hat.

S. 122 Z. 2 v. u. Dass *sc* in *ausciello* tönenden Laut bezeichnet, erhellt daraus, dass meines Wissens dieses *sc*, abgesehen von den Fällen, in denen es lat. *sc* oder *x* vertritt, nur in Wörtern vorkommt, die noch heute tönenden Palatal haben (*prescio*), oder in solchen, in denen es lat. *s* + *y* entspricht (*cascio* = caseus Ricordi 32, *imbrasciare* = frz. embraser Orig. 167) und die demnach im 13. oder 14. Jahrhundert wohl noch alle tönenden Palatal gehabt haben werden. Dazu kommt, dass häufig *sg* mit *sc* wechselt.

Index Verborum.

In der Regel ist nur die lateinische Grundform aufgenommen; eingeklammerte Wörter sind romanische.

Halle, Druck von E. Karras.

